

# Die Kelten



Symbol des Lebensbaums

# Inhaltsverzeichnis:

1. Deckblatt
2. Inhaltsverzeichnis
3. Name
4. Sprache der Kelten
5. Das Rätsel des Keltentums
6. Geschichte
7. Zeittafel
8. Ahnenkult
9. Die Gesellschaft
10. Lebensgewohnheiten
11. Die verschiedenen Keltengruppen (Keltenvölker)
12. Ganzheitlicher Aspekt
13. Mythologie
14. Die Feste und Feiertage
15. Das keltische Jahresrad
16. Anderswelt
17. Religion / Druidentum
18. Das Druidentum
19. Gebete
20. Keltische Gottheiten
21. Opferkulte
22. Rituale
23. Nordische Meditation
24. Schamanismus
25. Holz- und Steinkreise
26. Zusatzinformationen zu Stonehenge
27. Bäume
28. Das keltische Baum-Alphabet (Ogham)
29. Heilpflanzen (Bäume)
30. Zauberkräuter, mystische Wirkung von Pflanzen
31. Steine
32. Energien
33. Elemente
34. Elementarwesen
35. Tiere
36. Keltische Symbole
37. Die Kunst der Kelten
38. Farben
39. keltische Mandalas
40. Die Kelten heute
41. Quellenangaben

# Name

Kelten bedeutet frei übersetzt soviel wie „die Tapferen“, „die Erhabenen“ oder „die Hohen“. Auf griechisch heißt diese Kultur Keltoi, auf lateinisch Celtae (auch Galli, Galatae). Es ist eine aus spärlichen antiken schriftlichen Überlieferungen, aus archäologischen Befunden und sprachwissenschaftlichen Forschungsergebnissen erschlossene, uneinheitliche Kultur, die große Teile West-, Mittel-, Südeuropas und Kleinasien bewohnte. Herodot erwähnt, im Gebiet der Kelten entspringe der Isthmus (die heutige Donau). Da in Süddeutschland für diese Zeit archäologisch die späte Hallstattkultur und die frühe La-Tène-Kultur nachgewiesen sind, werden die Kelten als Träger dieser, vor allem der letztgenannten, später in West- und Mitteleuropa weitverbreiteten Kulturen angesehen. Sie hinterließen in allen Völkern, denen sie auf ihren Wegen in ihre neuen Siedlungsgebiete begegneten, eine Spur in deren Mythen ebenso wie diese in den ihren. So lebten sie in der griechischen Geschichte als „Streitaxtleute“ fort, später fanden sie sich als „letzter Zug aus Troja“, auf der sich die „Söhne des Milet“ berufen. Spaniens Mythen sprechen von einem Kriegerstamm aus dem Osten kommend, der das Land von einer Tyrannei befreit haben soll. Das reichste Mythenmaterial entstand jedoch bei der Siedlung der Britischen Inseln, dabei sind wohl vor allem die „Fomorian“ die „Tuatha De Danann“ und die „Picti“ und Ur-„Scoti“ zu nennen. Ergebnisse keltischer Sprachforschungen legen durch Orts- und Gewässernamen den Entstehungsraum einer keltischen Ursprache im Gebiet zwischen Ostfrankreich, West- und Süddeutschland bis Böhmen nahe.

## Sprache der Kelten

Cùm Gàidhlig Beò!

Die keltischen Sprachen ließen sich ganz grob in zwei Hauptgruppen einteilen: Das Inselkeltische und das Festlandkeltische. Das letztere hat schon nicht mehr die Römer-Zeit überdauert. Hierzu gehörte zum Beispiel die Sprache der Gallier.

Das Inselkeltische konnte dank der geographischen Lage ohne den weitreichenden Einfluss der Römer fortbestehen. Hier gibt es wiederum zwei Gruppen: Das Goidelische (heutiges Gälisch) und das Britannische. Aus dem Britannischen hat sich das heutige Walisische, das Bretonische und das Kornisch, das in Cornwall gesprochen wurde, gebildet, aber ausgestorben ist. Auch das Bretonische gehört eigentlich zu den inselkeltischen Sprachen, denn die Bewohner sind aus Britannien im frühen Mittelalter aufs Festland übergesiedelt.

Das Gälische, das auch heute in Irland weit verbreitet und sogar offizielle Amtssprache ist, war ursprünglich nur in Irland zuhause. Es hat sich dann aber auf die Insel Man und nach Schottland ausgedehnt. Deshalb gibt es heute drei gälische Sprachen: Das irische Gälisch „Gaelige“, das schottische Gälisch „Gàidhlig“ und das Manx Gälisch „Gaelg“. Erst im Mittelalter wurden drei eigene Sprachen daraus, die sich allerdings sehr ähnlich geblieben sind.

Alle drei Sprachen teilten auch das gleiche Schicksal. Durch die allmähliche Verdrängung durch das Englische, das die Vorherrschaft übernahm, hatte das Gälische kaum seinen Platz und wurde aus dem öffentlichen Leben nahezu verdrängt. Die Hungersnöte in Irland und die Auswanderungswellen, von denen natürlich insbesondere die gälischsprechende Landbevölkerung betroffen war, haben dazu geführt, dass das Gälische im 19. Jahrhundert fast ausgestorben war. Es ist daher erstaunlich, dass das Gälische überhaupt überlebt hat und heute sogar den offiziellen Status erlangt hat.

Das irische Gälisch wird heute von einigen zehntausend Menschen als Muttersprache gesprochen und von etwa einigen Hunderttausend fließend beherrscht. Eine Volkszählung hat ergeben, dass sogar 1,4 Millionen Iren gälischsprachig sein sollen.

## Das Rätsel des Keltentums

Gibt es eine plausible Erklärung für das offenbar recht plötzliche In-Erscheinung-Treten einer keltischen Nation im 5. Jahrhundert v. Chr.? Die Archäologen, die sich nur an sichere Fakten halten und sich schwer tun auch nur Vermutungen zur Deutung der Fakten zu äußern, sprechen von einem Rätsel.

Welche Fakten sind von der Wissenschaft gesichert? Bis etwa zur Wende des 5. zum 4. vorchristlichen Jahrhundert – wissenschaftlich ausgedrückt, in der Endstufe der Hallstatt-Zeit – bestanden in Südwestdeutschland, aber auch in Ostfrankreich verschiedene große befestigte Höhensiedlungen auf denen mächtige Fürsten residiert haben müssen, die nach ihrem Tod allem Luxus unter den für die frühen Indoeuropäer charakteristischen mächtigen Grabhügeln bestattet wurden. Diese Fürsten bezogen von

Händlern im Süden der Alpen Wein und kostbare Gefäße zu seiner Aufbewahrung, häufig Arbeiten griechischer und etruskischer Künstler. Die heimische Produktion auf den Burgen – Keramik, Waffen, Pferdegeschirre und anderes – wies auf nach wie vor bestehende kulturelle Verbindungen zum östlichen der Hallstatt-Kultur, also zu den illyrisch (mitteleuropäisch) sprechenden Nachkommen der Urnenfelderkultur. Waren die Fürsten also illyrischer Herkunft? Andere Vorfahren der im 5. Jahrhundert plötzlich ins Licht der Weltgeschichte tretenden Kelten ihre Heimat in eben diesem Gebiet Süddeutschlands bis Ostfrankreich gehabt haben müssen, zumindest seit einigen Jahrhunderten. Am Ende dieses offenbar ungeheueren ereignisreichen 5. Jahrhunderts v. Chr. verschwanden die grossen Burgen plötzlich; die Ausgräber fanden Spuren verheerender Brände, die die Burgen in dieser Zeit vernichtet haben müssen. Und der neue La-Tène-Stil, diese eigenartigen, sicher auf die Kelten zurückführenden Verzierungen auf vielen Gebrauchsgegenständen, verbreitete sich schlagartig, über alle Gebiete, die keltische Stämme in Europa beherrschten.

## Geschichte

Unter dem Begriff Kelten darf man sich kein bestimmtes Volk vorstellen. Sie waren vielmehr die Angehörigen einer bestimmten Kultur. In mehreren Völkerwanderungen breiteten sich die indogermanischen Stämme über Mitteleuropa und bis zu den britischen Inseln aus. Den ersten Höhepunkt erreichte das Keltentum ca. 500 v. Chr. in der sogenannten La-Tène-Kultur, welche nach einer Ausgrabungsstätte am Neuenburgersee in der Schweiz benannt wurde. Eine bäuerliche, in der Metallbearbeitung sehr bewanderte keltische Kultur breitete sich seit 1200 v. Chr. über ganz Europa aus und vereinigte sich friedlich mit den existierenden Megalith-Kulturen. Diese keltische „Welle“ erreichte bereits früh auch die westlichen Inseln Europas. Ihnen folgten Kelten aus dem Balkan und den Karpaten, die von einer kriegerischen Militäraristokratie beherrscht wurden und regelrechte Raub- und Eroberungszüge veranstalteten.

Im Westen bestand bereits lange eine fortschrittliche keltische (Misch-)Kultur, die von den kriegerischen „Festlandkelten“ der zweiten Wanderungswelle überrannt und erobert wurde.

Die Kelten waren keineswegs eine homogene Völkerfamilie, die sich einer einzigen ethnischen Identität bewusst gewesen wäre. Ebenso wenig kann von einem keltischen Reich oder auch nur einer universellen und exklusiven Kultur gesprochen werden. Mögen die Kelten auch nach Gesellschaftsstruktur vieles gemeinsam gehabt haben, so gab es doch auch gewaltige Unterschiede. So reichten zum Beispiel die politischen Strukturen in den letzten Jahrhunderten v. Chr. von kleinen Stammeshäuptlingsschaften bis zu hochzentralisierten Staatsgebilden – es gab sogar regionale Supermächte wie etwa die Arverner und Äduer in Gallien und die Katuvellauner in Britannien.

Das Keltentum in Irland (bekanntestes Gebilde Stonehenge) entwickelte sich in seiner Randlage zu besonderer Eigenständigkeit und blieb am längsten als eigenständige Kultur erhalten, nachdem die kontinentalen Kelten von der Militärmaschine des römischen Imperiums besiegt worden waren.

## Zeittafel

Ältere Hallstattzeit		Proto-Kelten, Eisenzeit
Jüngere Hallstattzeit	750 v. Chr.	Keltiberer in Spanien, Hallstatt in Österreich
	600 v. Chr.	Ausbreitung der Kelten in Mitteleuropa
La-Tène-Zeit	500	La-Tène-Kultur in der Schweiz
	400	Kelten in Norditalien und Nordspanien
	387	Kelten vor Rom
	300	Kelten in Südostengland

	279	Kelten in Delphi (Balkan, Griechenland)
	278	Kelten in Kleinasien (Galater)
	200	Priestergrab von Deal in Kent
	150	Keltische Befestigungen: Oppida
	58	Cäsar erobert Gallien
	55	Cäsar landet an der Südküste Britanniens
	52	Gallischer Aufstand unter Vercingetorix
Zeitenwende	0	k.A.
	43 n. Chr.	Römische Eroberung Britanniens unter Agricola
	61 n. Chr.	Römisches Massaker auf Mon (Anglesey)
	k.A.	Aufstand in Britannien unter der Königin Bodicea
	83	Römer am Firth of Clyde und Firth of Forth
	112	Hadrian's Wall in Nord-Britannien
	k.A.	Moorleiche von Lindow
	313	Römisches Britannien wird christlich; Verfolgung des „Heidentums“
	410	Ende des Römischen Imperiums
	450	St. Patrick verbreitet das Christentum

k.A. = keine Angaben vorhanden

## Ahnenkult

Ahnenkult ist in den diversesten Glaubenssystemen und Religionen anzutreffen. So z.B. bei den Maori und Huna, bei den Aborigines, den Roma und den spirituellen Traditionen Afrikas und Asiens. Die Verehrung der Mysterien und Manifestationen des Lebens stehen dabei im Vordergrund. Wie auch Fritz Steinbock schreibt bekennen sich auch die Europäer in wachsender Zahl wieder stolz zu ihren spirituellen vorchristlichen Wurzeln, haben wie ihre Ahnen wieder Zugang zum Heiligen und zum ‚Göttlichen‘ in jedem von uns. Unsere Ahnen waren in jedem Falle lebensbejahend, haben ihre Glaubensvorstellungen erfahren in dem sie sie gelebt haben. Die Quelle ihrer Kraft haben sie in der Natur gesucht, in der Familie, ihre Stärke haben sie aus der Erde bezogen und aus dem Kosmos. Die Verehrung von Sonne und Mond war nichts aussergewöhnliches, gerade das Bewusstsein, dass die Sonne unser aller Lebensspender und Lebenserhalter ist, wurde in alten Zeiten hoch geschätzt. Indem wir wieder vermehrt Anteil nehmen an unserem Lebensraum und der Natur, indem wir uns darauf besinnen, woran unsere Ahnen glaubten, werden wir zurückfinden zu unseren Wurzeln, und unsere (fast) verlorene Identität zurückgewinnen. In vielen Kulturen fürchtete man die böse Macht der Toten, glaubte aber auch an den Schutz der

Ahnengeister, die über die Lebenden wachen und sie leiten. Deshalb bringt man den Ahnen an besonderen Schreinen Opfer dar. Die Verpflichtung der Lebenden gegenüber den Toten war jedoch nirgends so gross wie im alten Ägypten, wo es lebenswichtig war, dass der älteste Sohn seinen verstorbenen Eltern ein Denkmal errichtete und jedes Mal, wenn er daran vorüber ging, ihren Namen aussprach. So wurden ihre Namen lebendig gehalten.

Auf der Osterinsel im südlichen Pazifik, stehen hunderte aus jeweils einem Stein gehauene Figuren. Es handelt sich um Moai-Figuren toter Häuptlinge, die als Abkömmlinge der Götter gelten.

Die Traumzeit ist die ewige Gegenwart, in der die Ahnen der australischen Aborigines die Welt ständig neu erschaffen. Von den Ahnen überlieferte Schöpfungsgeschichten werden noch heute auf Körper, Steine und Rinde gemalt. Die Macht der Ahnengeister dürfen aber weder Frauen noch Uneingeweihte zu sehen bekommen.

Die Aborigines sagen: sie seien seit 60 000 Jahren hier, aber es ist viel länger. „Wir sind hier seit der Zeit vor Anbeginn der Zeit. Wir sind direkt aus der Traumzeit der Schöpferahnen gekommen. Wir haben gelebt und die Erde so erhalten, wie sie am ersten Tag war.“

## **Die Gesellschaft**

Der Kelt als Typus wird als dem Germanen ähnlich beschrieben. Die Menschen waren hochgewachsen, hellhäutig und Rotblond, von wildem Aussehen, streitsüchtig und aufbrausend. Auch waren Kriegsbemalung oder Tätowierungen keine Seltenheit.

Die keltische Gesellschaft zeigt die gemeinantike Struktur: eine vertikale Gliederung in Familien und Gefolgschaften und eine dreiteilige horizontale Schichtung in Adel, Volk und Knechte. In der Familie herrschte, wie bei den antiken Völkern allgemein, strenges Patriarchat: Die Männer hatten die volle Gewalt über Leben und Tod von Frauen und Kindern. Wenn ein vornehmer Mann starb, war es nicht unüblich, die jeweils besonders geschätzten Knechte und Hörigen auch zu töten.

Die Stellung der Frau unterscheidet sich paradoxerweise aber doch von den gleichzeitigen Römern und Germanen. Einerseits gab es noch den Witwenmord am Gattengrab, andererseits besaßen die Frauen Vorrechte in dreierlei Hinsicht. Erstens konnten die Töchter oder Witwen von Fürsten die Herrschaft antreten, und zum zweiten kommen eine Reihe mütterrechtliche Züge. Dazu zählt, dass Männer mitunter nicht den Namen ihres Vaters, sondern den ihrer Mutter angeben. Auch konnten die Frauen ihre Gatten frei wählen. Das durch die Ehe ungeschmälerte Recht der Frau auf ihren Körper wird durch die gälischen Sagen des Mittelalters bestätigt, in denen verheiratete Fürstinnen Männern für bestimmte Dienste ungeniert die „Lust ihrer Schenkel“ anbieten, ohne dass es anstößig war.

Um das Bild abzurunden, sei erwähnt, dass den keltischen Frauen bisweilen amazonen- bzw. walkürenhaftes Verhalten nachgesagt wurde. Von den Römern wurde erzählt, dass die Keltinnen an Mut und Kraft ihren Männern nicht nachstanden und dass die Gallierinnen ihre Männer zu verprügeln pflegten. Sie hatten auch politische Recht, Mitsprache bei Zwistigkeiten mit Verbündeten und bei Entscheidungen über Krieg und Frieden.

Die Kelten waren als Krieger gefürchtet. Laut Platon ein gesetzloses, kriegerisches Geschlecht, auffallend hochwüchsig. Cassius Dio kennzeichnete die Keltenkrieger als ungestüm und zäh, aber ohne Ausdauer und rasch verzweifelnd, sobald es rückwärts gehe, aus einem Extrem ins andere fallend. Zwei Dinge liebten sie: den Krieg und den Alkohol.

Die Kelten trugen große Schilde, Speere und lange Schwerter. Das keltiberische Kurzsword, das zum Hauen und Stechen verwendbar war, wurde von den Römern samt dem Wort dafür (gladius) übernommen. Als einziges Volk der Antike zogen die Kelten kostbar geschmückt in den Kampf. Zur Herausforderung der Gegner trugen sie Ketten, Spangen und ganze Panzer aus Gold. Sie zierten Hals und Arme mit goldenen Wendelringen, deren offene Enden in Tierköpfe ausliefen. Die Schilde der Krieger trugen Wappentiere, die Helme waren besetzt mit Stierhörnern, Eberköpfen oder Vögeln, vermutlich Raben oder Raubvögeln.

## **Lebensgewohnheiten**

Bedingt durch die Tatsache, dass die Kelten nur wenig aufgeschrieben haben und alle Gesetze und Regeln

von den Druiden in mündlicher Form weitergegeben wurden, wird eine wissenschaftlich fundierte Darstellung der keltischen Gesellschaftsform schwierig. Nachfolgend die Lebensgewohnheiten der Kelten aus verschiedener Sicht antiker Autoren:

Polybius:

Sie wohnten sämtlich in Dörfern ohne Mauern und bedurften wenig Hausrat, weil (...) ihre Lagerstatt nur aus einer Streu, ihre Nahrung nur aus Fleisch bestand. (...) Sie übten einzig Kriegskunst und Ackerbau.

Appian:

Als Gnaeus Domitius um 122 v. Chr. in Gallien auf Feldzug war, kam ihm ein Abgesandter des Allobrogerkönigs Bituitus entgegen. Er war kostbar gekleidet und sein Gefolge bestand aus ebenfalls herausgeputzten Leibwächtern sowie aus Hunden. Werden die dortigen Barbaren doch auch von Hunden beschützt. Auch ein Sänger fand sich unter den Begleitern, der auf Barbarenart den König Bituitus, sodann die Allobroger und schließlich den Gesandten selbst wegen ihrer Herkunft, ihres Mutes und Reichtums feierte.

Diodorus:

Es gibt unter ihnen Liederdichter die man Barden heißt. Diese begleiten ihren Gesang, worin sie einige lobpreisen, andere schmähen, mit einem der Leier ähnlichen Werkzeug.

Cäsar:

Sein Haus lag im Wald – wie überhaupt die meisten Wohnungen der Gallier, die um gegen Hitze gesichert zu sein, gewöhnlich die Nähe von Flüssen und Wäldern suchen.

Strabon:

Das ganze übrige Land liefert viel Getreide, Hirse und Eicheln, und allerlei Zuchtvieh. Unangebaut liegt nichts, außer wo Sümpfe und Wälder den Anbau verhindern und doch sind auch diese bewohnt, mehr der Menschenmenge, als des Fleißes wegen. Denn die Weiber sind Fruchtbare und treffliche Erzieherinnen, die Männer hingegen bessere Krieger, als Ackerbauer.

## **Männer**

Cäsar:

Kein Kind hat einen öffentlichen Zutritt zu seinem Vater, es sei denn es habe das Alter zu den Kriegsdiensten, und man sieht es bei ihnen als etwas Schändliches an, wenn ein Sohn sich in der Minderjährigkeit sich öffentlich bei seinem Vater sehen lässt.

Poseidonis:

Die barbarischen Kelten, obschon sie sehr schöne Weiber haben, sind mehr den Knaben zugetan, viele von ihnen haben gleich zwei Buhlen auf einmal, mit denen sie sich auf ihrem Lager aus Tierfellen vergnügen.

Diodorus:

Die Gallier haben einen hohen Wuchs, einen saftvollen Körper und eine weiße Haut. Ihre Haare sind nicht bloß von Natur gelb, sondern sie suchen diese eigentümliche Farbe durch künstliche Mittel noch zu erhöhen. Sie salben nämlich das Haar beständig mit Kalkwasser und streichen es von der Stirne zurück gegen den Scheitel und den Nacken, so dass sie fast wie Satyrn und Pane aussehen. Denn durch diese Behandlung wird das Haar so dick, dass es völlig einer Rossmähne gleicht. Den Bart scheren einige ab, andere lassen ihn ein wenig wachsen. Die Vornehmen scheren den Backenbart, aber den Knebelbart lassen sie stehen, so dass er den Mund bedeckt. Daher kommt er ihnen beim Essen zwischen die Speisen und das Getränk fließt wie durch einen Seiherr hinein.

... gewinnen die Gallier große Schätze Goldes. Sie gebrauchen es zum Schmuck, nicht bloß die Weiber, sondern auch die Männer. Sie tragen Bänder um die Handwurzel und den Arm, auch dicke Halsketten von

lauterem Gold und große Fingerringe, sogar goldenen Harnische.

Sehr auffallend ist die Kleidung der Gallier. Sie tragen bunte Röcke, mit allerlei Farben geblüht, und lange Hosen, welche sie Bracken heißen. Darüber schnallen sie sich gestreifte, mit zahlreichen Würfeln besäte (mit vielen Karos) Mäntel, im Winter dickere, im Sommer leichtere.

Strabon:

Ephoros erzählt, eine Eigenheit sei auch diese, dass sie sich bestreben, nicht fett und nicht dickbäuchig zu werden und welcher Jüngling das Gürtelmaß überschreite, der werde gestraft.

## Frauen

Cassius Dio beschreibt die Königin der Icener (Königin Boadicea):

... Sie selbst war hochgewachsen, gar furchterweckend in ihrer Erscheinung, und ihr Auge blitzte. Dazu besaß sie eine raue Stimme. Dichtes, hellblondes Haar fiel ihr herab bis zu den Hüften, den Nacken umschlag eine große, goldene Kette, und der Leibrock, den sie trug, war buntfarbig und von einem dicken Mantel bedeckt, der von einer Fibel zusammengehalten wurde. Damals nun ergriff sie eine Lanze, um auch auf diese Weise ihre sämtlichen Zuhörer in Schrecken zu versetzen, und hielt folgende Ansprache...

Diodorus Siculus:

Die Weiber sind bei den Galliern den Männern gleich, nicht bloß an Größe, sondern auch in der Stärke nehmen sie es mit ihnen auf.

Ammianus Marcellinus:

Wenn ein Gallier Streit anfängt und seine Frau ihm zu Hilfe kommt, die bedeutend stärker als er und grauäugig ist, wird es keine Schar von Fremden mit ihm aufnehmen, besonders dann, wenn sie mit geschwellenem Nacken und zähneknirschend die schneeweißen Arme schwingt und anfängt, Faustschläge abwechselnd mit Fußtritten auszuteilen, wie Wurfgeschosse, die von gedrehten Bogensehnen geschleudert werden. Furchtbar und drohend sind die Stimmen der meisten, ob sie friedlich sind oder erzürnt, aber sie sind alle gleich gepflegt und sauber, und in jenen Landstrichen, besonders bei den Aquitaniern, sieht man keinen Mann und keine Frau, selbst unter den Armen, ungepflegt in Fetzen von Lumpen wie anderswo.

Cäsar:

Soviel Mitgift die Männer von ihren Frauen empfangen haben, ebensoviel legen sie aus ihrem Vermögen nach einer Schätzung wieder hinzu. Über dieses Vermögen wird gemeinsam Rechnung geführt, und der Gewinn daraus wird zurückgelegt. Wer von beiden Eheleuten den anderen überlebt, dem fällt das Zusammengelegte mit dem Gewinn der vorangegangenen Zeit anheim. Die Männer haben Gewalt über Leben und Tod ihrer Frauen und Kinder. Stirbt ein vornehmer Hausvater, so versammeln sich seine nächsten Freunde und wenn man bei seinem Tode irgendeinen Verdacht schöpfen kann, so unterziehen sie die Frauen einer so scharfen Untersuchung, als wären sie Sklaven. Findet man sie schuldig, so werden sie mit Feuer und allen erdenklichen Martern hingerichtet.

## Essen

Poseidonios:

Speisen sie in größerer Gesellschaft, sitzen sie im Kreis, in der Mitte, wie der Anführer eines Chors, der Stärkste, der entweder durch kriegerischen Mut oder durch seinen Reichtum hervorragt. Wer nach ihm der nächste ist, sitzt ihm zur Seite, und so der Reihe nach auf beiden Seiten nach eines jeden Rang. Hinter ihm stehen die Knappen mit den Schildern, die Speerträger sitzen am anderen Ende im Kreise und schmausen wie ihre Herren. Das Getränk tragen die Schenken in Gefäßen auf, die den Ambiken (Schnabelkannen) gleichen und aus Ton oder Silber sind.

Die Kelten nehmen ihre Speisen ein auf einer Unterlage von Heu, an hölzernen, wenig über den Boden erhobenen Tischen. Ihre Nahrung besteht aus wenig Brot, aber viel Fleisch, das teils in Wasser gekocht,

teils auf Kohlenpfannen oder an kleinen Spießeln gebraten ist. Sie sagen dem Mahl reinlich, aber nach Löwenart zu. Mit beiden Händen nehmen sie ganze Glieder auf und beißen davon ab. Wenn etwas schwer abzureißen ist, schneiden sie es mit einem kleinen Messer ab, das in einer eigenen Tasche an den Schwertscheiden befestigt ist. Diejenigen, die an den Flüssen oder am inneren und äußeren Meer wohnen, essen auch Fische, und zwar gebacken mit Salz, Essig und Kümmel. Kümmel fügen sie auch ihrem Getränk hinzu.

... Das Getränk bei den Reichen ist Wein, der aus Italien oder aus dem Gebiet von Massilia kommt. Dieser Wein wird ungemischt getrunken, manchmal wird ein wenig Wasser beigemischt. Bei den weniger Reichen trinkt man Weizenbier, das mit Honig zubereitet ist, beim Volk wird das Bier pur getrunken. ... Sie schlürfen zusammen aus demselben Gefäß, aber das tun sie öfters.

... Die Kelten veranstalten manchmal auf ihren Gastmählern Einzelkämpfe. Sie versammeln sich in ihrer Rüstung, führen Lufthiebe aus oder kämpfen miteinander auf Distanz, zuweilen gehen sie aber auch so weit, sich zu verwunden, und dann, dadurch in Wut geraten, kämpfen sie bis zum Tode eines Gegners. In alter Zeit, wenn ganze Fleischbrocken auf den Tisch kamen, nahm der Stärkste das Schenkelstück für sich. Wenn ein anderer Mann Anspruch darauf erhob, kämpften sie miteinander bis auf den Tod.

Diodorus Siculus:

Sie speisen alle sitzend, aber nicht auf den Stühlen, sondern auf dem Boden, wobei sie Wolfs- oder Hundefell benutzen. Die Aufwärter bei Tische sind Knaben und Mädchen, die eben aus den Kinderjahren treten. Neben dem Tisch stehen die Herde, wo ein starkes Feuer brennt zwischen Kesseln und Bratspießeln, die mit großen Stücken Fleisch voll gesteckt sind. ... Sie laden auch Freunde zu ihren Gastmählern und nach dem Essen fragen sie, Wer sie seien und was ihr Begehren sei.

## **Die verschiedenen Keltengruppen (Keltenvölker)**

Die keltischen Gruppen. Die sich schon auf dem Festland niederließen, also die Ostkelten des Balkans, die Lepontischen und Helvetischen Gruppen sowie die Hispana-Kelten verschmolzen recht schnell mit anderen Stämmen zu eigenständigen Kulturen. Die Gallier ließen sich nach der Niederlage durch Cäsar bei Alesia schnell romanisieren, die Bretonen allerdings, nach denen die Bretagne benannt ist, behielten ihre Eigenständigkeit teils bis heute bei. Die Inselkelten, hierunter fallen die Gaelen Irlands und Schottlands, die Cymrer und Cornen in Wales, die Picten Schottlands, der Orkneys Irlands und die Britonen, die ein auf die Insel übergesetzter Teil der Bretonen sind, vor langer Zeit dem Druck nachfolgender Stämme nachgebend, eben diese Inselkelten führten ihre Kultur weitgehend unbeeinflusst von außen in die heute bekannte Hochkultur fort. Die geographische Lage isolierte nämlich diese Regionen von den großen Veränderungen auf dem Festland, so kamen Ausläufer des römischen Reiches nur bis in Britonisches Gebiet. Erst lange Zeit später, mit den Angeln und Sachsen in Britannien und dann den Wikingern und Normanen auch in den anderen Regionen, bis Irland hinein, erfuhr die keltische Kultur auf den Inseln wieder neue Einflüsse von außen.

Nun möchte ich ein Volk (die Helvetier) etwas näher beschreiben:

### **Die Helvetier – ein Keltenvolk**

Das Oppidum

Ist eine Festungsanlage. Oppida sind seit etwa 200 v. Chr. bekannt. Vorher lebten die Kelten in Einzelhöfen. Doch später änderte sich das. Mehrere Fürstenfamilien sind zusammengezogen. Mit ihnen kamen ihre Völker und die Sklaven. Sie haben eine Festungsanlage um ihre Höfe gebaut. Die Oppida waren sehr groß. Nur ein kleiner Teil der Fläche war mit Häusern bebaut. So konnte ein Oppidum den Menschen der Umgebung als Fluchtburg dienen. Im Oppidum gab es manchmal mehrere Siedlungen. Man hat auch Gräberfelder innerhalb der Oppida gefunden. Oppida wurden immer an gut geschützten Stellen errichtet. Viele liegen in Flussschlaufen oder auf Anhöhen. So musste nur ein kleiner Teil durch eine Mauer befestigt werden. Meist gab es nur ein einziges Tor. Dieser Zugang war besonders stark befestigt.

## Der Auszug der Helvetier

Die Helvetier hatten viele Nachbarvölker. Im Norden und im Westen waren das ebenfalls keltische Völker: die Sequaner und die Häduer. Im Osten lebten die Rätier. Im Süden – jenseits der hohen Alpenpässe – war ein großes Reich entstanden: das Römische Reich. Die gefährlichsten Nachbarn aber waren die Germanen mit ihrem Fürsten Ariovist. Sie lebten jenseits des Rheins. Ariovist führte mehrere Kriege gegen die Kelten. Er wollte über den Rhein vordringen und Helvetien erobern. Die Helvetier wollten einem Krieg ausweichen und in ein anderes Land im Westen ziehen. Orgetorix war der mächtigste Fürst der Helvetier. Er wollte den Auszug der Helvetier benutzen, um seine Macht zu vergrößern. Er wollte ganz Gallien erobern. Dazu verbündete er sich mit den Fürsten der Sequaner und Häduer. Aber seine Pläne schlugen fehl. Die Volksversammlung der Helvetier entschied sich gegen seine Pläne, aber für den Auszug.

## Schrift und Geld

Von den Kelten sind nur wenig Fundstücke mit Beschriftungen bekannt. Man weiß aber, dass die Druiden und Fürsten etruskische und griechische Schrift lesen und schreiben konnten. Trotzdem wurde alles nur mündlich beschlossen, beschworen und überliefert. Geld besaßen die Kelten ursprünglich kein eigenes. Sie übernahmen aber Goldmünzen ihrer südlichen Nachbarn (den Philliperstater). Er besaß etwa den Gegenwert von vier Schafen. Später haben sie die Münzen nachgeprägt. Mit der Zeit hat sich das Münzbild verändert. Um kleinere Zahlungsmittel zu haben gab es auch „Viertelstater“ aus Silber und sogenannte „Regenbogenschüsselchen“ aus Gold.

## Der Ackerbau

Aus Grabungsfunden weiß man recht genau, was die Helvetier auf ihren Feldern angepflanzt haben. Zu den Getreidearten gehörten: Gerste, Dinkel, Emmer, Einkorn, Roggen, Weizen, Hirse, Hafer. Dazu kommen als Feldfrüchte Erbsen, Linsen und Feldbohnen. Als Ölfrüchte wurden Lein und Leindotter gepflanzt. Ebenfalls wurde die wilde Weinrebe geerntet. Ihre Früchte lassen sich zu Rosinen dörren. Die Helvetier wussten bereits, dass sich der Boden nach der Pflanzung erholen muss. Sie hatten darum auch Brachfelder. Das Getreide pflanzten sie nicht nach Sorten getrennt. Weil alle Arten durcheinander wuchsen, war der Ertrag besser. Krankheiten konnten ihm weniger schaden. Vor dem Pflanzen ließ man Schafe und Ziegen das Unkraut abweiden. Dann verbrannte man die Stoppeln des Vorjahres. Asche und Tierdung ergaben eine gute Düngung. Dann wurden mit der Feldhacke oder mit dem Pflug Furchen gezogen. In sie säte man die Körner. Nun bedeckte man die Furche mit einer Ackerschleppel. Das Korn lag nun unter der Erde. Jetzt wurde das Keimen, Wachsen und Reifen den Göttern überlassen. Durch Opfer und Gebete stimmte man sie gnädig.

## Tierhaltung

Die Jagd lieferte den Kelten nur den kleineren Teil ihres Fleisches. Sie züchteten Tiere als Fleischlieferanten, aber auch für Milch, Wolle und Leder. Die wichtigsten Tiere waren Rinder und Schweine. Daneben wurden aber auch Schafe, Ziegen und sogar Hirsche gezüchtet. Pferde dienten als Reittiere, Ochsen als Zugtiere. Hunde waren Begleiter, Hütehelfer und Bewacher. Von diesen Tieren findet man eher selten Knochen in Küchenabfällen. Mit der Zeit wurden auch Huhn und Wasservogel als Eier- und Fleischlieferanten wichtig. Die Tiere der damaligen Zeit waren kleiner als heutige Haustiere.

## Die Kleidung

Die Kelten verwendeten Schafwolle und Leinenfäden (aus Flachs gewonnen). Daraus woben sie Stoffe. Leder verarbeiteten sie zu Schuhen, Taschen, Gürteln. Aus Bronze, Silber und Gold wurden Gewandnadeln (Fibeln), Gürtelschnallen und Lederbeschläge hergestellt. Gürtelschnallen, Gewandfibeln und Haarnadeln waren gleichzeitig Gebrauchsgegenstand und Schmuck.

## Gräber

Die Gräber der Kelten haben sich mit der Zeit verändert. Weil die Kelten an Seelenwanderung glaubten, beerdigten sie den toten Körper mit Waffen, Schmuck, Nahrung und Kleidung. Je höher der Rang eines Toten war, umso mehr Grabbeigaben erhielt er. In der frühen Keltzeit wurden riesige Stein- und Erdhügel über die Grabkammer gebaut. In der späteren Keltzeit findet man eher kleinere Gräber. Man hat auch

Gräberfelder mit vielen steinernen Särgen gefunden. Manchmal wurden andere Tote (Verwandte, Sklaven) am Rand von Grabhügeln bestattet. Wahrscheinlich glaubte man, dass sie den Toten im Jenseits begleiten. Aus der späteren Keltenzeit findet man auch Urnengräber. Die Toten wurden verbrannt; Die Asche wurde in einem Tongefäss bestattet.

### **Helvetische Krieger**

Die Helvetier kämpften mit Wurfspeer und Schwert. Teils trugen sie Kettenpanzer. Zum Teil kämpften sie aber auch nackt. Sie schützten sich nur mit ihrem grossen Schild. Sie galten als sehr mutig und waren beliebte Söldner in fremden Heeren. Ihr Vorteil war, dass sie gegen die römischen Fussstruppen auf Pferden kämpften. Auch Kampfswagen waren bekannt. Der Kampf verlief nach genauen Regeln. Diese einzuhalten war Ehrensache.

### **Zahlen zum Volksauszug**

Aus den Kriegsberichten Cäsars weiss man, wie gross der Volkszug etwa gewesen sein muss. Man hat dazu die wohl übertriebenen Zahlen Cäsars angepasst:

12 Oppida und gut 400 Dörfer wurden verlassen. Etwa 160'000 Menschen (darunter 40'000 Bewaffnete) waren mit 2'800 Wagen und 11'200 Zugtieren unterwegs (Nutzlast eines Wagens: 4000 kg). Dazu kamen Zehntausende von Tieren. Der Zug war mindestens 50 km lang.

### **Die Schlacht bei Bibracte**

Die Helvetier wichen den Römern bei Genf aus. Sie zogen über den Jura. Dann überquerten sie den Fluss Saône. 10 Leugen (1 Leuge entspricht 2,220 km) vor Bibracte stiessen sie wieder auf die römischen Truppen Cäsars. Der Feldherr hatte sein Heer mit drei weiteren Legionen verstärkt. Anfänglich sah es nach einem Sieg der Helvetier aus. Doch dann wendete sich das Blatt. Gegen Abend mussten sich die Helvetier zurückziehen. Cäsars Truppen folgten ihnen nicht. Zu gross waren auch ihre Verluste. In den Friedensverhandlungen verlangte Cäsar, dass die Helvetier in das verlassene Land zurückkehren müssen. Er unterdrückte sie aber nicht, wie er das bei anderen Völkern gemacht hatte. Damit erwies er dem Mut der helvetischen Krieger seine Ehrbezeugung.

### **Keltenhäuser**

Die Kelten bauten sogenannte Dreisässenhäuser. Unter einem hohen Längfirst waren Wohnraum, Tenn/Scheune mit Drechplatz und Stallungen für die Tiere vereinigt. Die Häuser wurden in einfacher Riegelbauweise errichtet. Senkrechte Ständer wurden durch waagrechte Riegel verkeilt. Die Gefache füllte man mit Bruchsteinen oder Flechtwerk und verstrich sie mit Lehm oder Mörtel. Den Firstbalken trugen mehrere hohe Ständer. Das Keltenhaus war ein Hochstufbau. Das Dach wurde mit Schilf oder Stroh gedeckt. Die meisten Keltenhäuser waren nach der Schlacht (58 v.Chr.) zerstört. Unter römischem Einfluss bauten viele Kelten nun Häuser, die den römischen glichen. Trotzdem wurde auch im keltischen Stil wiederaufgebaut.

### **Helvetier und Römer**

Die Römer hatten bei Bibracte gewonnen. Trotzdem führten sie sich nicht wie Eroberer auf. Sie bauten lediglich einige römische Garnisonen. Römische Truppen schützten die Grenze gegen die Germanen. Pensionierte römische Offiziere kauften Land in Helvetien und lebten im fremden Land als Grossbauern. Reiche Helvetier versuchten, es ihnen gleichzutun. Sie lebten wie die Römer. Sie bauten römische Häuser und Städte. Sie trugen römische Kleider. Sie beteten zu den römischen Göttern. Trotzdem ist das keltische Erbe nie untergegangen. Ums Jahr 400 drangen die germanischen Alemannen über den Rhein in die römische Provinz Helvetii vor. Die Römer zogen sich zurück. Erst jetzt vermischten sich keltische und germanische Lebensart.

# Ganzheitlicher Aspekt

## KÖRPER, SEELE, GEIST

Ganzheit umfasst den Körper, die Seele und den Geist. Ganzheit bedeutet aber auch eine Rückbesinnung, eine tiefe Verbundenheit mit der Erde, der Natur, den Tieren, Mineralien, Blumen, Bäumen, den Elementarwesen und den Engelwesen. Ganzheit bedeutet „ganz“ auf dieser schönen Erde zu leben, Ganzheit bedeutet aber auch unsere enge Beziehung zum Göttlichen und die Erkenntnis, dass wir nicht die einzigen beseelten Wesen im Kosmos sind.

Wenn wir lernen auf unsere innere Stimme zu hören, wenn wir in Kommunikation mit dem grossen Ganzen treten und wenn wir akzeptieren, dass wir ein kleiner Teil von einer grossen Gesamtheit darstellen, dann wissen wir schon viel.

Ganzheit hat auch zu tun mit Ausgewogenheit, mit Zentriertheit, dem finden der inneren Mitte. Dies jedoch ist kein stabiler Zustand, immer wieder und auf's Neue werden wir hier in der Polarität mit Äusserlichkeiten konfrontiert, die uns zwingen, unsere innere Mitte zu verlassen. Manchmal kann es sich recht schwierig gestalten, dieses harmonische Gleichgewicht wieder zu erlangen. Die Arbeit an uns selbst, die Erweiterung unseres Bewusstseins wird nicht aufhören.

Wer sich noch an kleinen Dingen freuen kann, am wunderschönen Sonnenaufgang an einem klaren Wintermorgen, am mystisch verschleierten Mondhof des Vollmondes in einer Sommernacht oder einfach nur am kleinen, glänzenden Kieselstein am Wegesrand, der zeigt wahre Grösse.

Religion hat nicht zwingend etwas mit „Glauben“ oder Spiritualität zu tun. Ich denke, jeder Mensch hat sein eigenes Weltbild, seine eigene Vorstellung, seine eigene Realität. Also gibt es vermutlich so viele Religionen wie es Menschen gibt.

Religion ist der eng gesteckte, gesetzlich festgelegte und dogmatische Rahmen für den Glauben eines Menschen. Könnte er sich aus diesem Rahmen befreien, würde er erst erkennen, was für eine lichterfüllte Herrlichkeit ihn umgibt.

Spiritualität sollte unbedingt aktiv gelebt werden, am Mitmenschen gelebt werden, geben, dem grossen Ganzen, der Gemeinschaft dienend, den Lebensraum respektierend und liebend. Spiritualität sollte nicht Mittel zum Zweck sein, sich selber zu verwirklichen bzw. auf der Stufe der Selbstverwirklichung sollte man nicht verharren. „Toleranz“ sollte nur eine vorübergehende Gesinnung sein, sie sollte zur Akzeptanz führen. Und wir sollten nicht vergessen – wer viel gibt, der bekommt viel, das ist Gesetz.

Ganzheit: (wie man es schöner kaum ausdrücken könnte)

Das Reich der Pflanzen stellt alles bereit, was unser Körper für ein ausgeglichenes und integriertes Leben benötigt. Wir sind jedoch mehr als nur Körper; wir haben auch Bewusstsein, was andere Faktoren ins Spiel bringt. Wir müssen nicht nur unseren physischen Körper in Betracht ziehen, sondern auch unseren Geist, unsere Emotionen und unser spirituelles Wesen. Harmonie ist nicht länger bloss eine Frage der richtigen Ernährung oder der richtigen Kräuter, sondern auch eine Frage der richtigen Gefühle, der richtigen Gedanken, der richtigen Lebensweise, der richtigen Handlungen, der richtigen Einstimmung – eine Harmonie der richtigen Beziehung zu unserer Welt ... (David Hoffman: Mit Kräutern jung bleiben)

## MYTHOLOGIE

Direktverbindungen mit den Etruskern und den Skythen erweiterten den keltischen Horizont, und damit die Mythologie und das Weltbild. Das muss Veränderungen in der Ideologie bewirkt haben, die den Zündstoff für die sozialen und politischen Umwälzungen ab ca. 500 v.Chr. gebildet haben dürften und die Religion und Kunst so stark tangierten, dass man nun von der La-Tène-Kultur spricht.

Die keltische Kultur bewegte sich zwar in einem grundsätzlich indoeuropäischen Rahmen, bewahrte aber zyklische, nicht lineare Gedankenmuster und brachte die Trennung in eine reale, materielle, diesseitige und eine spirituelle, jenseitige Welt nicht zustande. Wohl wussten die Kelten mit der Materie umzugehen, jedoch liessen sie sich nicht von ihr beherrschen.

Mit einer weder den klassischen noch den christlichen Völkern bekannten Inbrunst verherrlichten die Kelten

die Schöpfer- und Lebenskräfte, an denen das weibliche und das männliche Prinzip in vorbildlichem Gleichgewicht beteiligt waren. Das Leben an sich war für sie die treibende Kraft im Kosmos, dasjenige, worin sich die höchste Weisheit, das Göttliche in seiner unendlichen Vielfalt offenbarte. Der Tod spielte eine untergeordnete Rolle – eine kurze Unterbrechung in einem ewigen, sich fortwährend wandelnden Kreislauf. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass viele Menschen sich heute instinktiv von diesem Weltbild angesprochen fühlen – es kann als Gegengewicht zu unserer Zeit empfunden werden.

Die Forschung, insbesondere die Archäologie, hat in den letzten Jahren neben einer Menge neuer Gegenstände – man denke nur an das Grab des Fürsten von Hochdorf in Deutschland und den „Lindow Man“ in England – viele neue An- und Einsichten gewonnen. Ausserdem gehen Mythologien dieser Art kaum je über die Definition von Gegenständen und Gestalten hinaus – Diskussionen bleiben ausgespart, verschiedene Interpretationsmöglichkeiten unberücksichtigt, und alles spielt sich in einem luftleeren Raum ab, der keinen Bezug zu einem realen Land hat.

Damit wird eine Wissenschaftlichkeit mit gesicherten Ergebnissen vorgetäuscht, die es bei diesem Thema, das niemals von keltischen Zeitgenossen schriftlich formuliert, sondern nur mündlich überliefert worden ist und aus allen möglichen Quellen erschlossen werden muss – z.B. antiken Schriftstellern, Bodenfunden der keltischen Länder, Volksüberlieferungen etc., - gar nicht geben kann.

Die keltische Mythologie – eine Welt der Sagen und Legenden – soll die Neugierde wecken und zum Weiterforschen anregen, Wissen vermitteln und Vergnügen beim Lesen bereiten.

## 1. Die Feste und Feiertage

Natürlich haben die Kelten damals ihre Feiertage noch nicht nach dem gregorianischen Kalender angelegt. Die hier angegebenen Daten der Tage sind nur ungefähr. Man müsste nach der Sonne und dem Mond rechnen, um den genauen Zeitpunkt der Feste herauszubekommen. Bei allen Festen gilt es, dass immer die Götter als Ganzheit verehrt werden, also stets alle Götter angerufen werden, auch wenn es bei jedem Fest Gottheiten gibt, mit denen es besonders verbunden ist.

Der "keltische Kalender" geht zurück auf den spektakulären Fund von Coligny. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden unweit der französischen Stadt Coligny mehr als 150 Bronze-Fragmente ausgegraben, die man auf das 2. Jh. n. Chr. datierte. Auf diesen Bruchstücken hatte sich ein einzigartiges Dokument aus keltischer Zeit erhalten - ein Kalender. Gleich beim Auffinden erkannten die Forscher die ligurische Sprache, doch es dauerte noch viele Jahre, bis geklärt war, dass es ein Kalender in keltischer Sprache, aber römischer Schrift war. Bis Ende 1980 vermutete man, dass es sich um einen 30-jährigen Kalender handelte, wie ihn Plinius in seinem Werk "De Naturalis" beschrieb, doch erst seit wenigen Jahren steht nun fest, dass es eine modernere Version des Kalendersystems ist. Die neueste Datierung deutet auf ein Entstehen im 9. vorchristlichen Jahrhundert hin.

Der Kalender ermöglichte es den Kelten, in 455 Jahren mit einer Genauigkeit von  $\pm 1,5$  Tagen die Position der Sonne festzustellen. Die Position des Mondes konnten sie mit einer Ungenauigkeit von 0,8 Tagen feststellen. Zusätzlich wurde alle 521 Jahre ein Schaltjahr eingefügt. Die Monate wurden entweder als vollständige bzw. "gute" Monate bezeichnet, wenn sie 30 Tage aufwiesen, oder als unvollständige, "schlechte" Monate, wenn sie nur 29 Tage zählten. Das Jahr wurde in eine abnehmende und eine zunehmende Phase geteilt. Es begann mit vier vollständigen und zwei unvollständigen Monaten und setzte sich mit vier unvollständigen und zwei vollständigen Monaten fort. Die Monate wurden in zwei Hälften geteilt, die jeweils 15 bzw. 14 Tage dauerten. Die kürzere Monatshälfte fiel immer auf die zweite Hälfte des Monats. Die Mitte des Monats lag immer auf dem Tag des Vollmondes.

Der Kalender begann mit dem 1. November (Samhain) dem Winteranfang, sozusagen die "Jahresnacht", der 1. Februar (Imbolc) bezeichnete den Frühlingsanfang, der 1. Mai (Beltane) leitete zum Sommer über und mit dem 1. August (Lughnasad) brach der Herbst an.

Die Feste und Feiertage werden in zwei Gruppen unterteilt: die Hauptfeste und die Nebenfeste. Zu den Hauptfesten zählen Samhain (Totenfest, Nacht zum 1. November), Imbolc (1. Februar), Beltane (1. Mai) und Lughnasad (1. August). Zu den Nebenfesten zählen Alban Arthuan (Mittwinter, ca. 21. Dezember), Alban Eiller (Frühlings Tagundnachtgleiche, ca. 21. März), Alban Heruin (Mittsommer, ca. 21. Juni) und Alban Eluen (Herbst Tagundnachtgleiche, ca. 21. September).

Im weiteren werden die Feste genauer beschrieben:

Samhain (oder auch Souw-wee, im Schottisch-Gällischen Sha-vin)

Nacht zum 1. November

Fest der Toten und der Anderswelt.

Symbole: Kürbis, Mais, Schädel

Das vielleicht unheimlichste Fest, aber auch ein sehr interessanter Tag: Am November-Vorabend ist der Schleier, der unsere Welt von der Anderswelt trennt am dünnsten (besonders im Nebel). Die Bewohner der Anderswelt, Feen und Elfen, kamen manchmal zu uns, und nahmen Menschenkinder, die sie für würdig befanden, mit in ihre Welt. Die Eltern hatten Angst und hohlten Kürbisse aus und schnitzten erschreckende Gesichter hinein (höchstes druidisches Symbol für Schutz). Dann wurde der Kürbis mit einer Kerze ans Fenster gestellt, um die Feen und Elfen abzuschrecken. Zu Samhain steht die Anderswelt offen, Vergangenheit und Gegenwart verbinden sich, die Geister der Ahnen werden wach. Durch das rituelle Gedenken leben sie in unserem Geist weiter. Wir werden uns bewusst, das sie ein Teil von uns und wir ein Teil von ihnen sind – und dass der Tod ein Teil des Lebens und das Totenreich (Annwn, Hel) ein Teil der Welt ist, ohne den es kein Leben gibt.

Dieser Brauch wird heute noch gefeiert und ist unter dem Namen „Halloween“ bekannt, das von den Kirchen als Allerheiligen bzw. Allerseelen vereinnahmt wurde.

Samhain ist das Ende des alten Jahres und der Beginn des Neuen. Es ist ein Fest des Abschieds, bei dem die Verstorbenen geehrt werden. Anders als die Christen glauben die meisten Heiden an die Reinkarnation, so dass der Tod eine Notwendigkeit für neues Leben darstellt. Samhain ist ein Fest des Todes und der Hoffnung auf neues Leben. Auch markiert Samhain den Beginn des „Dunklen Jahres“, den introspektiven Teil des Jahresendes, in dem man auf und vor allem in sich selbst schaut. Früher war die Zeit nach Samhain diejenige, in der die Leute vorwiegend im Haus blieben. Es ist eine stille, tote Zeit. Die Natur bereitet sich darauf vor, bis Imbolc zu ruhen, die Zugvögel sind im warmen Süden und das Land ist kalt und grau. Wenn sich nun die Naturenergien zur Ruhe begeben und die Dunkelheit des Winters regiert, ist es Zeit, sich selbst zu beobachten, auszuruhen und sich auf das kommende Jahr vorzubereiten. Es ist Zeit für einen Rückblick auf das, was im gerade vergangenen Jahr getan wurde und was das Jahr und die eigenen Taten gebracht haben. Es ist eine Gelegenheit, sich selbst kennen zu lernen. Samhain ist das Fest, an dem Mutter Erde sich zur Ruhe begibt.

Alban Arthuan (Alwan Arhuan) (The Light of the Arthur) Mittwinter

ca. 21. Dezember

Wintersonnenwende, Wiedergeburt der Sonne

Symbole: Mistel, Tanne, Hirschgeweih

Die Julnacht ist die längste Nacht des Jahres. Das Julfest ist ein Wendepunkt, ein Anfang. An diesem Tag feiern wir die Rückkehr von Licht und Leben. Jul ist der Geburtstag des Triumphes des Lichts über die Dunkelheit. Selbst die Christen haben diese beibehalten und haben aus diesem Fest ihr Weihnachten gemacht, den Tag, an dem ihr „Sonnengott“, Jesus, geboren wird. Allerdings muss man bedenken, dass die Christen diesen Festtermin an sich gerissen haben, indem sie die Geburt Jesu willkürlich auf die Zeit der heidnischen Mittwinterfeste verlegten. Bekanntermaßen ist Jesus nicht im Winter, sondern an einem Tag im Frühling geboren worden.

Der altgermanische Festname Jul (engl. yule, isl. Jól) ist ein Mehrzahlwort, denn er bezeichnet sowohl das eigentliche Mittwinterfest als auch die Tage, die mit ihm verbunden sind, d.h. die Zeit bis zum Jahresbeginn. Auch der Name Weihnachten ist heidnisch. Jul ist die weihevolle Nacht, in der Baldur wiedergeboren wird. Die Sonne hat den südlichen Wendekreis erreicht und kehrt nach dem Norden zurück. Der Zweig, der Baldur den Tod brachte, die Mistel, wird zum Heilssymbol. Licht und Wärme, die nun kommen werden, feiern wir durch ein Feuer oder durch viel Kerzenlicht. Der Lichterbaum ist der immergrüne Weltbaum, der nun erstrahlt. Der in Skandinavien übliche Julbock (z.B. aus Stroh) ist ein Symbol der kommenden Fruchtbarkeit und des Schutzes des Thor, dessen heiliges Tier er ist. Weil es das Familienfest ist, bei dem auch die Ahnen dabei sind, deren man dabei gedenkt und die in der Überlieferung als Wilde Jagd mit Odin durch die Raunächte reiten, gehört Jul zu den wichtigsten heidnischen Festen. Als Wende des Jahres ist es

sogar das wichtigste Fest, an dem alles endet und neu beginnt. Daher werden bei der Julfeier alle Feuer und Lichter gelöscht und neu entzündet. Haus und Hof werden mit Räucherwerk gereinigt.

Imbolc – Kerzenfest

Abend des 1. Februar

Fest der Reinigung und der Fruchtbarkeit.

Symbole: Kerze und Herdfeuer

Imbolc (auch als Tag der heiligen Brigid bekannt) ist der Tag zwischen der Wiedergeburt des Lichts und der Manifestation des Lebens an sich. Er ist auch bekannt als Candlemas oder, in Deutschland, „Lichtmess“, was bedeutet, dass man wieder ohne Kerzen leben kann, man kann das (künstliche) Licht wieder „missen“. Die Tage werden länger, doch die Nacht ist immer noch länger als der Tag. Es ist Zeit, das Heranwachsen des Sonnengottes und das damit verbundene Versprechen neuen Lebens zu feiern. Imbolc ist der Beginn des Frühlings. „Imbolc“ bedeutet „im Schoß“: Das Leben ruht im Schoß der Erde, beginnt sich aber schon zu zeigen. Das erste Frühlingslicht wird mit Fackeln und Kerzen begrüßt und verstärkt. Imbolc ist der Göttin des neuen Lichts, der Quelle und der Dichtung, Brigid, geweiht. Die irische „Heilige“ Brigitta von Kildare, die am 1. Februar gefeiert wird, ist unhistorisch – ein Pseudonym für die Göttin, der die Quelle von Kildare heilig war. Auch hier wurde wieder einmal ein heidnisches Fest von der Kirche vereinnahmt, eben Lichtmess.

Alban Eiller (Alwan Ei-ier) (The Light of the Earth) Frühlings-Tagundnachtgleiche

ca. 21. März

Vogelfest – Rückkehr der Vögel

Symbole: Hasen, Schwalben und Eier

Das Vogelfest des Frühlings. Früh morgens ging das Volk hinaus, um nach Zugvögeln Ausschau zu halten. Wenn sie gesichtet wurden, wurde anschließend geschmaust und gefeiert. Die heutige Verbindung von Eiern und Küken zu dieser Zeit (Ostern) ist einer der vielen Überreste unserer alten Kultur.

Ostern ist die Zeit des Gleichgewichts zwischen Licht und Dunkelheit, Tag und Nacht. An diesem Tag sind deren Kräfte ausgeglichen. Ostern ist die Rückkehr des Lebens, das Eis und der Schnee ist geschmolzen, die Tiere wachen von ihrem Winterschlaf auf. Der Wind ist nicht länger kalt und die Pflanzen zeigen bald ihre Knospen. Es ist die Zeit um die Rückkehr der Göttin als Jungfrau des Frühlings zu feiern. Die Rückkehr des Lebens.

Das erste Sonnenfeste nach den Rauhnächten ist das Frühlingsäquinoktium, das bei den Germanen der Göttin des jungen Lichts und Lebens, Ostara, geweiht ist. „Ostern“ ist ein heidnisches Wort, das die Kirche vereinnahmte, als sie ihr Passah-Fest auf den Frühlingsvollmond verlegte, um das gleichzeitige heidnische Fest zu konkurrenzieren. Der keltische Festname ist Alban Ei-ir, im englischen Odinic Rite heißt es Summer Finding. Nach der traditionellen Zählung ist es nicht der Beginn, sondern die Mitte des Frühlings. Zu Ostern feiern wir die Wiedergeburt der Natur aus dem Todesschlaf des Winters, das Erwachen der lebensspendenden Kräfte und die neue Kraft, die uns die Natur und die Götter jetzt schenken. Frisch erblühte Weidenzweige, Eier und Hase sind heidnische Festsymbole. Zum Osterfest geschöpftes Wasser (Osterwasser) hat reinigende, heilende und Weihende Wirkung. Die Gottheiten (germanische), die außer Ostara dieses Fest bestimmen, sind Freyr und Freyja, die fruchtspendenden Vanen, und Thor, der Sohn der Erde.

Beltane (oder auch Bee-YAWL-tinnuh, May-Day) – Feuerfest

Nacht zum 1. Mai

Fest des Feuers und der Blumen.

Symbole: Feuer, Blumen, Maibaum

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai gingen unsere Vorfahren in eine Waldlichtung und entzündeten ein großes Feuer. Sie tanzten die ganze Nacht um das Feuer herum, sangen und tranken. Gegen den

Sonnenaufgang verschwanden Pärchen und solche, die sich gefunden hatten im Wald und liebten sich. In Deutschland ist dieses Fest auch unter dem Namen „Walpurgisnacht“ bekannt, wo die „Hexen in einem Hain halb nackt um´s Feuer tanzen“.

Beltane ist der Übergang vom Frühling zum Sommer und bedeutet so was wie „leuchtendes Feuer“ oder „Feuer des Bel“ (Belenos). Es ist ein Fest der Reinigung und der Fruchtbarkeit, der Zeit der Stärke und Reife. Belenos ist der keltische Lichtgott, der Baldur entspricht. Der Gang zwischen zwei Beltane-Feuern reinigt und hält Seuchen fern. Viele Beltane-Riten leben in bäuerlichen Maibräuchen fort. Der Maibaum ist zugleich Fruchtbarkeitssymbol und Repräsentant des Weltbaums, an dem der Schamane durch die Welten reist. Denn wie zu Samhain, das am Jahresrad gegenüber liegt, steht zu Beltan die Anderswelt offen. Daher ist der Vorabend, die Walpurgisnacht, ein magisches Datum – bekanntlich das Fest der Hexen.

Alban Heruin (Alwan eru-in) (The Light of the Shore) Sommersonnenwende, Mittsommer – Eichenfest

ca. 21. Juni

Fest der Eichen und der Magie

Symbole: Eiche und Eichenlaub

Die Sommersonnenwende, die astronomisch den Sommerbeginn markiert, ist traditionell die Mitte des Sommers: der längste Tag, an dem die Sonne den Höhepunkt ihrer Entfaltung erreicht, von dem an sie schwindet. Er ist mythisch mit dem Schicksal Baldurs, des Sohns der Sonne, verbunden, der wie die Sonne in der höchsten Blüte seines Lebens stirbt. Er wird mit der beginnenden Wiederkehr der Sonne im Winter wiedergeboren werden, so dass der Mittsommer ein freudiges Fest ist. Wir feiern im Bewusstsein, dass ihm im Kreislauf des Seins unweigerlich der Abstieg folgen muss, den Höchststand der Sonne mit einem großen Feuer. Das Hinabrollen brennender Sonnenräder über Hänge und das Schwingen von Fackeln im Kreis symbolisieren die ewige Drehung des Jahres-Rades. In der keltischen Tradition ist Mittsommer, Alban Hefin, den Muttergottheiten geweiht, in der germanischen dementsprechend auch Baldurs Mutter Frigg.

Lughnasad – Kornfest

Höhepunkt: Nacht zum 1. August (dazu zählen auch die 15 Tage davor und danach)

Fest der Fruchtbarkeit und Ernte.

Symbole: Sichel, Brot und Weizen

Das deutsche Wort Herbst und das nordische haust (gesprochen: höist) bedeuten wie das englische harvest eigentlich „Ernte“, so dass das Haustblót in erster Linie ein Erntefest bzw. ein Dankopfer für „gute Ernte und Frieden“, die Segnungen der Vanengötter, ist. Als Schutzgott der Bauern wird dabei auch Thor besonders verehrt. Mit dem Herbstfest, nach dem Hauptteil der Ernte, beginnt die dunkle und stille Zeit des Jahres, in der die Nächte länger als die Tage sind. Sie ist eine Zeit der Sammlung und Verinnerlichung, in der wir die Keime für Dinge legen können, die im Frühling wachsen sollen, auch im übertragenen Sinn. In der keltischen Tradition ist Alban Elfed dem göttlichen Kind Mabon („Sohn“) geweiht, der wie der griechische Dionysos in die Unterwelt hinabsteigt und wiedergeboren wird. Auch die Mysterien des Dionysos wurden im Herbst gefeiert. Der Herbst beginnt mit Lughnasad, dem ersten der (mit Alban Elfed und Samhain) drei keltischen Erntefeste. Sein englischer Name Lammas kommt vom altenglischen hlafmesse, weil dabei die ersten Brotlaibe aus der neuen Ernte geopfert wurden. Der keltische Festname kommt von Lugh, dem Gott druidischer Weisheit, der Odin entspricht. Die Angst der Römer und später der Kirche vor den Druiden bewirkte, dass Lughnasad nicht christlich vereinnahmt, sondern zum Unglückstag erklärt wurde: Lugh wurde mit Luzifer identifiziert, Lughnasad zum Tag von Lucifers Sturz in die Hölle. Die Bauern übertrugen daraufhin die Lughnasad-Bräuche auf andere Erntefeste.

Alban Eluen (Alwan Elu-in) Herbst- Tagundnachtgleiche; Weinfest – Dankfest

ca. 21. September

Fest des Dankes für die Ernte.

Symbole: Weinrebe, Traube, Füllhorn

Dies ist der Beginn der Feier von Leben, Schönheit, Tod und Wiedergeburt - das Fest der göttlichen Dreifaltigkeit Demeter, Kore und Iakchos. An diesem Tag werden die Altäre mit Blumen, goldenen Äpfeln, Wein und Kuchen geschmückt. Göttliches Leben, wie wir es alle erleben, wird zum Mysterium des Lebenskreises. Wir feiern die Essenz des Lebens, den Überfluss des göttlichen Geistes, der alles erschafft und erhält.

## Das keltische Jahresrad



## ANDERSWELT

Was ist die Anderswelt? Ist sie nur ein Hirngespinnst, Phantasie, ein Traum? Ist sie eine uralte Legende, ein uraltes Wissen, eine Metapher? Ist sie ein Totenreich, ein Zaubergarten oder gar das Paradies? Möglicherweise aber ist die Anderswelt die verschüttete Erinnerung an eine versunkene Welt ...

Abweichend von den anderen Indoeuropäern dachten sich die Inselkelten (über die Festlandkelten ist kaum etwas bekannt) ihre Anderswelt, das Reich der Abgeschiedenheit, nicht von der realen Welt getrennt, nicht als abgesonderte Sphäre unter der Erde oder in himmlischen Gefilden, sondern im Hier und Jetzt. In den Sagen ist sie überall und nirgendwo. Die Menschen leben mitten in ihr, auch wenn sie sie normalerweise mit ihren sterblichen Augen nicht wahrnehmen. Genauso sind die Toten den Lebenden sehr nahe, auch wenn sie sich gewöhnlich nicht mit deren Angelegenheiten befassen. Einmal im Jahr, zu Samhain, fallen die Konventionen, die Nebel, die die beiden Welten trennen und man hat die Möglichkeit sich ungehindert zu begegnen.

Inseln und Inselgruppen, vor allem im Westen bei Sonnenuntergang, abgeschiedene Bergtäler, weite Ebenen sind die bevorzugten Stätten von Andersweltgestalten, die seit der Christianisierung ein Dasein als Feen oder Elfen führen. Manche Feenpaläste befinden sich unter der Erde oder über der Wasseroberfläche.

Die Anderswelt entspricht der realen bis in jede Einzelheit. Auch hier ist die Oberschicht in prächtigen Fürstenhöfen organisiert, wo sie sich die Zeit mit immerwährenden Festen, bei köstlicher Speise und nie versiegendem Trank, bei Musik, Tanz, Dichtung, Liebesgenuss und Jagd, vertreibt. Hier gibt es weder Krankheit noch Kummer, Tränen und Tod, sondern nie endende Glückseligkeit. Diese Welt des Friedens ist aber auch bevölkert von Geistern, Gespenstern, Ungeheuern und Hexen. Widersprüchlichkeit ist das eigentliche Charakteristikum dieser Welt. Hier treten die Gegensätze hervor, halten sich aber gegenseitig in Schach, so dass den Widersprüchen der Boden entzogen wird.

Die verschiedenen Ebenen der Anderswelt sind:

Tír na mBan

Land der Frauen

Tír na nOg

Land der ewigen Jugend

Tír Sorcha

Land der Helligkeit, der Fröhlichkeit

Tír Tairngire

Das Land der Verheissung

Tír Na mBeo

Das Land der Lebenden – der Ort ewigen Lebens

Andere Bezeichnungen:

Mag da Chéo

Ebene der zwei Nebel

Mag Mell

Ebene der Freude

In der walisischen Mythologie ist es **Annwn** oder Annwfn.

## **RELIGION / DRUIDENTUM**

Das zentrale Konzept der keltischen Religion, das Göttliche als Geheimnis zu verehren, das sich in der Vielfalt der Götter und Mythen zeigt, aber nicht fassen lässt, und geht auf die Druiden zurück, die man nur bedingt als Priester der Kelten bezeichnen kann. Die antiken Autoren nannten sie Philosophen, denn sie waren Gelehrte, Weise und Dichter, Ärzte und Richter, Berater der Könige und des Volkes, Magier, Seher und Priester in einer Person – eine geistig-religiöse und stammesübergreifende Bruderschaft von umfassender Bildung und Kompetenz. In den Druidenstand wurde man nicht geboren, sondern eingeweiht. Dazu war eine Ausbildung notwendig, die bis zu zwanzig Jahre dauerte! Die Schüler lernten Hunderte Gedichte und Lieder auswendig, in denen das gesamte Wissen der Druiden enthalten war. Denn nichts davon wurde aufgeschrieben – nicht weil man das nicht gekonnt hätte (die Kelten benutzten im Alltag griechische und lateinische Schrift), und auch nicht aus Geheimniskrämerei, sondern weil sich die Ganzheit geistiger Inhalte nur durch das lebendige Wort wiedergeben lässt.

Weit schlechter als über das Pantheon sind wir über die Inhalte keltischer Religion und die Mythologie unterrichtet. Einer der Hauptursachen ist sicher das von Caesar erwähnte Verbot, die Lehre der Druiden schriftlich zu fixieren. Dieses Verbot hat wesentlich zu einer Mystifizierung des Druidenwesens beigetragen und gleichzeitig Spekulationen Tür und Tor geöffnet. Ohne Kenntnis der religiösen Inhalte, des Wesens der Gottheiten, der Mythologie, werden alle Versuche, die reiche Symbolsprache der keltischen Kunst, der keltischen Numismatik zu verstehen, nur tastende Annäherung bleiben. Die Entdeckung des Coligny-Kalenders (ca. 1 – 2 Jh. n. Chr.) in gallischer und lateinischer Schrift, gilt als wichtiges Zeugnis ausgezeichneter astronomischer Kenntnisse der Druiden, der alle Lebensbereiche und den gesamten

Jahreszyklus prägende Magie, bleiben aber wie fast alle literarischen Quellen an der Oberfläche. In antiken Textstellen steht zu lesen, dass die Gallier zutiefst überzeugt waren von der Unsterblichkeit der Seele. Auch vom Glauben an Wiederkehr der Seele in einem anderen Leib wird berichtet. Caesar hat den Unsterblichkeitsglauben als wesentlichen Bestandteil der Druidenlehre bezeichnet und hier die Ursache für die von vielen antiken Autoren teils bewunderten, teils als barbarisch tollkühn verurteilte Kriegswut und Todesverachtung der keltischen Krieger gesehen.

Entgegen der gängigen Vorstellung waren die Druiden keine weltabgewandten Asketen; Kampfabbildungen sollen manchmal in regelrechtes Handgemenge ausgeartet sein! Es besteht kein Grund zu der Annahme, die Druiden hätten – ausser während der Opferfeiern – anders ausgesehen als andere adlige Gallier oder Britannier. Wie die meisten römischen Priester auch, waren sie vermutlich eng in die Gesellschaft und den Alltag integriert.

Am meisten wissen wir über die keltische Religion in ihrer irischen Ausprägung. Im Zentrum standen Heldengötter, übermenschliche Wesen, die sich nach ihrem irdischen Leben in das Reich der Toten zurückgezogen hatten. Die verschiedenen Eroberergenerationen, die Irland bevölkerten, wurden mit einem Ahnenkult verehrt. Die Heldengötter wurden in den Stammbäumen der Klans (Abstammungsgruppe) und Familien als Ahnherren geführt.

Die Festungen waren auf Erhebungen gebaut und dienten als Fluchtburgen und Gräber. Dort versammelten sich die verstreuten Sippen zu den die Jahreszeiten begleitenden Festen. Ursprünglich waren in der keltischen Religion verschiedene Arten von Opferriten üblich. Sie sollten die Erde fruchtbar machen. Mit der Zeit gab man diesen Brauch aber auf. An Bedeutung gewann die magische Kraft der Zaubersprüche und Lehrsätze der Druiden und der Dichter (Barden). Die Gestalt des Zauberers Merlin aus der Artussage geht auf diese Tradition zurück.

Lokale Führer der Gemeinden, die Gebete anstimmen und singen, sind die gutuatri (von gutu = Stimme), die Sprecher mit den Göttern. Filid (irisch; lat.: vates) sind die aus Vogel- und Opferschau Wahrsagenden, und banfathi heissen die Prophetinnen.

In der Mantik und im Totenkult haben Eiche und Eibe als heilige Bäume grosse Bedeutung. Das Jenseits ist eine Welt ohne Tod und ohne Winter. In Wales heisst es Annwn\* (Nichtwelt). Das paradisiatische Jenseits irisch: Emain ablach (Avalon) ist eine Insel der Seligen (lat.: insula avallonis), wo Licht und Farben, Musik und Regentanz, Mahlgenuss und Geschlechterliebe die Verstorbenen erwarten.

\*"Zwei Ur-Seinsprinzipien kannten die Kelten: das Göttliche (schöpferische Energie, weisses Licht oder die Sonne) und 'Cythrawl' (negative Energie, Destruktion und Schwärze). Im Anfang gab es nichts als Gott und 'Annwn' (die geistige Welt). Organisiertes Leben begann, in dem der Wort-Gott seinen unsagbar erhabenen Namen aussprach und 'manred' gebildet wurde. Dies war die Ursubstanz des Universums, die man sich als eine Vielzahl winziger, unsichtbarer Teilchen vorstellte, deren jedes einen Mikrokosmos darstellte, denn 'Gott' ist vollständig in jedem von ihnen, während es zugleich ein Teil von Gott, Teil des Ganzen ist. Die Gesamtheit alles existierenden Seins wurde durch drei konzentrische Kreise dargestellt. Der innerste Kreis, wo das Leben Annwn entsprang, hiess 'Abred'; er ist die Stufe von Streit und Evolution - der Kampf des Lebens mit 'Cythrawl'. Darauf folgt der Kreis von 'Gwynedd', der Reinheit, in der das Leben sich als reine, sich freuende Kraft manifestiert, die ihren Triumph über das Böse erreicht hat. Der letzte, äussere Kreis heisst 'Ceugant', die Unendlichkeit, für die uns alle Attribute fehlen. Dieser Kreis, der nicht mit einer durchgehenden Linie, sondern als Strahlenkreuz dargestellt wird, wird alleine vom 'Göttlichen' bewohnt.

### Seelenwanderung / Wiedergeburt

Während ältere Keltologen alle Anstrengungen unternahmen, Seelenwanderung (Metempsychose) als allgemeines Konzept bei den Kelten nachzuweisen, verwandte eine Gruppe jüngerer ebensoviele Energie darauf, das Gegenteil zu beweisen. Was sich heute abzeichnet, ist eine Haltung der Skepsis den klassischen Zeugnissen gegenüber – unbesehene Akzeptanz verbleibt den Esoterikern. Das Ergebnis ist differenzierte Annahme. Caesars Aussage, dass die Seele den Tod nicht erleide, aber nach dem physischen Tod von einem Körper zum anderen gehe, die wie Diodors Aussage, „dass die Seele unsterblich sei und nach einer bestimmten Anzahl von Jahren ein weiteres Leben führen könne, ist bereits sehr unbestimmt ausgedrückt und hat nur mehr wenig mit dem pythagoräischen System zu tun, welches die

Wanderung der Seele durch alles Belebte hindurch anvisierte.

Es gibt in der inselkeltischen Literatur Fälle echter Reinkarnation und unter den unzähligen Metamorphosen einige, die deutlich nach dem Tod stattfinden und daher als Beispiele für die Seelenwanderung gelten können (Mongán, Fntan, Tuan oder Taliesin). Dies ist jedoch eindeutig nicht die Norm, drückt nicht das Schicksal der Allgemeinheit aus, handelt es sich doch durchwegs um übernatürliche Persönlichkeiten.

## Das Druidentum

Es ist nicht leicht über Druiden brauchbares Material zu finden. Es steht leider nicht sehr viel geschrieben über die keltischen Priester, eines ist aber klar, das Leben und Wirken der Druiden ist geheimnisvoll und rätselhaft. Sie waren Kundige der Magie, der Medizin, Naturwissenschaft, Dichtkunst, der Politik, Philosophie, Musik (Barden) usw. Je tiefer man in die Welt des Druidentums einzudringen versucht, desto stärker scheint sie sich unseren Augen zu verschließen. Der Mangel an verlässlichen Dokumenten lässt nur eine Betrachtung von außen zu. Berichte in Cäsars „De bello gallico“ und griechischer und römischer Philosophen (Diodor, Pytheas) sind zwar eine umfangreiche Fundgrube, natürlich aber als objektive Quelle umstritten. Man weiß viel zu wenig über diese rätselhafte „Priesterkaste“. Welches Geheimnis gaben sie in ihrem dunklen Refugium inmitten der keltischen Wälder in zwanzigjährigem Unterricht von Generation zu Generation weiter?

Mit dem Wort „Druiden“ werden heute zumeist alte Männer mit langen Haaren und Bärten assoziiert. Von solchen Vorstellungen ist natürlich Abstand zu nehmen. Bei der Betrachtung der keltischen Hierarchie zeigen sich Siedler, Krieger, Händler, dann die Clansführer und Könige und eben Druiden, weisen Frauen und Barden und Poeten. Der „Beruf“ des Druiden war also nichts Besonderes, sondern einer unter vielen, eine Betätigung auf einem bestimmten Aufgabengebiet. Allerdings auf einem Aufgabengebiet, das viele Bereiche umfasste: Gesetzeshüter, Berater, Zeremoniemeister, Priester, Landschaftspfleger, Tier- und Pflanzsachkundiger, Seher, Chronist, Schiedsrichter, Lehrer, Geschichtenerzähler und vieles andere. Durch diese vielfältigen Arbeitsgebiete konnte wiederum der Grundsatz, dass jeder das tue, was er am besten kann, eingebracht werden, und so wurde der einzelne Druiden je nach Neigung speziell ausgebildet. Dann gliederten sich auch die Druiden in die „Gesellschaft von Spezialisten“ ein. Druiden zu werden war Berufung: Der amtierende Druiden sah sich die Jungmänner eines Dorfes oder Landstriches an und erkundigte sich über sie. Nach Eignung wählte er dann einen von ihnen als Schüler. So übertrug sich das gehütete Wissen von Generation zu Generation und wuchs mit der Erfahrung jedes einzelnen Druiden. Diese Tradition durfte nur mündlich weitergegeben werden um eine Profanisierung des Mythos zu verhindern und Macht und Ansehen des Druidenstandes zu schützen.

Die Bezeichnung Druiden stammt von dem lat. Wortstamm Videre = sehen, wissen. Dru ist der altkeltische Superlativ und heißt kräftig, stark. Frei übersetzt bedeutet Druiden: Der, welcher alles sehen kann.

### **1. Die politische Funktion der Druiden**

Die Druiden erfüllten auch politische und juristische Aufgaben. In allen Streitfragen mussten sie entscheiden, bei Verbrechen und Mord, Erbaueinandersetzungen und Grenzkonflikten. Sie setzten die Strafen fest, und wer sich ihnen nicht untergeworfen hat, wurde von der Teilnahme an den Staatskulten ausgeschlossen. Diese Exkommunikation hatte eine allgemeine Ächtung zur Folge.

Ohne die Druiden durfte kein König etwas unternehmen oder entscheiden, so dass in Wahrheit sie regierten. Die Kaiser Tiberius und Claudius verboten zwar die Druiden (aus politischen und humanitären Gründen, s. S.29 unter Menschenopfer) doch haben sie noch im Zivilaufstand 69/70 n. Chr. eine Rolle gespielt und Rom den Untergang prophezeit.

### **Menschenopfer**

Die Druiden waren zuständig für die in der Antike allgemein üblichen Tieropfer, oft werden die Druiden aber in Zusammenhang mit Menschenopfer gebracht. Sie glaubten, dass die Götter Leben um Leben gäben und darum Opfer forderten. Vorzugsweise dienten Verbrecher und Gefangene dazu, doch nahm man wohl in Notlagen auch Unschuldige. Es wird berichtet über riesige Götterbilder aus Weidengeflecht, die mit Menschen gefüllt und dann angezündet wurden. Diese Menschenopfer waren auch mit sakralem

Kannibalismus verbunden. Inwieweit diese Berichte, welche aus römischen Quellen stammen, richtig sind ist unklar. Archäologische Funde bestätigen den keltischen Opferbrauch allerdings. Menschenknochen haben sich in Opfergruben von Viereckschanzen gefunden. In Ribemont-sur-Ancre im Departement Somme wurde ein 150 mal 180 messender Kultplatz aus dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. ausgegraben, wo die Gebeine von etwa tausend geopfertem Jugendlichen aufgeschichtet entdeckt wurden.

Abgeschlagene Menschenköpfe waren begehrte Kriegstrophäen. Mit ihnen schmückte man Tempel, Stadttore und Hauseingänge, so wie die Jäger heute noch die Köpfe der erlegten Hirsche und Eber aufhängen.

Menschenopfer waren bei fast allen frühen Völkern Sitte, wurden aber im Zuge der Zivilisation abgeschafft. Das öffentliche Bewusstsein sperrte sich mehr und mehr dagegen. Die letzten Menschenopfer in Europa werden bei Adam von Bremen aus dem 11. Jahrhundert von den heidnischen Schweden in Uppsala gemeldet.

### **Die Ausbildung zum Druiden**

Prinzipiell kann sich jeder als Novize bei einem Orden bewerben. Es werden nicht alle Bewerbungen akzeptiert. Teilweise werden sogar Frauen zu Druidinnen ausgebildet was aber selten ist.

Nach akzeptieren der Bewerbung findet ein Bewerbungsgespräch statt bei dem das Vorwissen des Bewerbers getestet wird. Durch die Lehrer (Meister) wird dann nach der Bewertung über den Charakter des Bewerbers entschieden, ob eine Aufnahme zum Novizen akzeptiert werden kann. Eine Ausbildung zum Druiden ist lang und hart. Von einem Novizen wird eine Menge an Leistung, Lernwilligkeit und Aufnahmefähigkeit verlangt. Hier im kurzen eine zeitliche Aufstellung einer Ausbildung:

Noviziat: (Zeit bis zur ersten Prüfung)

Das Noviziat dauert drei bis fünf Jahre und endet mit der ersten Initiation. (Mond)

Erste Prüfung:

Die erste Prüfung erfolgt nach ca. drei Jahren und beinhaltet den allgemeinen Wissensgrad. (Erster Stern)

Zweite Prüfung:

Die zweite Prüfung erfolgt nach ca. fünf Jahren und beinhaltet den spezifischen Wissensgrad. (Zweiter Stern)

Dritte Prüfung: (Großes Mysterium)

Die dritte Prüfung wird nach zehn Jahren abgelegt und ist die letzte Prüfung. Diese letzte Prüfung endet mit der Ernennung als Lehrer. (Dritter Stern)

Mond und Sterne sind ein äußeres Zeichen der Verantwortung und Liebe. Sie werden bei Zusammenkünften und Zeremonien zwischen den Brauen getragen. Ansonsten erkennt man die Zugehörigkeit an silbernen Broschen oder Anhängern.

Allgemeiner und spezifischer Wissensgrad können zusammen nachgewiesen werden. Man kann also den ersten und den zweiten Stern zusammen erringen, was aber sehr, sehr selten ist.

Natürlich gibt es viel viel mehr über die druidische Ausbildung zu erzählen, aber genauer Inhalt der Ausbildung sowie die dazugehörigen Rituale und Initiationen sind den Außenstehenden sehr schwer bzw. gar nicht zugänglich.

# Gebete

SEGENSWÜNSCHE

Lebensweisheiten

Die Kraft des Gebets

Wenn wir beten oder meditieren, dann ziehen wir uns zurück, zurück in die Stille, um eins zu werden mit der höchsten Quelle. Pal-al ist das alte Sanskrit Wort für Gebet. Es lässt sich deuten als „sich als etwas wunderbar Erschaffenes begreifen“. Im Gebet haben wir die Gelegenheit, uns als Kinder des Allerhöchsten zu erfahren, im unerschütterlichen Wissen daran, dass wir selbst ein Teil des „göttlichen“ Ursprungs sind. Mit unseren Gebeten nehmen wir Teil am Schöpfungsprozess, werden selber zu Schöpfern. Gebete sind Träume, Wünsche, Gedanken – wir sollten versuchen auf unsere Gedanken zu achten und auch darauf, welche Botschaften wir aussenden. Da alle Gedanken kleine Gebete sind, können wir, wenn in unseren Gedanken Unklarheit herrscht, auch negative Gebete aussenden. Deshalb sollten wir ganz bewusst beten, immer im Einklang mit dem göttlichen in uns, mit Wahrheit und Weisheit.

Endlos viel gibt es, worum wir beten oder bitten können. Wir können für uns selber bitten, aber auch für jemanden anderen. Immer sollten wir aber klare Gebete aussenden und darauf vertrauen, dass sie auch erhört werden. Denn das werden sie. Gebete sind mächtig und wenn wir auf die Kraft der Gebete vertrauen, und verstehen lernen, dass wir immer das erhalten was wir gerade brauchen (nicht was wir gerade wünschen), dann werden unsere Bitten erhört. Manchmal müssen wir uns ein wenig in Geduld üben, denn nicht immer ist der Zeitpunkt reif, oder einfach der Augenblick noch nicht gekommen um unsere Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen. Vertrauen wir einfach auf unsere Schöpferkraft, auf unsere Quelle der Liebe und danken wir ihr für unser sein.

Ewige Schöpferkraft

Wir danken dir in Demut  
Für unser sein,

für unser Gerufen-Sein,  
unser Geliebt-Sein,  
unser Genährt sein,  
unser Beschützt- und Geführt-Sein.

In allen Geschöpfen dieser Erde  
Wollen wir dich ehren,  
Dir danken und die Heiligkeit  
Deiner Schöpfung  
Wertschätzen und lieben.  
Heile unser Scheitern  
Und segne unser Bemühen.

So sei es!

(Renate Felicitas Hartjenstein,  
Neues Beten, Dankbarkeit, ISBN-3-89767-032-1)

Du hast mir offenbart  
All die tiefen, geheimnisvollen Dinge.  
Mit deinem Gesetz führst du mein Herz  
So dass ich meine Füße  
Auf die rechten Wege setze  
Und dort einhergehe, wo du bist.  
(Aus dem „Handbuch der Übungen“  
der Schriftrollen vom Toten Meer)

Liebe Gottes gesamte Schöpfung,  
das Ganze und jedes darin enthaltene  
Sandkorn. Liebe jedes Blatt, jeden Strahl  
Von Gottes Licht. Liebe die Tiere, liebe  
Die Pflanzen, liebe alles. Wenn du alles  
Liebst, erkennst du das göttliche  
Geheimnis in den Dingen.  
Wenn du es erst einmal bemerkt hast,  
verstehst du es besser, von Tag zu Tag  
und schliesslich wirst du die ganze  
Welt mit einer allumfassenden Zuneigung  
lieben.  
(Fjodor M. Dostojewski)

Wir sind dazu geschaffen, nach Glück  
zu streben. Und es steht ausser Zweifel,  
das Empfindungen wie Liebe, Zuneigung,  
Nähe und Mitgefühl glücklich machen.  
(Dalai Lama)

Mein Herz ist zu jeder Form fähig geworden:  
Es ist eine Weide für Gazellen und ein Kloster  
Für christliche Mönche und ein Tempel für Götzen  
Und die Kaaba der Pilger und die Toratafeln und  
Das Buch des Korans.  
Ich halte mich an die Religionen der Liebe: Welchen  
Weg die Kamele der Liebe auch einschlagen,  
das ist meine Religion und mein Glaube.  
(Ibn al' Arabi, Sufi-Mystiker, 11. Jh.)

Gesegnet sind jene, die sich auf die endlose Suche begeben, Gesegnet sind die, die in der Dunkelheit wandeln und das Licht suchen, Gesegnet sind die, die alle weltlichen Dinge aufgeben und nach den Toren des Paradieses suchen, Auf dass sie alle Wesen zu ihrem rechten Heim führen mögen. (Grail Catechism, The Grail Seeker's Companion, John Matthews & Marian Green)

Der Weg jedes Menschen  
zeigt sich in seinem Herzen  
dort sieht er die ganze Wahrheit  
des Lebens (Lehre der Cheyenne)

Klagen wir nicht über die Unvollkommenheit  
der Welt! Gehen wir daran, sie besser und  
glücklicher zu machen. Und redlich ist es,  
mit dem Bessermachen bei sich, mit dem Glücklichmachen  
bei den anderen anzufangen. (Gertrud Prellwitz)

Wer seine eigene Wahrheit erkennt, der hört auf, seine Fehler bei den anderen zu suchen. Er wird wahrhaft  
Bruder und Schwester für jeden Menschen. Denn in jedem erkennt er sich selbst.  
(Anselm Grün)

Möge Gott auf dem Weg,  
den du gehst,  
vor dir hereilen,  
das ist mein Wunsch  
für deine Lebensreise

Mögest du die hellen Fussstapfen  
Des Glücks finden  
Und ihnen auf dem ganzen Weg  
Folgen.  
(Altirischer Segenswunsch)

## Keltische Gottheiten

### Weibliche Gottheiten

<b>ANA / ANU</b>	Keltisch-irische Göttin der Erde und der Fruchtbarkeit. Sie gilt als Mutter der Götter. Nach ihr werden zwei Hügel bei Killarney in Munster „Da Chich Anann“ genannt, d.h. die zwei Brüste der Ana.
<b>ARDUINNA</b>	Gallische Lokalgöttin, nach der die Ardennen benannt sind. Sie war eine Gottheit der Jagd, nach der interpretatio romana der Diana entsprechend. Das ihr heilige Tier war der Eber.
<b>ARTIO</b>	In Nordostgallien und bei den Helvetiern (in der Schweiz) verehrte Göttin der Jagd und des Waldes. Ihr Attribut ist ein Bär.
<b>AUFANIAE</b>	Keltische Gottheiten, die durch Weihinschriften aus dem Rheinland wie auch aus Hispanien belegt sind und die den Charakter von Matronen haben.
<b>BADB / BODB</b>	Irische Kriegsgöttin. Das Schlachtfeld heißt nach ihr „das Land Badb“. Sie soll sich manchmal in Gestalt einer Krähe zeigen. Bei der mythischen Schlacht von Mag Tured entschied sie den Kampf.
<b>BRIGID / BRIGIT</b>	<p>Brigit / Brigid / Bride (irisch) Der Name geht auf einen indoeuropäischen Stamm zurück und bedeutet Hoheit, Erhabenheit. Eine Reihe von Orts- und Flussnamen wurden aus ihm gebildet: Bragança in Portugal, Bregenz, die ehemalige Hauptstadt der Brigantes am Bodensee, Brig im Wallis (Schweiz), die Ebene von Brega in Irland sowie Braint, Barrow und Brent in Grossbritannien und Irland.</p> <p>Tochter des Dagda. In ihrem dreifachen Aspekt war sie die Beschützerin der Dichter, der Heilenden und der Schmiede. Ihr von Bres stammender Sohn, Ruadan, wurde von Goibnui ermordet. Für ihn liess sie die erste „keening“ (Totenklage), die je in Irland vernommen wurde, ertönen. Sie wurde dem Kult und der Person der Heiligen Brigit von Kildare (450 – 523) einverleibt, welche die erste weibliche Kirchengemeinde nach der Christianisierung Irlands errichtete. Die heilige Stätte des Klosters Kildare beherbergte ein ewiges Feuer, welches von der Schwesternschaft gehütet wurde. Die heilige Brigit ist die zweite Schutzheilige Irlands. Innerhalb der schottischen Tradition wird Brigid (sowohl die Heilige als auch die Göttin) mit der „Jahreszeit der Lämmer“ und der Ankunft des Frühlings in Verbindung gebracht; ihr fällt es zu, die Herrschaft Caileach Bheut zu überwinden.</p> <p>Brigit (irisch brig = Macht, Autorität) entspricht der gallischen Minerva. Sie galt als Herrin magischer Sprüche und als Dichterin (banfile, fälschlich mit Druidin übersetzt) und wurde in Verbindung mit dem rituellen Reinigungsfeuer gesetzt; ihr zu Ehren wurde das Fest Imbolc (1. Februar) gefeiert.</p>
<b>BRIGANTIA</b>	<p>Als die Römer um 43 v. Chr. Südengland eroberten, saßen die Brigante, eine Konföderation keltischer Stämme mit beträchtlichem vorkeltischen Anteil, schon seit Jahrhunderten zwischen Mersey und der schottischen Grenze. Das damalige Oberhaupt dieses Verbandes war die Königin Cartimandua, aber der grundsätzlich einigende Faktor der Stämme war die Verhergung der Göttin Brigantia, der „Hehren“ oder der „Hohen“. Brigantia gehört zur Reihe der großen königlichen Muttergöttinnen, wie Rigani, Dôn, Dana und dürfte identisch mit der irischen Göttin Grigit sein.</p> <p>Brigantia (keltisch), die Namensgöttin der Briganten aus dem westlichen Yorkshire. Eine Widmung und ein Relief bei Birrens zeigt sie, wie sie Minervas Attribute des Sieges, so wie die Krone der Cybele trägt – ein Hinweis darauf, dass die Römer sie in ihre eigene Mythologie übernahmen. Ursprünglich war sie eine Göttin des Wassers und der ländlichen Aktivitäten. In vielem ähnelt sie der irischen Brigit.</p>

<b>CERIDWEN / KERID`WEN</b>	Die große walisische Muttergöttin. Steht in engem Zusammenhang mit der griechischen Korë und der römischen Ceres (indogermanische Wurzel „ker“ = „wachsen“). Sie braut in ihrem Kessel den Trunk der Weisheit und Inspiration.
<b>CONVENTINA</b>	Eine Fluss- oder Quellengöttin. Die Göttin wird mit nacktem Oberkörper mit Wellen oder fließenden Tüchern bekleidet, sowohl als Einzelfigur als auch unter dem Aspekt der Dreiheit in ähnlicher Gewandung dargestellt. Sie ist eine Nordenglische Göttin, gehört grundsätzlich zu den Muttergöttinnen und verkörpert die fruchtbarkeisspendende Quelle. Rein Hündchen auf Abbildungen weist auf ihren Bezug zur Anderswelt hin, ein Pferd könnte die Verbindung zu Himmel und Sonne schaffen. Diese Göttin vermochte verlorene Lebenskräfte zurückgeben.
<b>DAMONA</b>	Die festlandkeltische Damona, die „große Kuh“, ist eine Erscheinungsform der Muttergöttin, eine Parallele zur Boand bzw. Verbeia der Inselkelten. Da sie Leben hervorbrachte, standen ihr Heil- und Regenerierungskräfte zur Verfügung, weswegen sie gern dem Apollo als Gefährtin beigegeben wurde Sie wurde in Bourbon-Lancy nördlich von Vichy verehrt, wo sie eine Weihinschrift mit dem Heilschlaf in Verbindung bringt.
<b>DANA / DANU</b>	Ahne der Tuatha de Danaan. Ihre Legende ist so alt, dass keine Geschichten von ihr überlebt haben. Sie ist mit Anu analog und überlebt eventuell in der Schwarzen Annis.
<b>EPONA</b>	Keltisch „die große Stute“, in Gallien verehrte Göttin, meist auf einem Pferd reitend dargestellt; als Attribute hat sie ein Füllhorn, vereinzelt auch einen Hund. Ob Pferd oder Hund bei der Epona als Totentiere und die Göttin als Unterweltherrscherin zu deuten sind, ist umstritten. Das Füllhorn lässt auch an die Fruchtbarkeit denken.
<b>ERIU</b>	Eire, Name für Irland, als Göttin der Insel personifiziert, ihr Gemahl ist Mac Grèine.
<b>MORRIGAN / MORRIGU</b>	Irische Kriegsgöttin, deren Name als „Königin der Spukgeister“ gedeutet wird; sie wütet als (meistvogelartige) Kampffurie und wechselt auch in die Rolle einer Unterweltgöttin über.
<b>NANTOSUELTA</b>	Gallische Göttin. Ihre Zusammenstellung mit Sucellos lässt an eine Totengottheit denken, das ihr als Attribut beigegebene Füllhorn an eine segenspendende Göttin. Im Gebiet der Mediomatriker findet sie sich mit einem kleinen, runden Haus in der Hand, woraus man auf einen häuslichen Charakter schließen kann, vielleicht in der Art einer Schutzgottheit.
<b>NEMETONA</b>	Keltische Göttin, die öfters dem gallischen Mars zugeordnet wurde. Ihr Name wird von ‚nemton‘ (Heiligtum) abgeleitet und bedeutet etwa soviel wie „die im Heiligtum Verehrte“.
<b>ROSMERTA</b>	Besonders in Nordostgallien (bei den Lingonen, Treverern, Mediomatrikern) verehrte Göttin der Fruchtbarkeit und des Reichtums. Auf bildlichen Darstellungen sind ihre Attribute das Füllhorn und ein Caduceus (Stab mit zwei Schlangen); auf Grund des letzteren wollte man in der Göttin die weibliche Dublette des gallischen Mercurius erkennen.
<b>SEQUANA</b>	Gallische Göttin des Seineflusses und des Volksstammes der Sequaner; das ihr heilige Tier ist die Ente.
<b>SIRONA</b>	Im Moseltal verehrte keltische Göttin, oft mit dem gallo-römischen Apollo verbunden. Nach einander widersprechenden Interpretationen war sie Quellgottheit oder auch eine Sterngöttin.
<b>SUL</b>	In Bath (Südengland) verehrte keltische Göttin, in deren Tempel ein ewiges Feuer brannte und deren Name „Sonne“ bedeutet.

## Männliche Gottheiten

ABELLIO	Gallischer Lokalgott, durch Inschriften aus dem Tal der Garonne bezeugt; man versuchte ihn als Apfelbaum-Gott zu deuten.
ALBIORIX	König der Welt, Beiname, vielleicht auch eine eigene Form des gallischen Kriegsgottes Teutates.
AMAETHON	Keltischer Agrargott in Wales, galt als der große Ackermann. Er gehörte der walisischen Götterfamilie Don an.
BRAN	Brân = Rabe, verehrt als Rabengott, als Sonnengott oder als Unterweltsgottheit und als Gott der Künste. Göttlicher Herrführer.
BELENUS	Keltischer Gott, besonders in den östlichen Alpenländern, aber auch in Norditalien und Südgallien verehrt. Die Stammsilbe ‚bel‘ dürfte „glänzen“ bedeuten, Belenus damit ein Lichtgott sein. In Aquileia wurde der Gott als Apollo ausgegeben.
BORVO	Gallischer Gott. Die Stammsilbe ‚bol‘ soll die Grundbedeutung von „kochen, sprudeln“ haben, der Gott selbst wird in Verbindung mit heißen Heilquellen gebracht.
BRESS	Irischer Gott der Fruchtbarkeit. Dem Mythos nach ist er ein Sohn des Königs der Fomore, wird dann aber von den Tuatha De Danann adoptiert. Schließlich wird Bress selbst König und unterdrückt die Tuatha De Danann, bis diese in einer entscheidenden Schlacht siegen. Nachdem Bress die Bewohner Irlands im Ackerbau unterrichtete, schenkte ihm die Götter die Freiheit.
CERNUNNOS	Keltischer Gott, in sitzender Haltung mit Hirschgeweih auf dem Haupt dargestellt; so auch auf dem Gundestrupkessel. Seinen Namen versuchte man als „der Gehörnte“ zu deuten. Die Funktionen des Gottes hat man mit Fruchtbarkeit und Reichtum, aber auch mit der Unterwelt in Verbindung gebracht. Einige wenige Bildwerke zeigen den Gott zusammen mit Geldmünzen. Vielleicht reicht Cernunnos bis in vorkeltische Zeiten zurück.
DAGDA	Gott in der irischen Überlieferung, sein Name bedeutet „der gute Gott“. In dem Göttergeschlecht der Tuatha De Danann nimmt er eine überragende Stellung ein. Das ihm zugelegte Wort Ollathir kann man mit „Allvater“ übersetzen. Er ist der Gott der Verträge und hat drei Attribute: eine riesige Keule, die tötet, aber auch das Leben zurückgeben kann; eine magische Harfe, auf der je eine Melodie des Schlafens, des Lachens und des Jammers gespielt werden kann; ein Kessel, von dem keiner ungesättigt fortgeht.
DIAN-CECHT	Im alten Irland verehrter Arztgott, der auf wunderbare Weise Wunden zu heilen vermag. Dem Gott Nuadu hat er die im Kampf verlorene Hand durch eine künstliche aus Silber ersetzt.
FINN	Held eines ausgedehnten Sagenkreises in Irland (Provinz Leinster), in dessen Mittelpunkt der Hirsch steht. Finns Nachkommen heißen oisín, d.h. „Hirschlein“, eine seiner Frauen, Saor, ist die „Hirschkuh“, und er selbst kann als Mensch, Hund oder Hirsch auftreten, je nachdem wie er seine Kapuze dreht. Dabei wechselt er in die Erscheinung des Königs Mongán über, der ein Sohn des Meeresherrn Manannán ist.
FOMORE / FOMOIRE	In der irischen Überlieferung die Dämonen, die Feinde der Götter (Tuatha De Danann). Die Fomore können ihre Gegner zwar eine Zeit lang beherrschen, werden dann aber in der Schlacht von Mag Tuired endgültig geschlagen und müssen Dagda seine Harfe zurückgeben.
GOIBNIU / GOVANNON	Im alten Irland der mit magischen Kräften ausgestattete Gott des Schmiedehandwerks, der unfehlbare Waffen herstellt. Der Name ist von ‚goban‘ (Schmied) abzuleiten. In einem Kampf mit den Fomore schwer verwundet, fand er in einem Gesundbrunnen Wiedergenesung. Goibniu besaß den Met des ewigen Lebens. In der kymrischen Überlieferung (Wales) heißt der Gott Govannon; seine Hilfe benötigt der Landmann, um das Eisen des Pfluges zu reinigen.
GRANNUS	Gallischer Heilgott. Ein Hauptort seiner Verehrung war Aquae Granni (Aachen). Der Name dürfte von einer Wurzel „ghrena“ (heiß, warm) abzuleiten sein und in Beziehung zu den Gottheiten, die von Caesar als Apollo bezeichnet wurden.

<b>GWYDYON</b>	Im alten Wales verehrter Gott, der auf geheimnisvolle Weise geboren wurde. Zu seinen Funktionsbereichen gehörten Kriegskunst und Dichtkunst; auch Züge eines Unterwassergottes zeigt er, so wenn im späteren Volksglauben die als Weg der Toten verstandene Milchstrasse ‚Caer Gwydyon‘ genannt wird.
<b>LIR / LLYR</b>	Damit zusammenhängend irisch ‚Ier‘ = Meer, Meeresgott der irischen Überlieferung, tapferster Mann der Tuatha De Danann. In der Dichtung werden die Wellen des Meeres als Lirs Ebene umschrieben. In Wales heißt der Gott Llyr.
<b>LUG / LUGUS</b>	Keltischer Gott, nach ihm ist der alte Hauptort Galliens Lugnodum (Lyon) benannt. Seine Funktionen lassen einen magisch-kriegerischen Aspekt erkennen; sein Heil lässt er aber nicht nur den Kriegern, sondern auch den Dichtern und Zauberern zukommen. Als Tier ist ihm der Rabe verbunden. In der irischen Überlieferung wird Lug auch Lamfada (mit der langen Hand) genannt; man wollte darin die Strahlen der Sonne erkennen ähnlich wie in seinem Speer den Blitz. Der irische Beinamen Samildánach (der Alleskönner) lässt ihn als Meister des Handwerks und der Künste erscheinen. Eine besondere Beziehung hatte Lug zur Erdgöttin Tailtiu.
<b>MANANNAN / MANAWYDDAN</b>	Der Sohn des irischen Gottes Lir mit der Funktion eines Meeresgottes betraut. Zu seinen Fähigkeiten gehört das Voraussagen des guten oder des schlechten Wetters. Er ist auch Herrscher über das Land der Glückseligen (Tír Tairngire). In Wales tritt – unter dem Namen Manawyddan – der maritime Aspekt fast ganz zurück; der Gott tritt als tüchtiger Landmann und als geschickter Schuhmacher auf.
<b>MIDIR</b>	Irischer Gott, Herr des Wunderlandes Mag Mor, Erzieher des Gottes Oengus. Von einer Haselstange getroffen, verlor er ein Auge, das ihm der Gott der Heilkunst (Dian Cecht) wieder ersetzte.
<b>MOG RUTH</b>	Irischer Gott, der auf einem Wagen aus heller Bronze fährt oder wie ein Vogel durch die Luft fliegt. Der Namensteil Ruith dürfte mit Roth (Rad) zusammenhängen und auf einen solaren Zug des Gottes deuten. Einer Überlieferung nach hat er ein Auge verloren.
<b>NUADU</b>	Irischer Gott (König), der in der mythischen Schacht von Mag Tured die Hand verlor, sie aber von Dian cecht wieder ersetzt bekam. Er ist Gott der königlichen Autorität und konnte als solcher zum Ur-Ahn irischer Königsgeschlechter werden.
<b>OENGUS / ANGUS</b>	Irischer Gott. Durch List erlangte er den Palast seines Vaters (Dagda), angeblich nur für eine Nacht und einen Tag; da diese Zeitangabe nach keltischer Weltanschauung aber der Ewigkeit entspricht, musste der Vater für immer darauf verzichten. Der volle Name Oengus ma ind Oc bedeutet ‚2der allein Kräftige‘.
<b>OGMA</b>	Hauptgott des irischen Pantheons. In der Schlacht gegen die dämonischen Fomors gelingt es ihm, deren König das Schwert abzunehmen. Einer seiner Beinamen ist ‚der mit einem Sonnenantlitz‘. Zu seinen wichtigsten Taten zählt die Erfindung der auf den ältesten irischen Sprachdenkmälern verwendeten Ogham-Schrift...
<b>OGMIOS</b>	Gallischer Gott, der vom Namen her dem irischen Ogmia entspricht. Als runzeliger Kahlkopf, mit Keule und Bogen ausgestattet, soll er symbolisch die Macht der Rede verkörpern; vielleicht ist er auf Münzbildern wiederzuerkennen, die einen Kopf zeigen, von dessen Mund eine verschlungene Kette mit kleinen Menschenköpfen ausgeht.
<b>PWYLL</b>	Kymrisch = Verstand, Urteil, im alten Wales verehrter Unterweltsgott; von seinem Sohn Pryderi heißt es, dass er die Schweine aus der Unterwelt nach Wales gebracht habe.
<b>SUCELLOS</b>	Keltisch ‚der gut zuschlägt‘, gallischer Gott mit synkretistischen Zügen. Sein Hauptattribut ist ein Hammer; die Keltologie bezeichnet ihn deshalb als ‚Hammergott‘. Oft hat er in der Hand eine Vase oder einen Trinknapf, möglicherweise ein Symbol für Überfluss und ein Hinweis auf einen Fruchtbarkeitsgott.

<b>TARANIS</b>	Keltisch taran „Donner“, gallischer Donnergott und Herr des Himmels, in der interpretatio romana dem Jupiter gleichgesetzt ; möglicherweise entspricht er auf bildlichen Darstellungen dem Gott mit dem Rad, Letzteres wurde als Symbol des Donners oder der Sonne gedeutet. Man hat auch schon den gallischen Hammergott mit Tatanis verbunden, dieser hat jedoch einen Blitzstrahl in der Hand.
<b>TEUTATES</b>	In Gallien verehrter Gott, in Britannien auch als Totatis überliefert. Der Name wird als „Vater des Stammes“ oder des „Volkes“ erklärt. Er wurde auch mit Krieg oder Kampf in Verbindung gebracht, u. a. aber auch mit Fruchtbarkeit und Reichtum. Die wichtige Stellung des Gottes zeigen die ihm zugelegten Beinamen wie Albiorix „König der Welt“ oder Loucetios „der Glänzende“. Auf den kriegerischen Aspekt verweist Caturix „König des Kampfes“.

Bei den Kelten sind über 400 verschiedene Namen bekannt, was aber nicht unbedingt bedeuten muss, dass es sich tatsächlich um 400 verschiedene Götter / Göttinnen handelte. Tatsächlich erscheint es eher so, als ob es sich in vielen Fällen nur um Beinamen der Götter handelt, so wie griechische oder römische Götter ebenfalls eine große Anzahl von Beinamen aufweisen.

Des Weiteren gab es eine weibliche Gottheit, die oft in dreifacher Gestalt auftrat, und die uns in den römischen Inschriften oft als Dea Matrona oder in ihrer Dreigestalt als Deae Matronae entgegentritt, und die gut mit der irischen Landesgöttin / Muttergöttin Eriu (mit ihren anderen Formen als Fotla und Bamba ebenfalls dreigestaltig) vergleichbar ist / sind. Zusätzlich zu den Hauptgöttern gab es aber vermutlich noch andere Götter und Göttinnen ja nach Land / Region / Volks-Stamm.

## 1. Gottheiten der Festlandkelten

Der Gewittergott Taranis (Donnerer) hat viele Beinamen, und seine Embleme sind das Rad und der Blitzstrahl. Er wird dem römischen Jupiter gleichgesetzt.

Herr aller lebenden Wesen ist Cernunnos (cernu = cornu = Gehörner), ein mit Hirschgeweih dargestellter Fruchtbarkeitsgott. Auf dem Kessel von Gundestrup ist er von Tieren umgeben, und auf dem bei Reims aufgefundenen Altar schüttet er einen Sack Körner aus und füttert Stier und Hirsch.

Am weitesten verbreitet ist der Kult des Belenus (bel = hell, Licht), eines Lichtgottes, dem römischen Apollo gleich, dessen Partnerin Belisama (bel = Licht und sama = ähnlich) als Göttin des Lichtes und des Feuers von den Römern mit der Minerva verglichen wird.

Die meist als Dreieheit dargestellte Matronen sind Vegetations- und Muttergottheiten, die an Flussläufen im Rhein-Donau-Gebiet verehrt werden. Die singularische Bezeichnung Matrone lebt im Flussnamen Marne fort. Die Matronen werden mit Früchten auf dem Schoß oder mit einem Füllhorn dargestellt. Mit Füllhorn dargestellt. Mit Füllhorn oder einem Korb mit Früchten erscheint auch Epona (epos = equus = große Stute), die Pferdegöttin und Schutzgöttin der Reiter.

Lugus (in Irland Lug „Leuchtender“) ist Schutzherr der Kunstfertigkeit, Erfinder aller Künste, mit dem Beinamen Samildânach (der in vielen Künsten Erfahrene). Sein Name – meist verbunden mit dem keltischen Wort dun (befestigter Ort) – ist in einigen Städtenamen noch heute erhalten. Auf das gallische Lug(u)-dunon (Lugus- Festung) gehen die Ortsnamen Lyon, London, Laon, Leiden und Liegnitz zurück. Schutzgott der Gelehrsamkeit ist Ogmios der dem irischen Ogma entspricht. Handelsgott sowie Himmels-, Sonnen- und Feuergott ist Esus (Meister), der viele Beinamen hat. Auf einer Altarseite aus Notre-Dame (Paris) ist er als bärtiger Mann in kurzem Rock dargestellt, der mit einem Beil einen Baum fällt. Seine Partnerin ist die Göttin des Himmels Rosmerta. Als Gesundheitsgöttin gilt Damona und als Heilgott Grannus. Ein Kriegsgott ist der Stammesgott Teutates (aus teuta = Volk, Stamm) mit vielen Beinamen, dem römischen Mars gleichgesetzt, und eine Kriegsgöttin ist Nemetona.

## 2. Gottheiten der Inselkelten

Als Erd- und Fruchtbarkeitsgöttin sowie als Mutter der Götter gilt Dana bzw. Ana. Ihre Nachkommen sind die Tuatha De Danann (kelt.: Leute der Dana). Dagda (kelt. Guter Gott) mit dem Beinamen Eochaid Oll-athair (Großer Vater, Allvater) ist ein Erdgott, der über Korn und Milch Gewalt hat. Als Nährvater besitzt er einen Kessel, der unerschöpfliche Speisen enthält, und er verfügt über Bäume, die immer Früchte tragen. Brigit oder Brig bzw. Briganti (die Erhabene, Strahlende, Machtvolle) ist Schutzpatronin und Göttin der Dichtkunst, des Wahrsagens, der Seherkunds, der Heilkunst und des kunstvollen Schmiedehandwerks) Die Römer setzen sie der Victoria gleich. Noch heute erfreut sich überall im keltischen Sprachraum die

gleichnamige heilige Brigitte des Christentums großer Verehrung. Sohn der Brigit ist der Kulturgott Ogmia – in Gallien Ogmios -, der Gott der Barden-Beredsamkeit- Zu einer Dreiergruppe göttlicher Handwerker gehören Goibnu (großer Schmied), Gottheit der Schmiedekunst, Luchta bzw. Luchtaone, Schutzgott des Zimmerhandwerks, und Creidne, Gott der Kupferschmiede. Als Kriegsgöttin gelten Morigan (große Göttin, Gespenstergöttin), Nemain (Panik, Raserei) und Badb Catha (Aaskrähe).

## Opferkulte

Als keineswegs selbstverständlich, vielmehr als abstoßend, grausam und unzivilisiert empfanden Griechen und Römer hellenistischer Zeit das Töten von Menschen aus religiösen Motiven. Auch wenn die Erinnerung an Menschenopfer in den Mythen fortlebte, so war man doch überzeugt, dass die Götter keine Menschenleben forderten. Auch das Tieropfer war in Frage gestellt; ausser im Christentum konnte sich jedoch der generelle Verzicht auf das blutige Opfer nicht durchsetzen. Dabei muss man sich bewusst sein, dass der Opfertod Christi ideologisch auf das Menschenopfer zurückzuführen ist. Durch das Selbstopfer Gottes hatte das Menschenopfer jedoch endgültig seinen Sinn verloren.

Das in der Tat entsetzliche Brauchtum keltischer Religion wird von den Autoren ausführlich und detailliert geschildert. Poseidonios berichtet von riesigen Scheiterhaufen, auf denen über Jahre gefangengehaltene und zuvor gefolterte Übeltäter und Kriegsgefangene verbrannt wurden. Er beschreibt, dass Wahrsager Menschen durch einen Schwertstoss töteten und in der Art des Stürzens, der Zuckungen der Glieder und dem Lauf des Blutes die Zukunft erkennen. Wir erfahren vom Tod der Frau, die bei der jährlichen Erneuerung des Tempeldaches auf der Insel der Samnitinnen ihr Materialbündel fallen lasse, dass sie von den anderen Frauen zerrissen und in ekstatischer Prozession um den Tempel getragen werde. Die als Opfer ausersehene Frau werde durch einen Stoss absichtlich zu Fall gebracht. Über die Hintergründe dieses Rituals schweigt Poseidonios. Religionswissenschaftler vermuten, dass die Feier der Erneuerung des Tempeldaches einen jahreszeitlich bedingten Neubeginn symbolisiere, der durch den Tod eines Menschen erst zum Tragen komme. Dass neue Leben durch Tod, durch Vernichtung gefördert werde, ist ein in vielen Religionen nachweisbarer Gedanke.

Auch Caesar berichtet von Menschenopfern der Kelten bei schwerer Krankheit, Krieg oder Gefahr. Der Vollzug der privaten und staatlichen Menschenopfer war Aufgabe der Druiden. Als Opfer seien Rechtsbrecher den Göttern besonders willkommen, aber auch Unschuldige treffe dieses Schicksal. Wie kein anderer antiker Autor hat Caesar die Motivation des Menschenopfers in einem Satz erfasst: „Sie (die Gallier) meinen, die unsterblichen Götter könnten nur besänftigt werden, wenn man für das Leben eines Menschen wiederum Menschenleben darbringe“. Die Versöhnung und damit die Anbetung der Gottheit durch Töten von Menschen ist auch Thema des Kommentars der Berner Scholien zu Lukans Schilderung von Taranis, Teutates und Esus. Geopfert wird durch Ertränken in einem Bottich, durch Aufhängen in einem Baum, durch Verbrennen in einer hölzernen Mulde. Weit verbreitet wie das Menschenopfer war auch in den Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung die Schädelkultur. Poseidonios hat in Gallien vielerorts die einbalsamierten, an Türrahmen angenagelten, in Truhen aufbewahrten und am Pferdehals angehängten Köpfe besiegter Feinde kennengelernt. Er berichtet vom Stolz der Besitzer, von der besonderen Wertschätzung dieser Trophäen. Auch wenn der religiöse Hintergrund nicht ausdrücklich erwähnt wird, so dürfte sich hinter diesem, auch für Skythen und Thraker überlieferten Brauch mehr als nur Trophäenjagd verbergen. Dass Taranis in seiner Funktion als Kriegsgott mit Menschenköpfen versöhnt werden könne, darüber berichten die Berner Scholien.

(Aus: Heiligtümer und Opferkulte der Kelten, Alfred Haffner, ISBN 3-933203-37-6)

## Rituale

Man kann mehrere Bücher füllen wenn man auch nur einen Teil der verschiedenen Rituale erklären will. Ich möchte hier die Vorstufe zu einem Ritual beschreiben. Auf jeden Fall ist es sehr wichtig vorsichtig mit Ritualen umzugehen. Wenn man Glück hat, passiert nichts, also überhaupt nichts. Weder das was man hoffte zu erreichen, noch das Unerwartete. Wer ein Ritual oder eine Anrufung vollzieht, öffnet eine Tür in die Zwischenwelt, oder die Anderswelt, oder in das Toark. Und so, wie unser Ruf durch dieses Tor dringt, so können Wesen, gerufen oder nicht gerufen, durch diese Pforte dringen.

Es wäre nicht das erste Mal wenn Wesen, freiwillig oder unfreiwillig gerufen, aus der Anderswelt zu Besuch kommen und Unerfahrenen psychischen und auch physischen Schaden zufügen.

Der Schutzkreis ist aber natürlich völlig ungefährlich und hilft auch nicht erwünschte Wesen fernzuhalten.

### **Der Schutzkreis**

Der Kreis ist vielleicht das älteste Symbol, das von Menschen benutzt wird. Der Kreis ist ein Symbol der Ewigkeit, der Gleichheit, der Beständigkeit und des Wandels. Die Form wenn Menschen zusammenkommen ist oft ein Kreis, denn dort können alle gehört werden, Ratschläge gegeben werden, alle können gleichermaßen an dem teilhaben, was vereinbart wird. Genauso ist es in der Magie.

Der Kreis der gezogen wird stellt eine Art Raumschiff dar - ein Schiff für Zeitreisen, dessen Insassen in andere Zeiten oder an andere Orte gebracht werden können. Seine Verwendung ist uralte und seine Kraft ist unfehlbar. Der Kreis kann schützen, beruhigen, heilen oder kräftigen. Ihr könnt den Kreis mit Hilfe Eurer Willenskraft erschaffen, um für einige Augenblicke der Meditation inneren Frieden herbeizuführen, oder es kann sich um einen Kreis handeln, der aus mächtigen Steinen und Erdwällen über Jahrhunderte hinweg erbaut worden ist und seit Tausenden von Jahren fortbesteht wie die Monumente in Avebury, Callanish oder Stonehenge.

Jede, aber wirklich jede magische Arbeit sollte in einem Schutzkreis getan werden. Der Kreis wird mit weißem, blauem oder goldweißem Licht (Energie) gezogen. Man kann das mit Hilfe eines Schwertes oder eines Stabes machen, aber unbedingt notwendig ist das nicht. Die Energie ziehst du aus dir (Meditation oder autogenes Training würde helfen) und beschreibst einen Kreis gegen den Uhrzeigersinn. In Wirklichkeit sind rituelle Kreise Quadrate! Das bedeutet, dass man immer die vier Himmelsrichtungen ehrt, welche man mit Symbolen verkörpern kann. Die einfachste Ausstattung an Symbolen für die Elemente Erde (Norden), Wasser (Westen), Feuer (Süden) und Luft (Osten) sind Erde aus dem Garten, Wasser aus dem Hahn, eine angezündete Kerze und etwas Duftendes. Das heißt, die besseren Ergebnisse erreicht man draußen in der Natur, am besten an einem heiligen wilden Ort. Wenn das aber nicht möglich ist, kann man auch zu Hause mit o.g. Ausstattung arbeiten. Die vier Elemente stehen für die Speichen eines Rades, die sowohl Gleichgewicht als auch Macht verleihen. Indem du die traditionellen Elemente anrufst, erzeugst du eine Art Wirbel, der die Energie beschleunigt, die du von der Erde selbst nach oben ziehst und sie mit der Kraft vermischt die vom Himmel kommt. Dadurch entsteht eine machtvolle Quelle an magischer Kraft, die deinen Zaubersprüchen Wirksamkeit verleiht. Um die Kräfte zu begrüßen kannst du sie auch anrufen. Ein Beispiel dafür wäre:

Erde unten, Himmel oben, lasst mich Eure Liebe loben  
Urnatur und Kraft der Erde, helft mir, dass ich mächtig werde  
Wasserläufe, Frühlingsregen, gebt mir Euren sanften Segen  
Sommerfeuer, Flammenlicht, ohne Euch gedeih ich nicht  
Wind des Herbstes, Atemluft, zeigt mir Euren reinen Duft  
Kreis ringsum und Licht in mir; Unsre Kraft vereint sich hier.

Schau zum Himmel nach oben, zur Erde nach unten, zeige für die elementare Erde nach Norden, für das Wasser nach Westen, für das Feuer nach Süden und für die Luft nach Osten. Nun setze dich in die Mitte, schließe die Augen und entspanne dich. Fühle den Kreis um dich herum so, als ob er ein Zauberteppich wäre, der sich hin und her neigt und Energie aufbaut um dann mit dir aufzusteigen und dich an den Ort der Hexenkraft, in das alte Land zu bringen, wo die Göttin und ihr Geliebter bereit sind, dich willkommen zu heißen.

In diesem Zustand bist du bereit die magischen Arbeiten in dem Kreis zu vollziehen. Wenn die Arbeit getan ist, löse den Kreis im Uhrzeigersinn auf, indem du die Energie wieder in dich aufnimmst und in die Erde ableitest (erden). Danke jedem Element und sage Lebewohl.

Du kannst den Kräften nicht befehlen zu dir zu kommen. Sie sind Bestandteile des universellen Gleichgewichts und du wirst dich ihrer nur zunehmend bewusst, denn sie sind die ganze Zeit über physisch präsent. Sei immer höflich und respektvoll, denn im Grunde genommen sprichst du in dieser Phase mit einem höheren Aspekt deines eigenen Wesens.

Es gibt noch viele verschiedenen Arten solch einen magischen Kreis zu ziehen, jeder sollte sich den Aufbau des Kreises so gestalten wie er einem persönlich zusagt.

Folgende Übungen sollen helfen den magischen Kreis leichter aufzubauen. Um die spirituelle Kraft steigern zu können, muss zunächst die Aufmerksamkeit soweit aufgebaut werden, bis das Bewusstsein in einen tranceähnlichen Zustand eintreten kann. Dies wird in verschiedenen Stufen erreicht.

Bewegungslosigkeit: Begib dich in irgendeine dir bequeme Haltung und verweile solange wie möglich darin. Versuche, nicht mit den Wimpern zu zucken und weder die Zunge noch die Finger noch sonst ein Körperteil zu bewegen. Lass die Gedanken nicht für längere Zeit vor sich hinlaufen, sondern beobachte dich selbst

passiv. Was einmal eine bequeme Haltung zu sein schien, mag sich mit der Zeit als qualvoll herausstellen, doch halte durch! Mache diese Übung jeden Tag ein Weile lang und nutze jede Gelegenheit der Untätigkeit aus, die sich dafür bieten mag. Wenn man 15 Minuten erreicht hat, fährt man fort die Atmung zu regulieren.

Atmung: Während du so bewegungslos wie möglich verharrst, versuchst du, die Atmung langsamer und tiefer werden zu lassen. Das Ziel ist es, die volle Lungenkapazität auszunutzen, jedoch ohne unnötige Muskelanstrengung oder Belastung. Die Lungen können zwischen dem Ein- und Ausatmen leer bzw. voll gelassen werden (Yogaatmung), um den Zyklus zu verlängern. Wichtig ist dabei, dass das Bewusstsein seine ganze Aufmerksamkeit dem Atemzyklus widmet. Wenn du dies 30 Minuten lang durchführen kannst, dann schreite weiter zu Nicht-Denken.

Nicht-Denken: Die vorherigen Übungen dienen dazu um wirklich in der Gegenwart bequem anwesend sein zu können. Sehr wichtig für die Konzentration ist jedoch das Nicht-Denken. Während du bewegungslos bist und tief atmest, fängst du damit an, dein Bewusstsein von allen Gedanken zurückzuziehen die aufkommen mögen. Beim Versuch dies zu tun, stellt sich heraus, dass das Bewusstsein ein tosender Sturm voller Energie ist. Nur durch allergrößte Entschlossenheit ist es möglich, auch nur wenige Sekunden seelischen Schweigens zustande zu bringen, doch selbst dies ist schon ein großer Triumph. Strebe danach, die Zeitspannen völliger Stille auszudehnen.

## **Nordische Meditation - Vorwort**

Jeder weiß, dass Meditation und Yoga sowie autogenes Training für den Menschen sehr nützlich sind, ihn seelisch und physisch stärken, ja sogar gesunden lassen können. Wichtig ist dabei vor allem die Einstellung, mit der man an die Materie herangeht und vor allem, wie man dann die Materie in sich aufgehen lässt und verarbeitet. Letzteres ist vor allem bei den asiatischen Formen der Meditation für den Europäer nicht einfach. Die Mentalität zwischen Asiaten und Europäern ist zu verschieden. Und die Lebensumstände in den sogenannten zivilisierten Ländern lassen eine vollkommene Erfassung und Beherrschung der asiatischen Meditationsformen kaum zu. Dafür ist unser Leben einfach zu hektisch, zu vertechnisiert und der darin lebende Mensch zu ungeduldig und meistens auch nicht bereit, sich von bestimmten irdischen Faktoren zu lösen. Im Verlauf dieser Meditationsform, einer uralten und eigentlich vergessenen Variante, werden wir es lernen, während der Arbeit mit ihr zu erkennen, was für uns wichtig ist und was nicht. Sie fordert keine Askese, keine mühselige Loslösung von den Dingen, die wir scheinbar lieben und die für uns scheinbar wichtig sind. Aber im Verlauf der Arbeit mit ihr werden wir uns des öfteren fragen, warum wir dies oder jenes eigentlich tun. Wir werden erkennen, wie lächerlich wir uns in einigen Bereichen benehmen und wie sehr wir durch egoistisches Verhalten Umwelt und andere Menschen belasten. Wir werden auf einmal eine Abneigung gegen Dinge entwickeln (z.B. im Nahrungsmittelbereich, in den immateriellen Bereichen wie Philosophie, Politik, Religion), während neue „Liebesbeziehungen“ (Natur, Umwelt) entstehen. Wir werden unseren Körper verstehen, werden ihn von innen erforschen und reparieren. Wir werden mit unserem geistigen Auge Dinge sehen, die ebenso erschreckend, wie auch bezaubernd sein können.

Und wir werden schließlich sogar bestimmte Dinge nötige Sicherheit, Mut und Kraft vermitteln und das negative immer mehr verdrängen. Dann kommt die dritte Phase. Du beherrscht dich und die Bilder um dich herum sehr gut, du wirst Reisen unternehmen, dich und andere heilen können, Entspannung und Erkenntnis zugleich finden. Aber damit ist der Gegner natürlich nicht endgültig vernichtet. Er herrscht nur nicht mehr. Aber dafür nimmt er eine Art von Guerilla-Kampf auf. Du wirst keine massiven und permanenten Angriffe mehr erleben, aber kleine Attacken, die schlimme Folgen haben können. Vor allem für dich selbst. Oft fragt man sich dann nämlich: „Wie konnte mir das passieren?“, beginnt zu zweifeln und gibt im selben Moment gewonnenes Terrain schon wieder an den Gegner frei. Dieser Guerilla-Krieg wird dann mit Hilfe von Genussgiften (vor allem Alkohol) aber auch durch andere Menschen geführt. Alkohol ist dann besonders gefährlich, weil du irgendwann erkennst, wie gefährlich und sinnlos er eigentlich ist. Wenn du ihn dann wieder besseres Wissen trinkst, wirst du – auf scheinbar unerklärliche Art – schneller berauscht sein als früher. Und du wirst im „Suff“ Dinge tun, die du sonst niemals tun würdest. Diese Taten werden dich wiederum belasten und lange Zeit in der Arbeit stören. Es ist also besser, dass wenn du einmal erkannt hast, das etwas oder jemand nicht gut für dich ist, dass du diese Dinge oder Personen dann auch so weit wie möglich meidest. Das hat etwas mit unserer seelischen Ökologie zu tun. Eine Wunde, die gerade verheilt ist, ist besonders anfällig. Eine Wüste, die du gerade kultiviert hast, ist in ihren Anfängen als Garten besonders empfindlich. Und wundere dich nicht, wenn die Attacken gegen dich immer wirrer und abstruser zu werden scheinen. Denn zum Schluss kämpft der Gegner tatsächlich nur noch mit Verzweiflungsschlägen. Da rasten Partner auf einmal aus, Freunde greifen dich an, sogar Verwandte spielen verrückt. Auf diese Dinge solltest du nicht reagieren.

Wer dich wirklich liebt, wird zu dir stehen und dir vielleicht eines Tages sogar folgen. Wichtig ist nur, dass du in deiner Arbeit und deinem Glauben unbeirrbar an deinem Ziel festhältst. Dann wirst du Dinge vollbringen können, die du heute noch nicht für möglich hältst, und du wirst ahnen, welche Bedeutung das alte Wort „Wissen ist Macht“ tatsächlich hat. Soweit meine Tipps zu dieser großen Aufgabe, die jetzt vor dir liegt. Mehr will ich dir nicht sagen, nicht verraten. Alles andere wirst du selbst herausfinden, du wirst es erleben. Du wirst deine Persönlichkeit verändern und du wirst sie so verändern, wie es dir gegeben ist. Da dies bei jedem Menschen andere Werte sein könnten, werde ich nicht sagen, welche Erkenntnisse und Erlebnisse ich bisher hatte. Nur bei den Ängsten und Störungen habe ich eine Ausnahme gemacht, weil sonst einige vielleicht irritiert und aus Unsicherheit vorzeitig aufgeben würden. Diesen Triumph wollte ich bestimmten Kräften in Dir und um Dich herum nun doch nicht so leicht machen. Ich wünsche viel Glück und Erfüllung.

### **Vorbereitungen**

Der Raum, in dem du meditieren und üben willst, sollte möglichst abgedunkelt sein. Stelle sicher, dass dich niemand stört. Das Telefon und die Klingel sollten abgestellt sein, Fernsehen und Radio nicht laufen. Du legst dich auf ebenen, harten Boden. Teste aus, in welcher Himmelsrichtung du Kopf beziehungsweise Füße am besten legst. Bei mir funktioniert es am besten mit dem Kopf zum Norden und den Füßen (dann logischerweise) zum Süden hin. Aber nimm dies nicht als Regel, jeder Mensch ist schließlich verschieden und braucht unter Umständen andere Voraussetzungen für den Erfolg. Verdränge alle möglichen unnützen Gedanken aus dem Kopf und konzentriere dich auf die kommenden Übungen. Wenn der Straßenlärm zu stark ist, steck dir notfalls Oropax in die Ohren. Nun können noch drei weitere Störfaktoren auftreten:

1. Kleinkinder und Kinder: Ältere Kinder solltest du von vornherein in die Übungen mit einbeziehen oder erst dann meditieren, wenn sie schlafen. Kleinkinder sollten schlafen und von einer anderen Person betreut werden. (Auch für ältere Kinder solltest du sicherheitshalber eine Person zur Betreuung abstellen). Kinder merken schnell, dass etwas „Anderes“ in ihrer Umgebung stattfindet. Selbst wenn es sich lautlos abspielt. Ihre Sinne sind noch nicht so verkommen, wie die der Älteren. Du solltest sicherstellen, dass sie dich keinesfalls in deinen Übungen stören können.
2. Hunde sind um ihre „Herren“ stets besorgt und sehr sensitive Wesen. Auch sie werden – meist aus Besorgnis heraus – stören und versuchen ihrem Menschenfreund zu helfen. Aber diese Hilfe ist störend.
3. Katzen sind ebenfalls sehr sensitiv und von allem „Mystischen“ begeistert. Sie lieben derartige Ausstrahlungen und würden mit Wonne dabei sein. Aber auch sie werden so ungewollt zu Störfaktoren.

Also: Haustiere (incl. Vögel) haben in dem Zimmer, in dem geübt wird, nichts zu suchen. Das gleiche gilt für Verwandte oder Bekannte, die nicht an den Übungen teilnehmen. Mache ihnen von Anfang an unmissverständlich klar, wie viel dir an diesen Übungen liegt. Wem etwas an dir liegt, der wird das akzeptieren und nicht stören. Nehmt hier keine falsche Rücksicht! Für unsere Übungen brauchen wir keine Musik, jedenfalls nicht in den ersten Jahren. Etwas Räucherwerk kann die positiven Einflüsse stärken. Dabei sollte es sich allerdings auch um positive Räuchereien handeln. Bei Fortgeschrittenen können dann später auch Kristalle und andere Halbedelsteine eine wertvolle Hilfe sein. Vor allem die Kristallkugel, die von den meisten sogenannten Mystikern und Sehern völlig verkehrt genutzt wird.

### **Anleitung zur Meditation**

**GRUNDÜBUNG 1:** Auf dem Rücken liegen, flach ohne Kissen oder sonstige Hilfsmittel, möglichst auch ohne Decken. Die Arme werden angewinkelt, so dass die Hände ungefähr auf der Galle (rechts) und auf der Milz (links) ruhen. Die Finger der Hand werden dabei eng geschlossen. Um uns besser zu entspannen, spannen wir zunächst nacheinander verschiedene Muskelpartien stark und straff an. Wir beginnen dabei mit den Füßen: alle Muskeln und Sehnen anspannen, so stark wie möglich und dann wieder entspannen (zusammensacken lassen). Danach folgen die Waden, dann die Schenkel, dann der Beckenbereich, die Bauchmuskulatur, Brust und Rücken, die Arme, Hände, der Hals, danach der Kopf.

**HILFE 1:** Der Raum sollte weitestgehend abgedunkelt sein. Um die Augen von unnötigen Reflexen zu

befreien, reiben wir die Handflächen aneinander, bis sie heiß sind und legen die Hände auf die Augen.

So erreichen wir, dass die „Sicht“ der geschlossenen Augen von restlichen Lichtreflexen befreit wird. Außerdem werden die Augen auf diese Art entspannt. Wir legen die Hände solange auf, bis unsere „Aussicht“ praktisch rein „schwarz“ ist. Danach halten wir die Augen geschlossen und legen die Hände in die Stellung der Grundübung 1 zurück.

GRUNDÜBUNG 2: Die Augen bleiben weiter geschlossen. Es ist dabei wichtig, dass sie entspannt, aber fest geschlossen sind. „Kneifen“ oder „Flackern“ der Augenlider bringen störende Lichtimpulse und Reflektionen auf die Netzhaut. In dieser Phase werden Anfänger häufig von einer ersten, logisch nicht zu begründeten Angstwelle erfasst. Ich persönlich erkläre es damit, dass unser Großhirn, oder bestimmte Teile von ihm, sich gegen ihre Ausschaltung während der Meditation wehr(en)t. Es gibt auch noch andere Möglichkeiten der Erklärung, die allerdings erst später zur Sprache kommen sollen. Wichtig ist es nunmehr, durch gezielte geistig-gedankliche Arbeit die Angst hinwegzuspülen (falls sie überhaupt auftritt). Wir konzentrieren uns deshalb von nun an auf die Atmung. Alles andere ist vollkommen uninteressant. Durch die Konzentration auf den Atem erreichen wir eine Ausschaltung jener Stellen, die uns die Angst bescheren und das Einstellen jeder Funktionen, die uns den Einstieg in die Meditation erleichtern, ermöglichen, letztendlich garantieren.

GRUNDÜBUNG 3: Das Atmen ist in diesem Fall nicht gleich Atmen. Richtiges Atmen ist bei der Meditation von entscheidender Bedeutung. Wir atmen tief, durch die ganze Lunge. Der Atem soll zunächst die Lunge erforschen, in jeden Winkel, vordringen. Am besten, man beginnt mit der Einatmung beim Zwerchfell und füllt so die Lunge von unten nach oben mit Luft. Die ersten Atemzüge dienen dazu, die Weite und die Möglichkeiten der Lunge zu erforschen. Auch danach atmen wir so tief wie möglich weiter, füllen die Lunge von unten nach oben mit Luft. Die Atmung sollte nun beim Übergang vom Ein- zum Ausatmen und umgekehrt nicht mehr stocken, eine „Atempause“ nicht eintreten. Für viele werden hier die ersten wirklich größeren Schwierigkeiten auftreten. Atmen will – so einfach es auch scheint – geübt sein. Diese Form der Atmung, der richtigen Atmung kann man übrigens bei kleinen Kindern sehr gut beobachten. Ohne richtige Atmung ist die Meditation nicht möglich. Sollten an diesem Punkt der Meditation Schwierigkeiten auftreten, hat es keinen Zweck mit aller Gewalt in den Übungen fortzufahren. Die richtige Atmung muss erlernt werden, sollte auch im normalen Leben trainiert werden. Bevor die Atmung nicht funktioniert, sollten die Übungen an dieser Stelle abgebrochen werden. Man kann diese Entwicklung übrigens durch Gymnastik, Laufen und Schwimmen fördern. Am besten ist, man liest die folgenden Absätze nicht, solange die Atmung nicht funktioniert, nicht in Ordnung ist. Menschen die an Erkrankung der Lungen leiden, sollten den Atemfluss soweit wie nur irgend möglich optimieren., bevor sie mit den weiteren Arbeiten fortfahren. Menschen mit gesunden oder zumindest noch voll funktionsfähigen Lungen müssen ihre Faulheit und die damit verbundenen Faulheit in der Nutzung des Organs überwinden. Letzteres ist für eine erfolgreiche Meditation der geplanten Art unerlässlich.

## **DAS ERDEN**

Eine wesentliche Übung, die du neben den folgenden Grundübungen ständig trainieren solltest. Du liegst nach den Grundübungen wieder auf dem Boden und konzentrierst dich auf die Erde unter dir. Nehmen wir einmal an, du liegst auf dem Teppich. Erfasse ihn geistig, geht durch ihn hindurch. Dann durch die Holzplanken des Bodens hinab in den Keller. Stell dir all diese Materialien und Räume möglichst plastisch vor. Dann wirst du irgendwann sogar den Keller „riechen“, obwohl du Meter von ihm entfernt bist. Aber auch im Keller bleibt deine Vorstellungskraft nicht. Sie geht tiefer in die Erde unter dem Haus. Das wird eines Tages so gut klappen, dass du das feuchte Erdreich riechst. Hier klinkst du einen Teil deiner „Seele“ ein – wie einen Anker oder wie eine Wurzel. Mit deinem vollem Bewusstsein steigst du dann langsam wieder zu deinem Körper empor. Dein Erden brauchst du keinerlei Angst zu haben. Die Erde ist deine Freundin, deine Mutter. Sie ermöglicht dir das Leben und freut sich darüber, wenn du dich daran erinnerst. Sie wird dir immer Hilfe geben im Kampf gegen die anfangs erwähnten Visionen. Außerdem vermittelt sie dir ein Gefühl der Sicherheit, so wie sie dem Baum im Sturm über seine Wurzeln Sicherheit vermittelt. Wenn es dir beim Erden hilft, stell dir ruhig vor, ein Baum zu sein, der seine Wurzeln ausschickt, um sich in der Erde zu verankern. Hol dir dann –wie dieser Baum – Energie und Nahrung aus der Erde. Wenn du das Erden richtig beherrscht, wirst du dich wundern, welche Kraftquelle es sein kann. Es gibt auch noch andere Übungen, die sich mit den Elementen Feuer, Luft und Wasser beschäftigen, aber die kommen erst sehr viel später „dran“.

# Schamanismus

## DIE WEGE DES SCHAMANEN

Das Wort „Schamane“ ist tungusischen Ursprungs und stammt aus der Gegend des Altai-Gebirges in Sibirien. Es ist nur eine von zahlreichen Bezeichnungen aus den verschiedensten Kulturen und Zeitepochen unserer Erde, für eine Menschen, der durch Trance und Ekstase in andere Seinszustände eintritt, um dann mit Botschaften zurückzukehren, die der ganzen Menschheit zum Segen gereichen sollen.

In der Sprache der Tungusen bezieht sich das Wort saman übrigens immer auf Menschen beiderlei Geschlechts.

Schamanen sind Ärzte, Priester, Sozialarbeiter und Mystiker in einem. Sie arbeiten in und für die Gemeinschaft üblicherweise mit anderen Spezialisten wie Wahrsagern, Kräuterheilkundigen, Hebammen und Kocheneinrichtern zusammen. Innerhalb der Gemeinschaft bilden sie eine zentrale Figur, obwohl es sich meist um Aussenseiter handelt, die sich von anderen durch die ausserordentliche Natur ihrer Erfahrung und Persönlichkeit unterscheiden. Aber selbst wenn Schamanen normale Jäger, Hausfrauen oder Bauern sind, sind sie befähigt, andere Welten zu bereisen um von dort Antworten mitzubringen. Durch die Prüfung der Initiation (Einweihung), die meist aufgrund von Krankheit (psychische oder physische), Berufung oder einen Traum ausgelöst wird, wird der Schamane befähigt, sich in die Leiden und Wünsche anderer einzufühlen. Schamanentum ist möglicherweise die älteste Profession, die die Industriegesellschaften in getrennter Form übernommen haben: Arzt, Psychotherapeut, Kämpfer, Wahrsager, Priester oder auch Politiker.

Eines der wichtigsten Vermächnisse der früheren schamanisch-tätigen Menschen ist ihr ganzheitliches Weltbild, in dem es keine Trennung zwischen Fleisch und Geist gibt, keine Unterlegenheit des einen Geschlechts in bezug auf das andere, keinen Gedanken daran, dass man die Welt, weil man sie „besitzt“, ganz nach Lust und Laune manipulieren kann. Die Welt der Schamanen kennt keine Trennung zwischen der Materie und dem Geist. Sie leben in einer Wirklichkeit ohne eine solche Trennung. Alles ist heilig, jede Handlung hat religiösen Charakter. Die Schamanen wirken aber auch als Mittler (Medium) zwischen den Welten des Geistes und der Körperlichkeit. So könnte man also einen Schamanen auch als einen „Diener des Heiligen bezeichnen“.

### **Ganzheitliches Heilen**

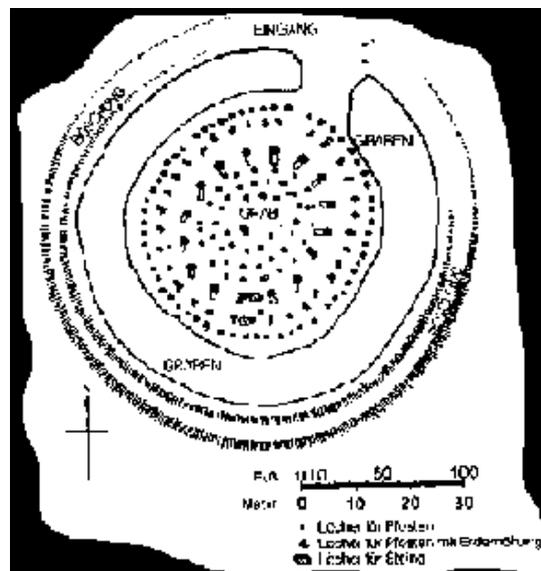
Schamanische Praktiken und deren Heilungspotenzial erfahren zunehmend wieder mehr Einbindung in medizinische Konzepte. Die Nachfragen nach Therapien dieser Art ist am steigen. Auch hier ist alles miteinander verbunden. Das schamanische Weltbild leugnet jede Getrenntheit in der Natur. Alles ist miteinander verbunden, ist ein Teil des grossen Ganzen und befindet sich in Kommunikation. Vor allem die Einheit von Körper, Seele und Geist spielt hier eine ganz wesentliche Rolle. Krankheiten in der Alltagswelt resultieren für den Schamanen immer aus Verstrickungen in der Anderswelt – ob die Ursache nun in einem bösen Geist oder in der Verirrung der Seele liegt. Seine Aufgabe besteht darin, die Bewohner dieser Anderswelt zu überzeugen oder zu befragen – manchmal aber auch zu bekämpfen – bis der Konflikt gelöst, der Bann gebrochen ist. Der Schamane/die Schamanin befindet sich in einem Zustand der Hypersensibilität und kann sich mit erhöhter Aufmerksamkeit und Konzentration in Diagnose und Therapie einfühlen.

Ein Schamane stellt sein Leben immer in den Dienst der Gemeinschaft. Er stellt persönliche Beziehungen zu Tiermächten und Hilfsgeistern her, um mit Hilfe von ihnen eine Vision herbeizurufen.

## Holz- und Steinkreise

Sobald die Menschen erkannt hatten, wie nützlich und kraftvoll die Kreise waren, erschienen Baumpflanzungen als aufwendige natürliche Form des Kreises. Kunstvolle Kreise und Baumavenuen erscheinen in Mustern undenkbarer Alters. Die großen Eiben bei Salisbury sind eine der eindruckvollsten Baumpflanzungen der Welt. Von einem weiten, runden Raum strahlen Alleen riesiger alter, oft phantastisch geformter Eiben aus. Man denkt an Opfer für die Götter - die Eibe ist stets der Todesbaum oder an die grausame Beschreibung der Druidenwälder bei Marseilles, wo die Opfer von den Bäumen hingen. Solche Wälder bedeuten aber lange Wartezeiten, besonders wenn es sich um Eichen und Eiben handelt, weshalb man als Kompromiss Kreise aus Holzpfosten versucht hat. So wurde zum Beispiel in Woodhenge

in der Nähe von Stonehenge eine eiförmige Ellipse von 81 auf 73 Fuß dem schmalen Ende nach Nordosten aufgebaut. Sechs Ringe von Pfosten rund um zwei Mittelpfosten bilden eine vielsagende numerologische Reihe, deren Schlüssel der dritte Ring ist. Dieser bestand aus 16 großen Baumstämmen, von denen jeder offenbar 2,88 Fuß Durchmesser hatte, während der Umfang des Rings genau 200 megalithische Yards beträgt. Die zwei äußeren Ringe haben einen Umfang von 140 MY mit 32 Pfosten beziehungsweise von 160 MY mit 60 Pfosten. Die Zahl der Pfosten entspricht den Zahlen der Muttergöttin (jeweils das Vielfache von 4). Die 16 Baumstämme (4x4) trugen wahrscheinlich ein größeres Dach von etwas 93x80 Fuß, so dass die äußeren Ringe bedeckt waren. Die Maßzahlen der zwei inneren Ringe sind gänzlich anders: 80 Fuß Umfang mit 19 Pfosten und 60 Fuß Umfang mit ebenfalls 19 Pfosten. Bei 40 Fuß Umfang, einem Viertel des äußersten Ringes, wird die Anzahl der Pfosten zu 12 (oder 13 mit dem Mittelpfosten), der Zahl des Tierkreises. Dies scheint auf ein Haus der Großen Mutter hinzudeuten - stets Vielfache von Vier -, wobei zur Mitte hin auch der Mond mit seiner heiligen Zahl 19 berücksichtigt ist. Aus der Orientierung könnte man entnehmen, dass die Mittsommersonne in die geheimen Zellen - die inneren Kreise - des Mondes dringen sollte. Das Ganze wirkt wie ein Stammes-Kulthaus, obwohl es als Tempel aufgebaut ist. Man könnte es ohne weiteres mit dem Heiligtum von Avebury vergleichen. Die Geometrie dieses raffinierten Grundrisses basiert auf den perfekten Dreiecken des pythagoräischen Systems: 12-35-37. Wo solches Wissen vorhanden ist, darf man auch nach komplizierteren numerologischen Bedeutungen suchen.



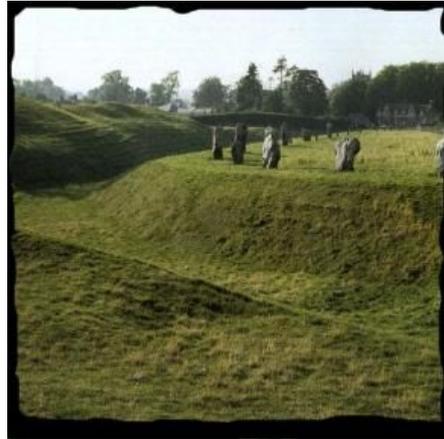
Woodhenge (in der Mitte Stonehenge)

Das angesichts der Kurzlebigkeit der Holzpfosten die Entwicklung in Richtung von Stein ging, ist natürlich, und dies scheint sich in den Hochlandgebieten, wo Steine verfügbar waren, auch so vollzogen zu haben. Dennoch könnten Holzkreise für einige Zeit als die heiligere Form überlebt haben. In den letzten Jahren hat es viele sorgfältige, systematische Studien nicht nur über Steinkreise allgemein, sondern über ihre speziellen Formen gegeben. Diese sind viel komplexer, als man erwartet hatte, und gehören zu Liniensystemen umfassender Bedeutung. Professor A. Thom hat über 30 Jahre mit der Vermessung megalithischer Stätten, Steinkreise und anderer zugebracht. Seine Arbeit hat zu sicheren Bestimmung der megalithischen Längeneinheiten geführt, des megalithischen Yard (MY) von 2,72 Fuß (83 cm) sowie von Einheiten, die häufig das Zweieinhalb- oder Fünffache davon darstellen. Verhältnisse von 10 oder 20 scheinen ebenfalls bevorzugt worden zu sein, wie aus dem obigen Beispiel deutlich wird. Thom hat auch einen megalithischen Kalender auf der Grundlage sichtbarer Sterne ausgearbeitet: ein Jahr von 16 Monaten mit 22 oder 23 Tagen und einem Monat mit 24 Tagen. Der Kalender benötigt sieben beobachtbare Jahreszeitenmarken am Horizont. So findet man eine große Anzahl von Kreisen, die nicht wirklich rund sind, sondern elliptisch, eiförmig oder ähnliches. Sie basieren wie Woodhenge auf der doppelten Dreiecksstruktur, die später in der Schule des Pythagoras auftauchte. Einer der komplexesten Kreise ist Avebury. Auf der Grundlage eines pythagoräischen Dreiecks der Ordnung 3-4-5 in Einheiten von 25 MY sind seine Seitenlängen 75, 100 und 125 MY. Der großen Ring hat vier oder vielleicht fünf runde "Ecken". Seine Bögen beruhen auf den Apices des strukturellen Dreiecks. Für die meisten Ringstrukturen, rund oder nicht, hat man Orientierungen gefunden. Prof. Thom trug bis zur Veröffentlichung seines Buches *Megalithic Sites in Britain* 262 Observationslinien zusammen, von denen 117 auf die Sonne ausgerichtet waren, meist nach Nordosten oder Südosten. Dem Mond entsprachen 42 Linie. Verschiedene Sterne, die man für die Festlegung der Jahreszeitenwechsel brauchte, hatten weit

weniger Ringe - zum Beispiel Capella dreizehn und Arktur acht.

Natürlich muss man mehrere Nutzungsarten und mehrere Mentalitäten postulieren, die diese Ringe und Kreise hervorgebracht haben. Tanzkreise, die dem ekstatischen Aufbau von Kraft dienen, sind kaum dem gleichen Geist entsprungen, der sich mit der Art von Geometrie zu beschäftigen liebt, wie sie sich in den komplexen Kreisen, Bestimmungslinien für die Jahreszeiten und für die Unterteilung des Jahres in kleineren Zeiteinheiten ausdrückt. Bei Avebury könnte es sich durchaus um einen riesigen Tanzplatz handeln, doch Stonehenge bot kaum genügend Platz dafür. Wenn dort Feste stattfanden, dann mit Sicherheit außerhalb des Kreises, auf der Avenue oder dem Cursus.

© 1995 Ross Nichols aus Das magische Wissen der Druiden



Steinkreis in Avebury mit Graben und Tanzplatz

## Zusatzinformationen zu STONEHENGE

Es gibt viele Hinweise, dass wir Intelligenz und Wissen unserer Vorfahren lange Zeit unterschätzt haben. Eines von vielen Beispielen für ihre Leistungen ist der gewaltige Steinkreis von Stonehenge in Südengland. Er wurde etwa ab 2800 v. Chr. erbaut. Am auffälligsten ist das hufeisenförmige Gebilde aus fünf gewaltigen „Trilithen“ (das aus dem Griechischen übernommene Wort bezeichnet ein Gebilde aus drei Steinen). Jeder Trilith besteht aus zwei senkrechten Steinpfeilern von je rund 50 Tonnen Gewicht (soviel wie 40 Mittelklasse Autos!) und über sieben Metern Höhe, auf denen jeweils ein gewaltiger steinerner Querbalken ruht. Um das Hufeisen herum liegen weitere Steinkreise, etwa der „Sarsenkreis“ aus 30 Blöcken von je etwa vier Metern Höhe und 25 Tonnen Gewicht, auf denen ursprünglich Querbalken von je 7 Tonnen lagen. Das Ganze ist eingefasst von einem Erdwall von 100 Metern Durchmesser. Allein das Transportieren und Aufrichten solcher tonnenschwerer Steine ist eine bemerkenswerte technische Leistung. Die gewaltigen Blöcke stammen immerhin aus einem 32 Kilometer entfernten Steinbruch. Aber das Verblüffende an Stonehenge sind weniger die Steine selbst als ihre Anordnung. Computerberechnungen ergaben in den letzten Jahren, dass die Anlage ein gewaltiges Observatorium zur genauen Beobachtung von Sonnen- und Mondlauf darstellt. Die Steine sind so angeordnet, dass gedachte Linien auf die Stellen weisen. Wo die Sonne zur Sommer- oder zur Wintersonnenwende aufgeht und wo der Mond zu bestimmten Zeiten des Jahres erscheint. Ähnliche jahrtausende alte Beobachtungsstätten hat man mittlerweile an vielen Orten gefunden, etwa in Nordamerika und in den Städten und Tempeln der Maya in Mittelamerika. Auch die ägyptischen Pyramiden sowie viele der Nazca-Linien in Peru sind recht genau nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet. Offenbar besaß man also schon vor Tausenden von Jahren erstaunlich grosse Kenntnisse des Sternenhimmels.

## Bäume

lebensbaum

Wie Bäume und Gräser ohne einzuhalten  
emportreiben, so wirkt in unserem Herzen,  
ohne Einhalten, beständig eine Kraft, die  
aus dem Geheimnis der Natur heraus lebt und

sich eines friedlich-harmonischen Seins erfreut.  
Wir geben ihr einen Namen und nennen sie  
Lebensfreude. Weil sie die Lebensgrundlage  
des menschlichen Herzens ausmacht, ist sie  
auch die Grundlage der Menschlichkeit  
(Kaibara Ekken)

Auch wenn es vielleicht etwas befremdlich klingt, Bäume können unsere Freunde sein. Wir können durchaus in Kontakt mit ihnen treten und eine Art von Beziehung zu ihnen aufbauen.

Schon seit Urzeiten spielen Bäume im Leben des Menschen eine wichtige Rolle. Sie fanden ihren Platz in Mythen und Legenden (z.B. der nordische Weltenbaum, die Esche Yggdrasil).

Bäume waren immer auch schon Orte der Gerechtigkeit, aber auch Orte des Schreckens, sie waren Plätze der Verehrung und der Hinrichtung.

Auch in den Weltreligionen spielen Bäume eine entscheidende Rolle. Erinnern wir uns z.B. an den Feigenbaum (Bodhi-Baum) unter dem Buddha (Prinz Siddharta Gautama) erleuchtet wurde.

Die Zypresse steht für die Unsterblichkeit, die Dattelpalme für das Gerechte. Die Eiche symbolisiert Kraft und Weisheit, der Banyanbaum steht für die Kraft, das Leben.

Der Baum gräbt seine Wurzeln tief in die Erde, die auch Totenreich ist. Gleichzeitig streckt er seine Zweige und Blätter zum Himmel, dem Licht entgegen. Die Blüte öffnet sich und verwelkt, um zur Frucht zu werden.

Bäume spielen auch eine wichtige Rolle bei Riten. Denken wir nur an die heilige Mistel bei den Kelten, die wächst, ohne je den Boden zu berühren.

Auch in der Heilkunst galten die Bäume schon seit jeher als Helfer des Menschen (zur Herstellung von Salben, Tinkturen, Umschlagen etc.). Sie sind eine ausserordentliche Quelle der Kraft und der Gesundheit. Bäume sind keine tote Materie, sie sind belebte, beseelte Wesen. Hellseherische Menschen haben die Fähigkeit, in Kontakt mit Baumgeistern zu treten und mit ihnen zu kommunizieren.

Im Nordwesten der USA haben die Einheimischen ihre Totempfähle aus dem Holz des Lebensbaumes gefertigt. Der Lebensbaum hat flache, kleine Schuppenblätter. Wenn sie zerdrückt werden, sondern sie einen fruchtigen Duft ab. Ein Totempfahl symbolisiert den Zusammenhalt eines Indianerstammes.

### **Gefahr für Bäume**

Auf der Erde ist etwa ein Drittel der Landfläche mit Wald bedeckt; in vielen Ländern hat sich der ursprüngliche Waldbestand inzwischen aber stark reduziert. Davon am stärksten betroffen sind heute die tropischen Regenwälder. Jährlich werden mehr als 5 Mio. ha Regenwald gefällt, und zahllose tropische Baumarten sind vom Aussterben bedroht.

Wie schon Konfuzius sagte: „Wer Bäume pflanzt, wird den Himmel gewinnen“.

Als die Indoeuropäer aus Osten her kommend auf die Wanderung gingen, kamen sie durch Gebiete, die dicht mit Wald bedeckt waren. Die Bäume in den Wäldern boten ihnen Schutz, Nahrung, Werkstoffe und Heilmittel. In jener Zeit brachte man den Bäumen allgemein noch Achtung, Verehrung und Respekt entgegen. Angesichts dieses tiefen Respekts kam es dann, dass auch, dass gewisse Nachfahren, wie z.B. die Kelten, ein Buchstabenalphabet entwickelten, und jedem Baum bestimmte Eigenschaften, Kräfte und einen Buchstaben zukommen liessen. Dieses Baualphabet nannte man ...

## **OGHAM** **Das keltische Baum-Alphabet**

W = Wales  
ScG = Schottisches Gälisch

Gruppe	Ogham Symbol	Buchstabe	Name	Assoziierter Baum	Kurz-Interpretation (nach Colin Murray)
B-Gruppe		<b>b</b>	Beith Beath Bethe Beithi Bethi Bedw (W) Bedwen (W)	Birke	Neuer Anfang und Beginn, Reinigung. 1. Monat: November
		<b>l</b>	Luis Caorthann (W) Cerdinen (W) Criafol (W)	Eberesche	Schutz vor Zauberei, Kontrolle über alle Sinne. 2. Monat: Dezember
		<b>f</b>	Fearn Fernd Fernn Gwernen (W)	Erle	Orakelhaft und schützend, 3. Monat: Januar
		<b>s</b>	Sail Saille Suil Helygen (W)	Weide	Nachtvision, Mondrhythmen, Weibliche Aspekte. 4. Monat: Februar
		<b>n</b>	Nion Nin Nuin Nionn	Esche	Innere/Äußere Welten, verbunden, Makrokosmos und Mikrokosmos. 5. Monat: März
H-Gruppe		<b>h</b>	HÚath Huath Huathe Uath Draene (W)	Weißdorn	Reinigend, Schutz. 6. Monat: April
		<b>d</b>	Dair Daur Duir Derwen / Dâr (W) Darach (ScG)	Eiche	Massiver Schutz, Tor zu Mysterien, Stärke, 7. Monat: Mai
		<b>t</b>	Tinne Teine Derwen (W) ?	Stechpalme	Bester im Kampf, 8. Monat: Juni
		<b>c</b>	Coll Call Caltuinn (ScG) Collen (W) Celynnen (W)	Haselstrauch	Geradewegs zur Quelle, 9. Monat: Juli
		<b>q</b>	Quert Cert Ceirt Queirt Quiert Collen (W)	Apfel	Auswahl an Schönem

M-Gruppe		<b>m</b>	Muin Afal (W)	Wein	Prophetie, 10. Monat: August
		<b>ᶢ</b>	Gort Gart Gwinwydden (W)	Efeu	Spirale des Selbst, Selbstsuche, 11. Monat: September
		<b>ᶢᶢ</b>	nGéatalGetal (n)Gétaln Geadal nGedal nGiatal Pethboc Eiddew (W)	Schilf	Direkte Tat, 12. Monat: Oktober
		<b>Z(στ)</b>	Straif Straiff Straiph Straith Eithen (W)	Schlehdorn	Keine Wahl, ganz gleich wie unangenehm, reinigend
		<b>R</b>	Ruis Draenen (W)	Holunder	Das Ende im Anfang und Der Anfang im Ende, 13. Monat; letzte 3 Tage im Oktober
A-Gruppe		<b>A</b>	Ailm Falm Ddu (W)	Weisstanne	Hohe Ansichten und weite Sicht
		<b>O</b>	Onn Oir Ysgawen (W)	Stechginster	Gut im Sammeln, eine Elster
		<b>ᶤ</b>	Úr Ura Úr Ffynidwydden (W)	Heidekraut	Verbindung zum inneren Selbst, Allheilmittel
		<b>e</b>	Eadha Eabhadh èadha Edhadh Edad Eadag Eadhadh Eithen (W)	Zitterpappel	Unterstützt Wiedergeburt, Verhütet Krankheit
		<b>I</b>	lòdhadh jda ldo íodha lubhar ldad ldho logha logh	Eibe	Wiedergeburt und Ewigkeit

Kombinations- Konsonan- ten und Vokale		ea, (ch / k)	Éabhadh Ébad Ebad Eubh	Hain	Alles Wissen erreichbar; Vergangenheit, Gegen- wart und Zukunft; Eine geheiligte Stätte
		oi (th)	Ór lir	Spindelbaum	Süße und Entzücke, plötzlicher Einblick
		ui (io, ph)	Uilleann Uilen	Geissblatt	Verborgenes Geheimnis
		ia (p / pe)	Ifín Iphín	Buche	Altes Wissen, alte Schrift
		ae (x / xi)	Eamhancholl Emancholl Phagos	Das Meer	Reise, mütterliche Bindungen

Das in Irland entwickelte Ogham-Alphabet ist möglicherweise benannt nach Ogma oder Ogmios, einer alten keltischen Gottheit des Wissens und der Schreibkunst. Die Schrift besteht aus senkrechten und diagonalen Strichen, die auf einer oder beiden Seiten einer horizontalen Trennungslinie angesetzt werden. Es handelt sich dabei um ein leicht beherrschbares System, das eine grosse magische Bedeutungsvielfalt in sich birgt, obwohl es für eine tieferen literarischen Ausdruck offenbar ungeeignet war. Die Buchstaben des Ogham-Alphabets (aus der Zeit um 600 v. Chr.) ist phonetisch in fünf Gruppen zu je fünf Lauten geordnet: jeder der 25 Buchstaben dieses Alphabets hat einen eigenen Namen – den Namen eines Baumes, einer Pflanze oder von Naturelementen wie Blitz oder Meer. Ogham wurde auch auf Steine geritzt; dabei diente die Kante des Steins als Stammlinie, und die Buchstaben verliefen in der Regel von unten nach oben. Mehr als 360 solcher Steine sind in Irland, Wales, Südengland, auf der Insel Man und in Schottland erhalten.

(Nur auf Diskette ohne Ogham-Symbole da diese Javascripts sind und sich leider nicht ausdrucken lassen. Habe sie nach dem Ausdrucken mit Hand eingezeichnet)

## Heilpflanzen

Schon immer waren die Hexen und Druiden auch Ärzte und Heiler. Ein großer Teil der Heilkünste beruht auf das Wissen der heilenden Wirkung von Kräutern, Pflanzen und sogar Bäumen. Hier will ich einige Rezepte geben mit denen man ganz leicht Tee, Tinkturen oder Auflagen selber machen kann.

Natürlich sind nicht alle Kräuter und Pflanzen heilend (Dosierung beachten!), viele sind hochgiftig, Vorsicht ist also geboten. Auch wurden von Hexen immer schon Liebestrank gebraut, und wenn das mal nicht so geklappt hat mit der Liebe dann wurden Kräuter auch als Mittel zur Abtreibung verwendet. Daneben gibt es auch noch den einen oder anderen Zauberspruch, ich werde mich aber ausschließlich auf die heilenden Kräfte der Pflanzenwelt beschränken. Da es bereits eine Unmenge an Rezepten für Kräuter gibt, beschränke ich mich bei den Pflanzen deswegen auf die mystische Bedeutung und Wirkung. Aber oft ist nicht bekannt, dass Bäume ebenfalls Heilwirkung besitzen, deswegen werde ich die Heilwirkung einiger ausgesuchter heimischen Baumarten beschreiben.

## **Die Bäume**

Der Ahorn  
Der Apfelbaum  
Die Birke  
Der Birnbaum  
Die Brombeere  
Die Eiche  
Die Erle  
Die Fichte  
Der Holunder  
Der Haselnussstrauch  
Die Kastanie  
Die Linde  
Die Pappel  
Die Ulme  
Der Wacholder  
Die Weide

## **Der Ahorn**

Bei hitzigen Geschwüren, geschwollenen Augen, Gerstenkorn, Fieber, Entzündungen, geschwollene Glieder, Insektenstiche

Kühlendes Mittel, als Auflage werden die frischen Blätter angequetscht und aufgelegt oder in Wein weichgekocht.

## **Der Apfelbaum**

Äpfel haben eine anregende Wirkung auf die Darmtätigkeit wenn man sie auf dem Grill oder im Backofen zubereitet.

Bei Durchfall: Apfelkur, morgens, mittags, abends 2-4 Äpfel fein reiben und frisch essen. Schale und Kernhaus werden mitgegessen. Nicht zu kühl! Kur 1-3 Tage fortführen, außer Kräutertee keine weiteren Lebensmittel zu sich nehmen.

Blasen- und Nierentee: Apfelschalen bei 50°C trocknen und im Glas aufbewahren. 2 Teelöffel pro Tasse.

## **Die Birke**

Eine Birkenkur im Frühjahr holt den Körper aus dem Winterschlaf. 2-3 Tassen Birkenblätterttee reinigen und beleben den Körper. Außerdem werden Blase und Nieren angeregt. Weitere Anwendungen finden sich bei Wassersucht, Rheuma, Gicht, Arthritis, Nieren- und Blasensteinen und wirkt bei verschiedenen Hautkrankheiten.

Birkenblätterttee: junge, klebrige Blattknospen im April oder Mai sammeln, trocknen (im Freien oder im Backofen bei niedriger Temperatur). 2 Teelöffel getrocknete Blätter pro Tasse mit kochendem Wasser 10 min ziehen lassen.

Eine andere Möglichkeit ist, die Birke zu „melken“, allerdings nur bei einer ausgewachsenen Birke: in ca. 1 Meter Höhe ein ca. 3cm tiefes Loch bohren, Durchmesser 1,72 cm. Glasrohr oder Holunderast in das Loch stecken und einen Kunststoffbehälter anbinden. Nicht mehr als 2-3 Liter Birkensaft melken, sonst trocknet der Baum aus. Das Loch wieder mit Baumwachs oder Pech verschließen, da sonst der Baum verblutet. Täglich 2 kleine Gläser zur Trinkkur zu sich nehmen. Aber Vorsicht, der Saft gährt recht schnell, also kühl lagern oder portionsweise (als Eiswürfel) einfrieren.

### **Der Birnbaum**

Harttreibend und desinfizierend. Eignet sich als Diätkost bei Herz- und Kreislaufkrankung, Bluthochdruck, Blasenentzündung, Nierenkrankheiten und stärkt den Magen. Einzunehmen als Kompott oder Birnensaft.

Nieren- und Blasentee: 1 Teil Birnenblätter, 1 Teil Birkenblätter, 2 Teile Goldrutenkraut  
2 Teelöffel für 1 Tasse, 5 min. ziehen lassen, 2-3 Tassen pro Tag

### **Die Brombeere**

Blutstillend, blutreinigend, stopfend, blutzuckersenkend, beruhigt entzündete Schleimhäute.

Bei starker Menstruation, Magenblutungen und blutigen Durchfällen.

Zwischen April – Juni die Blätter sammeln, klein schneiden und trocknen. In Pappschalen oder Leinensäckchen aufbewahren.

2 Teelöffel für 1 Tasse, 5 min. ziehen lassen, 2-3 Tassen pro Tag.

Blutreinigender Tee: 2 Teile Brombeerblätter, 2 Teile Brennnesselblätter, 2 Teile Klettenwurzel, 1 Teil Feldstiefmütterchenkraut, 1 Teil Endrauchkraut, 1 Teil Birkenblätter,  
1 Teil Wasserdostkraut

1 gehäufte Teelöffel für 1 Tasse, 5 min. ziehen lassen, 2-3 Tassen täglich

Brombeersaft mit Honig gesüßt hilft bei Erkältung, stärkt Bronchien und ist krampflösend bei Asthma. Für Kinder stärkend und blutbildend

### **Die Eiche**

Bei Hämorrhoiden, Mastdarmfisteln, Scheidenkatarrh, Gebärmutterentzündung helfen Eichenrindensitzbäder.

Bei Hautunreinheiten, fette Haut, Psoriasis, Frostbeulen, Kropf, Drüenschwellungen und Ekzeme hilft ein Umschlag mit Eichenrindenabsud.

Bei geschwollenen Mandeln, Angina und zur Festigung des Zahnfleisches hilft Gurgelwasser.

Dafür 2 gehäufte Esslöffel in einen ½ Liter Wasser gut kochen.

Für ein Vollbad 1 kg Eichenrinde ¼ Stunde kochen lassen.

Die Eiche beruhigt den motorischen Apparat sowie das Nervensystem. Der Baum hilft besonders komplizierte, bedrohlich gewordene Probleme zu bewältigen.

### **Die Erle**

Bei schwachen Zahnfleisch oder Aphten hilft ein starker Absud aus Erlenblätter. 2 Teelöffel davon mit einer Tasse Wasser kochen und als Mundspülung benutzen.

Bei Angina: Rinde abschaben (im Herbst/Winter), klein schneiden und trocknen lassen.

1 gehäufte Teelöffel für 1 Tasse, 5 min ziehen lassen, zum Gurgeln.

Abstilltee: 1 Teil Erlenblätter, 1 Teil Salbeiblätter, 1 Teil Walnussblätter

2 Teelöffel für 1 Tasse, 5 min. ziehen lassen, 2-3 Tassen täglich.

Auch für Umschläge verwendbar.

### **Die Fichte**

Bei Rheuma, Hexenschuss und Gliederschmerzen.

Fichtenspiritum zum Einreiben: 2 Teile feingehackter Fichtensprossen, 1 Teil Wacholderbeeren,

1 Teil Lavendelblüten, 70%iger Alkohol (aus der Apotheke)

Glas mit Zutaten füllen, mit Alkohol übergießen, 3 Wochen in die Sonne oder an einen warmen Platz stellen. Dann in eine dunkle Flasche füllen.

### **Der Holunder**

Die Blüten sind schweißtreibend, hilft bei Grippe, Schnupfen, Bronchitis, Lungenentzündung.

Schwitztee: 2 Teelöffel Holunderblüten für 1 Tasse, 5 min. ziehen lassen.

Im warmen Bett dick zugedeckt einige Tassen heißen Tee trinken, dann den heißen, schwitzenden Körper mit eiskaltem Wasser abwaschen und wieder zudecken.

Tee hilft auch bei- und Zahnschmerzen. Bei Ohrenscherzen ein Leinensäckchen mit Blüten gefüllt überbrühen und ausdrücken. Säckchen auf das Ohr legen.

Hier noch ein Rezept für Holundersekt der unter anderem bei Ritualen Verwendung findet:

20 große Holunderdolden, 1 ¼ kg Zucker, ¼ Liter guter Weinessig, 3 ungespritzte Zitronen,

15 Liter Wasser.

Blüten abzupfen, in Glasballon füllen. Zitrone (mit Schale) klein schneiden und Essig dazugeben. Zucker in Wasser auflösen und in Ballon füllen. Tagsüber in die pralle Sonne stellen, nachts zudecken. Nach 4 Tagen Sekt abseihen und in Flaschen füllen und mindestens 6 Wochen lagern. **!!Achtung, starker Druck!!**

### **Der Haselnussstrauch**

Grippete: 1 Teil Haselkätzchen, 1 Teil Holunderblüten

2 Teelöffel für 1 Tasse (als Schwitztee (siehe "der Holunder") verwenden)

### **Die Kastanie**

Stoffwechsellanregend, fördert Durchblutung, gewebeentwässernde Wirkung, festigt die Aderwände, Venenheilmittel bei Stauungen, Hämorrhoiden, Krampfadern, Pfortaderstau.

Blütentee: 1 Teelöffel getrocknete Blüten für 1 Tasse, 5 min. ziehen lassen und mit Honig süßen, 2-3 Tassen täglich.

Rheumageist zur äußerlichen Anwendung: 2 Teile Kastanienblüten, 1 Teil Farnkrautwurzel, 70%iger Alkohol (aus der Apotheke).

Glas mit Zutaten füllen, mit Alkohol übergießen, 3 Wochen in die Sonne oder an einen warmen Platz stellen. Dann in eine dunkle Flasche füllen.

Rheumabad: ½ Eimer Kastanien auseinanderschneiden und über Nacht in Wasser legen, kurz aufkochen, abseihen und dem Badewasser zufügen, gut umrühren.

Die Rinde der Kastanie hilft Ängste und Sorgen zu überwinden. Die Esskastanie vertreibt chronischen Kummer.

### **Die Linde**

Bei Erkältung, Schnupfen, Grippe, Husten und Bronchitis.

Erwärmender und stärkender Tee für die Winterzeit:

2 Teile Lindenblüten, 1 Teil Schlüsselblumen, 1 Teil Pappelknospen

2 Teelöffel für 1 Tasse, 10 min. ziehen lassen und mit Honig süßen.

### **Die Pappel**

Pappelsalbe hilft bei Verbrennungen, Wunden und Hämorrhoiden, Gelenk- und Gliederschmerzen.

Tee hilft bei Rheuma, Gicht, Blasenleiden, Erkrankung der Prostata. Dafür 1 Teelöffel Pappelknospen übergießen, 5 min. ziehen lassen, 2 Tassen täglich.

Salbe: 100g Pappelknospen, 250g Olivenöl kaltgepresst, 45g Bienenwachs

Knospen zerquetschen, im Glas mit Öl übergießen und an einen warmen Ort stellen. Nach 2 Wochen Öl erwärmen, nicht kochen, dann abseihen. Wachs in Öl auflösen. Kühl aufbewahren.

### **Die Ulme**

Bei Durchfall hilft dieser Tee:

2 Teile Ulmenrinde, 1 Teil Eichenrinde, 1 Teil Tormentillwurzel.

1 gehäufte Teelöffel mit 1 Tasse kaltem Wasser aufkochen, 5 min. kochen. Je nach Bedarf 2-3 Tassen täglich.

Die Ulme hilft gegen Frustration und die Unfähigkeit sich den konkreten Anforderungen des Lebens zu stellen. Mindert Existenzprobleme.

### **Der Wacholder**

Nierenanregend: 1 Teelöffel Beeren zerquetschen, mit 1 Tasse kaltem Wasser erhitzen, kurz aufkochen und abseihen. 2 Tassen täglich.

!!!**Achtung**. Nicht bei vorhandenen Nierenkrankheiten verwenden. Nicht während der Schwangerschaft!!!

Magenbitter: 2 Teile Wacholderbeeren, 2 Teile Angelikawurzel, 2 Teile Orangenschalen,  
1 Teil Kalmus, 1 Teil Enzianwurzel, 70%iger Alkohol (aus der Apotheke)

Kräuter in weithalsige Flasche füllen, mit Alkohol übergießen. An einem warmen Ort 4 Wochen ziehen lassen. Abseihen und in Troffelflasche füllen. 20-30 Tropfen vor dem Essen einnehmen.

### **Die Weide**

Bei Fieber, Magen- und Darmkrankheit, Blutungen und Augenkrankheiten. Dämpft die „Lust auf Liebe“, Fiebersenkend, harn- und schweißtreibend, schmerzstillend, keimtötend und adstringierend.

Weidenrinde: 1 Teelöffel der Rinde über Nacht im kalten Wasser einweichen, kurz aufkochen. 2 Tassen täglich.

Fibertee: 3 Teile Weidenrinde, 1 Teil Enzianwurzel, 2 Teile Fieberteeblätter, 2 Teile Wasserdostkraut, 1 Teil Rosmarinblätter.

1 Teelöffel für 1 Tasse. Kurz aufkochen. 2-3 Tassen täglich.

## **Zauberkräuter, mystische Wirkung von Pflanzen**

Zu allen Zeiten haben sich die Menschen bemüht, natürliche Heilkräfte in der Pflanzenwelt zu entdecken und als Mittel gegen ihre Leiden zu nützen. Aber nicht nur körperliche Krankheiten bedrohten unsere Vorfahren. Dazu kam die Angst vor dem Unerklärlichen, vor Naturkatastrophen, vor Schicksal und Unglück, dem Fluch von Menschen und Dämonen, vor Hexen und bösen Geistern aller Art. Ein Mittel, das Heilung, Schutz sowie Erfüllung von Sehnsüchten versprach waren die Zauberpflanzen, die in der Regel zu den bekannten Heilkräutern gehörten. Ihre natürlichen Heilkräfte konnten mit Hilfe bestimmter Besprechungsformeln und Rituale beim Sammeln und Anwenden auch auf den übernatürlichen Bereich ausgedehnt werden.

Götter, Geister und Menschen konnten sich in Pflanzen verwandeln, aus Blumenkelchen wuchsen Kinder, die Bäume wurden von Nymphen bewohnt die mit ihnen leben und starben. Die germanische Göttin Freia nahm allen Gewächsen den Eid ab, ihren geliebten Sohn Baldur nicht zu verletzen (außer der Mistel). Das Überleben hing ab vom Wissen um die natürlichen und magischen Kräfte der Pflanzen, das man durch Beobachtung und Erfahrung gesammelt und seit heidnischer Vorzeit an die nachfolgenden Generationen weitergegeben hatte. In der Überlieferung, in Sage und Legende, Brauchtum und Volksweisheit fanden diese Kenntnisse ihren Niederschlag. Auch die Kirche konnte diesen Mythos nicht ausrotten; sie gab ihm nur einen christlichen Rahmen.

### **Baldrian (*Valeriana officinalis*)**

Baldrian ist ein natürliches Mittel gegen Hexen, Teufel und unreine Geister aller Art: „Baldrian, Dost und Dill - kann die Hex nicht wie sie will“.

Baldrian am Himmelfahrtstag gesammelt und über die Tür gehängt, schützt vor Zauberei. Kränze aus Baldrian über der Tür gehängt mussten beim Öffnen der Türe normalerweise in Bewegung geraten, taten sie dies wider Erwarten nicht, so war klar, dass eine Hexe eingetreten war.

Wenn sich die Milch nicht buttern lässt - ein Streich, den die Hexe gern der Bäuerin spielt - muss die Milch durch einen Kranz von Baldrian gegossen werden.

Brautleute tragen Baldrianblüten bei sich, weil die Elfen leicht auf sie neidisch werden kann, denn wenn zwei Menschen den Bund fürs Leben schließen, erregen sie dadurch leicht Neid und Missgunst bestimmter Geister - hier der Elfen.

Aus Mecklenburg überliefert ist folgender Spruch den man beim Ausgraben der Wurzel singen muss um die Kraft des Baldrian zu steigern:

Balderjan!

Most upestan! Most hengan!

Most helpen allen Menschenkindern.

Und allen Nawersrindern.

### **Beifuss (*Artemisia vulgaris*)**

Der lateinische Name leitet sich von der Göttin Artemis, der Beschützerin der Gebärenden, ab. Das Kraut findet Anwendung bei Frauenleiden aller Art. So hilft es, auf den Nabel gelegt, bei Kindsnöten, doch soll man das Kraut wieder abnehmen sobald das Kind geboren ist da es sonst großen Schaden bringt.

Im Zauberesen hat der Beifuss aber noch ganz andere Kräfte. Er treibt, im Haus aufbewahrt, den Teufel in die Flucht. Beifußwurzeln über der Eingangstür schützen das Haus vor Feuer und Dämonen.

Beifuss ist ein Abwehrzauber gegen das Nestelknüpfen (das einem ein bestimmtes Verhalten aufzwingen will) und verjagt alle Geister, die Eheleuten schaden wollen.

Behexte Milch oder verschrieene Eier werden durch einen Schlag mit dem Beifußstängel entzaubert.

Beifuss hat eine besondere Bedeutung als eines der sogenannten Johanneskräuter. Darunter versteht man bestimmte Kräuter, die am Tag der Sommersonnenwende (ca. 24. Juni) - die heidnische Feier wurde von der Kirche zum Johannisfest verchristlicht! - in voller Blüte stehen, z.B. Arnika oder Hartheu (das echte Johanniskraut). Nicht wenige Pflanzen werden erst dadurch heil- und zauberkräftig, dass man sie am Johannistag in der Mittagsstunde pflückt.

Am Vorabend der Sommersonnenwende lodern nach altem, in ganz Europa verbreitetem Brauch überall die Sonnwendfeuer empor. An diesem Tag gürtet man sich mit Kränzen aus Beifuss (und Eisenkraut), den Sonnwendgürtel und wirft diese schließlich ins Feuer. Damit hat man dem Feuer alle im kommenden Jahr möglichen Krankheiten übertragen und sich selbst gesund gemacht.

### **Farnkraut (Farne, Filices)**

Als Sporenpflanzen fehlen den Farnen Blüten und die daraus hervorgehenden Früchte. Die somit "ohne Vorbereitung" an den Wedeln auftretenden Sporenkapselhäufchen haben als "Farnsamen" einer imaginären "Farnblüte" die Phantasie unserer Vorfahren mächtig beflügelt. So glaubt man, dass nur in der Sonnenwendnacht in der Mitternachtsstunde der Farn blüht und sogleich Samen erzeugt, welche über besondere Zauberkraften verfügen. Diese kann man nur bekommen, wenn man besondere Beschwörungspraktiken befolgt. Wer den Farnsamen besitzt kann sich damit unsichtbar machen.

Farnsamen hilft auch Schätze zu entdecken und schafft eine glückliche Hand bei allem was man anpackt, auch im Spiel. Er hilft die Gunst der Frauen zu erlangen.

Farnsamen hilft seinem Besitzer auch Kristalle und sogenannte Erdspiegel zu finden, in welchen man alles sieht, was in und auf der Erde vorgeht. Er hilft sogar die Sprache der Tiere zu verstehen.

Wie kommt man in den Besitz des wertvollen Farnsamens? Eine Legende besagt folgendes: Man darf während der Adventszeit nicht beten, keine Kirche besuchen, kein Weihwasser berühren und muss sich immer wünschen, dass einer der Böse zu Geld verhilft. In der Johannisnacht muss man dann zwischen elf und zwölf Uhr nachts auf einen Kreuzweg gehen, über den schon Leichen zum Friedhof getragen wurden. Dabei erscheinen plötzlich viele bekannte und unbekannte Verstorbene, die einen bewegen wollen, von dem Vorhaben abzulassen. Nun darf man sich nicht rühren, nicht einmal die Miene verziehen, sonst wird man sogleich vom Teufel zerrissen. Ist Schlag zwölf Uhr die Probe bestanden, so kommt der finstere Jäger und gibt einem eine Tüte Farnsamen.

Hauswurz (*Gempervivum tectorum*)

Die Hauswurz ist dem Gott Donar heilig und wird zum Schutz gegen Blitz und Donner auf die Hausdächer gepflanzt. Während man den Hauswurz auf das Dach setzt spricht man folgenden Spruch: "Du Hauswurz bist als Deck, Halt Feuer und Flammen weg!"

Hexen sammeln Hauswurz nur Donnerstag (dem Tage Donars), denn sonst besitzt sie nicht die rechten Kräfte.

Mistel (*Viscum album*)

In der Baldur-Sage wird der strahlende Gott mit einem Mistelzweig ins Herz getroffen. Frigg hatte, von Träumen ihres Sohnes Baldur beunruhigt, allen Wesen und Dingen den Eid abgenommen, Baldur nicht zu verletzen. Nur die Mistel, die östlich von Walhalla versteckt auf einem Baume wuchs, war von ihr übersehen worden. Der auf Baldur neidische Loki entlockte der Göttermutter dieses Geheimnis, holte einen Zweig der Mistel, gab ihn seinen blinden Bruder Hödur, richtete dessen Hand aus und als dieser einen Pfeil schoss, fiel Baldur tot nieder.

Die Kelten bezugeten der Mistel höchste Verehrung, sie wurde als Allheilerin betrachtet. Diese Verehrung erstreckte sich auch auf den Baum auf den sie wuchs, besonders wenn es eine Eiche war. Eine

Eichenmistel wurde von den Druiden im Rahmen einer großen Feier am sechsten Tage nach Neumond vom Baum geholt, indem einer von ihnen in weißen Kleidern auf die Eiche stieg, die Mistel mit einer goldenen Sichel abschnitt und sie dann, in seinen Mantel gewickelt, dem Oberpriester übergab. Sie wirkt gegen alle Gifte und soll unfruchtbare Tiere fruchtbar machen.

Die Mistel ist dem Gott Donar geweiht und schmückt zum Julfest die Räume. Noch heute darf jedes Mädchen, das zu Weihnachten unter dem Mistelzweig steht, geküsst werden.

Außerdem hat die Mistel Macht über den Nachtmir (ein Gespenst) geritten ist.

Werden die Mistel gepfückt, dürfen die Zweige die Erde nicht berühren, sie müssen mit einem Tuch aufgefangen werden.

Die Mistelbeere, in Silber gefasst und am Hals getragen, schützt gegen Verhexung.

### **Nessel (*Urtica dioica*)**

In der Mythologie wird die "brennende" Pflanze zum Schutz vor Hexen und Dämonen gebraucht. Die Brennessel zählt zu den Neunkräutern (neunerlei Kräuter, die neun ist ein Zauberzahl). Wenn man die Neunkräuter zusammen mit neunerlei Holzarten kocht und dann im Schein des abnehmenden Mondes vergräbt, ohne zu sprechen und ohne von jemand beobachtet zu werden, ist man von allen angehexten Leiden geheilt.

Die Nessel dient auch dazu Heilungschancen vorauszusagen. Legt man die Brennessel in den Urin des Kranken und bleibt sie dabei Tag und Nacht grün, so wird er bald gesund, schrumpft sie aber ein, so ist jede Hoffnung auf Besserung umsonst.

Ein Kranker kann auch sein Fieber auf die Nessel übertragen und so gesunden, wenn er nach Sonnenuntergang etwas erbeteltes Salz über das Kraut streut und folgende Beschwörungsformel dazu spricht: "Nesselstang, ich klage dir. Mein sieben und siebzigerlei Fieber plaget mich. Nimm es ab von mir. Behalt es an dir!" Lässt die Pflanze den Kopf hängen und verwelkt, dann hat der Zauber geholfen und der Kranke ist von diesem Fieber auf alle Zeit erlöst.

Die Nessel ist auch ein Helfer um feurige Liebe auszulösen. Ein Öl mit Nesselsamen und gemahlener Pfeffer hilft. Oder Nesselsamen in Wein macht Begierde zur Unkeuschheit, wie uns Dioscurides, griechischer Militärarzt im 1. Jahrhundert, mitteilt.

### **Tollkirsche *Atropa belladonna***

Die Tollkirsche gehört - wie Stechapfel, Bilsenkraut und Mandragora - zu den Nachtschattengewächsen. Sie ist früher ein Hauptbestandteil der sogenannten Hexensalben und -tränke, jenen Mitteln mit denen sich die Hexen stärken um durch die Lüfte zu schweben, Mäuse und Unwetter herbeizuzaubern, erotische Träume zu haben. Da das Gift der Nachtschattengewächse, besonders die Tollkirsche, erwiesenermaßen Halluzinationen hervorruft, sind die Hexenmittel durchaus geeignet, dem, der sie anwendet, individuelle Wunschvorstellungen, orgiastische Ausschweifungen, Verwandlungen und Wundertaten vorzugaukeln.

Ein Rezept für Hexensalbe, wie es im "Magia naturalis" von 1589 beschrieben ist:

"Sie wollen aber ein gewisses Fleisch kochen in einem Kessel mit Wasser, und das oben schwimmende Fett abnehmen, das andere aber stark einsieden und behalten: hernach diese Materien vermischen mit Epfig (Sellerie), Wolfswurz (Eisenhut), Pappelzweigen und Weyrauch. Oder sie sollen nehmen Wasser-Merck, Ackerwurtz (Quecke), Fünff-Fingerkraut, Fledermausblut, Nachtschatten und Oel, und eine Salbe daraus machen. Wenn sie sich nun damit schmieren und die Glieder wohl damit reiben, daß sie roth, und das Fleisch locker, die Schweiß-Löchlein aber offen werden, thun sie Fett oder Oel darüber her, daß die Säfte hineindringen, und die Würckung desto stärker werden."

Da Nachtschattengewächse Halluzinogene enthalten kann man sich durchaus vorstellen, dass, mit anderen magischen Kräutern zu einer Salbe vermischt und am Körper eingerieben, die Hexen damals auf "Reisen durch die Lüfte" unterwegs waren. Somit waren die Hexen die damaligen Drogensüchtigen.

An dieser Stelle muss ich aber natürlich sagen, dass jede Art von Experimenten mit Tollkirsche, Stechapfel etc. nicht gerade empfehlenswert sind. Die Dosierung ist hierbei von enormer Wichtigkeit und bei der kleinsten Überschreitung der Dosierung wartet der Körper mit Krämpfen und Atemnot auf, dies kann bis zum Atemstillstand und somit zum Tod führen.

# Steine

## STEINKREISE

### Heilsteine

Eine natürliche Macht von positiver Energie stellt die Welt der Edelsteine dar. Lange Zeit wurden die Heilsteine zu Gunsten der modernen, hochtechnisierten Medizin verdrängt und nicht beachtet. Erst jetzt, im Zuge der ganzheitlichen, alternativen Medizin, kommt die Kraft der Heilsteine wieder vermehrt zum Einsatz, das Wissen um die Heilkraft wird wieder angewendet und auch weiterentwickelt. An die positiven Schwingungen der Steine muss man nicht glauben, ist so oder so da. Steine können sowohl vorbeugend als auch unterstützend eingesetzt werden und auf jeden Fall nur von Menschen, die sich lange Zeit und intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt haben. (Edelstein-Therapeuten, Naturärzte, Ärzte)

Die Edelsteine als Geschenke der Erde sollten weise und dankbar eingesetzt werden, damit ihre Symbolkraft auf die richtige Art und Weise wirken kann. (aus: Mit Symbolen intuitiv arbeiten, Helmut Hofmann)

Nach traditionellem Glaube der Indianer gibt es vier Königreiche. Dem ersten werden die Ur-Elemente Wasser, Feuer und Luft zugeordnet. Sie sind die Basis für alles Leben auf der Erde. Zu diesem Königreich gehören auch die Steine und Kristalle. Dem zweiten Königreich werden die Pflanzen zugeordnet: Bäume, Blumen, Kräuter und Gemüse sowie die Meerespflanzen. Dieses Reich ist unabhängig vom ersten.

Das – Dritte ist das der Tiere – aller Kriechtiere und Vierbeiner. Dieses ist wiederum abhängig von den ersten beiden Königreichen, ohne dass die Tiere nicht existieren könnten. Und dem Menschen und damit dem abhängigsten von allen, wird das vierte Königreich zugeordnet. Denn ohne die Ur-Elemente, das Pflanzen- und das Tierreich können die Menschen nicht überleben.

Die Bewohner der ersten drei Königreiche sorgen für Luft zum Atmen, Wasser zum Trinken, Feuer zum Wärmen, Nährstoffe zum Essen, Material zum Häuser bauen und Werkzeug herstellen und vieles mehr.

Daher sind die Ur-Einwohner Amerikas immer sehr sorgsam mit den Ressourcen umgegangen. Ehrfurchtsvoll, da sie als Bewohner des vierten Reiches stets dankbar für die Gaben aus den drei anderen Reichen waren.

(aus: Heilen mit Steinen, ISBN: 3-89815-038-0)

### Die Sprache des Steinvolkes

Der Legende nach wurden Stein-Symbole einst am Ende der dritten Welt von den Blitzwesen in die Körper des Steinvolkes eingebrannt, um den Menschen in der vierten, heutigen Welt bei ihrem Streben nach Vervollkommnung weiterzuhelfen. Es handelt sich bei diesen Zeichen um die bildliche Darstellung von Energieflüssen und energetischen, kosmischen Zusammenhängen. Man kann sie als Meditationshilfe benutzen, Gegenstände mit ihnen energetisch aufladen, sie als Orakel befragen oder sie ganz einfach auf den Steinkörpern suchen. Diese Motive kosmischer Energien sind in ihrer Art mit den Runen im vorchristlichen europäischen Raum vergleichbar. In Europa hatten die Runen eine Bezug zu den Bäumen und wurden in der Regel auch aus Holz gefertigt. Da in der indianischen Kultur ein stärkerer Bezug zur Erde vorhanden ist, werden hier die Steine als Träger und Übermittler der kosmischen Energieströme gesehen.

(aus Symbole der Indianer Nordamerikas, Heike Owusu)

## Europäische Megalithbauten

### Definition:

Unter vollausgebildeten, primären Megalithbauten versteht die Urgeschichtsforschung Monumente, die von Völkern auf der Stufe des frühen, neolithischen-bronzezeitlichen Ackerbaus errichtet wurden und die mehrheitlich aus grossen, nicht gefügten Steinen (Blöcken und/oder Platten, ohne oder mit verhältnismässig leichter Überarbeitung bestehen und im Dienste religiöser Vorstellungen standen. Zyklopenbauten (z.B. mykenische Burgen), Schichtbauten (behauene und geschichtete Blöcke) sowie Schalensteine zählen nicht dazu.

Anzahl und Arten der bekannten Megalithbauten:

Man rechnet mit weit über 100'000 Megalithbauten allein in der „Alten Welt“. Sie werden in folgende 4 Sondergruppen eingeteilt:

#### 1. Steinalleen / Alignements

Geradlinige bis leicht gekrümmte Reihen – häufig auch in paralleler Formation – von aufrecht stehenden (eingesetzten) Einzelsteinen unterschiedlicher Grösse mit gelegentlicher grober Zurichtung. Das grösste europäische Alignment findet sich bei Carnac in der Bretagne F.

#### 2. Steinkreise / Cromlechs

Mehr oder weniger kreisförmige – Viereck- und Rechteckformen bilden die Ausnahme – Steinsetzungen variabler Grösse (Durchmesser, Zahl und Masse der Einzelsteine), in Form von Einfach- und konzentrischen Mehrfachkreisen oder mit vielfältigen Ergänzungen (vgl. die Grossanlage von Stonehenge GB)

#### 3. Megalithgräber:

Man unterscheidet grundsätzlich Standbauten (aufrecht gesetzte Wände mit Deckplatten) und Schichtbauten (weitgehend unbehauene Steine, Grobschichtung in Form „falscher Gewölbe“. Von beiden Typen existieren eingetieft, freistehende und überdeckte Anlagen (Grabhügel = Tumulus, mit stein- und/oder erdüberdeckter, megalithischer Kammer).

- Dolmen
- Ganggräber
- Gedeckte Galerien / Allées couvertes
- Steinkisten

#### 4. Menhire

Einzelne, aufrechtstehende, bis zu 1/3 Länge in den Untergrund ein gesetzte Monolithe. Steinsetzung über schiefe Ebene oder mit Hilfe von Gerüsten (Anwendung des Hebelgesetzes). Transport: Schlepplattenschlitten, Rollen, Prügelwege. Der grösste Menhir liegt bei Locmariaquer in der Bretagne F; er weist eine Länge von 20,6 m auf und wiegt zwischen 280 und 300 t.

Geographische Verbreitung:

West-Europa (Spanien, Portugal, Frankreich, England, Irland), Nord- und Mitteleuropa (Holland, Belgien, Nord- und Mitteldeutschland, Dänemark, Südschweden), Mittelmeerraum (Balearen, Sardinien, Korsika, Sizilien, Apulien, Etrurien, Malta, Griechenland), Bulgarien, Krim, Kaukasus, Palästina, Nordafrika. Allein in Frankreich finden sich 4500 Dolmen, 2200 Menhire, 106 Cromlechs und 70 Alignements.

Bedeutung:

Das Phänomen der europäischen Megalithbauten bleibt wohl ein ungelöstes Rätsel. Religiöse Kultplätze, Grabstätten, Seelensteine, Opferplätze, Ersatzleiber, Erinnerungsmale oder einfache Grobskulturen, eventuell auch Phallus-Symbole (Fruchtbarkeitssymbole) oder Steine einfach als Energiespender. (nach einem Skript von Dr. Martin Stotzer, Bern)

## Energien

Lebensenergie

GAIA

Unsere Vorfahren glaubten noch daran, dass alle Lebewesen und auch unser Planet Erde eine Art von Bewusstsein besässen. In vielen Kulturen bezog man in dieses tiefverwurzelte Gefühl, auf Erden Partner von nichtmenschlichen Daseinsformen zu sein, auch geologische Formationen wie Steine, Berge, Höhlen

und Bäche ein. Man betrachtete sie als Wesenheiten, als Geister, mit denen man sprach, denen man gut zuredete, zu denen man betete und denen man dankte. Sie kamen aus der Erde, ebenso wie die Geschöpfe, deren Lebendigkeit sich deutlicher manifestierte und waren daher mit der Menschheit durch eine gemeinsame Lebenskraft verbunden.

So kommen die Geomantiker und Geobiologen auch heute immer mehr wieder zu der Erkenntnis, das unser Planet Erde, nach einer alten griechischen Göttin, dem Symbol der Muttergottheit, als ‚Gaia‘ bezeichnet, ein lebendiger Organismus sei. Die Befürworter dieser These hoffen, dass ihr Konzept von der Erde einen Ausweg bietet aus der sich anbahnenden Umweltkatastrophe.

„Die Erde ist kein toter Körper“, schrieb Valentinus, „sondern wird von einem Geist bewohnt, der ihr Leben und ihre Seele ist. Die gesamte Schöpfung einschliesslich Gesteine, bezieht ihre Kraft aus dem Erdgeist. Dieser Geist ist das Leben. Er wird von den Sternen genährt, und er gibt allem Lebendigen Nahrung, das er in seinem Schoss behütet.“

Die Heilung der Erde beginnt dort, wo wir leben. Wir alle können etwas tun, in unserem Land, in unserem Dorf, in unserer Stadt, ja selbst in unserem Garten. Es gehört auch zu unserer aller Aufgaben, die Erde zu ehren, zu pflegen, sie zu betreuen. Ihren Körper, ihre Seele und ihren Geist.

Hier ein kleines Erdheilungsritual, welches wir alle, egal wo wir uns gerade befinden sprechen können:

„Erdenmutter, Schöpferin, Erhalterin und  
Spenderin des Lebens!  
Höre mich an und zeige dich empfänglich  
für die Gedanken und Gefühle,  
die ich dir an diesem heiligen Weihorte darbringe!  
Ich schicke die Sehnsucht meines Geistes zu dir.  
sei gnädig und sende sie zu mir zurück,  
gestärkt durch deine Liebe und immerwährende Wahrheit!“  
(aus: John Matthews, Keltischer Schamanismus)

Kirchen, Kapellen, Seen, Wasserfälle oder Felsen weisen auf Orte mit erhöhten Schwingungen. Solche Orte, solche Plätze kann man als ‚belebt‘ betrachten. In der Geomantie sagt man, es habe dort besonders viele Elementarwesen. Damit sind Wesen ohne Zugehörigkeit zu einem Körper gemeint, vergleichbar den indianischen Tierseelen oder mit – in unserer traditionellen Vorstellung – Feen, Gnome, Kobolde usw. Das Wort Geomantie kommt aus dem griechischen und bedeutet „gea“ und „mantos“ auf Deutsch „Geist der Erde“. Doch nicht immer ist die Energie in materiellen Dingen sichtbar.

Nicht alle Orte der Kraft sind „gesund“, durch den Einfluss des Menschen (Verstädterung, Abgase, Abfallberge, Hochspannungsleitungen. Orte von Schlachten, Morden und Verbrechen etc.) sind viele solcher Kraftzentren gestört (krank). In der Geomantie ist man davon überzeugt, das dies eine Auswirkung auf die Lebewesen und auch auf das Gemeinschaftsleben hat. Dagegen kann aber etwas getan werden, Erd- bzw. Landschaftsheilung. Dazu gehören Gesänge, Musik, Steinsetzungen. Durch solche Heilungen können gestörte Plätze revitalisiert werden. Auch Gebäude können dazu beitragen, natürliche Energieflüsse in der Landschaft nicht zu stören, sondern zu unterstützen. Schon die Baumeister antiker Kulturen wie z.B. die Ägypter, die Kelten, die Chinesen (Feng Shui) haben dieses Wissen nicht nur gehabt sondern auch eingesetzt.

Auch hier kommen wir wieder in Kontakt mit dem ganzheitlichen Prinzip:

Die Formel lautet ganz einfach, dass ein Mensch, der sich selbst als Teil der Natur und des Kosmos begreift und mit ihren Wesen (Elementarwesen) und Schwingungen (Farben) in Kontakt tritt, nicht mehr zu einem respektlosen und schädigenden Umgang mit dem Planeten Erde und damit mit sich selbst imstande ist.

## **Elemente**

### DIE VIER ELEMENTE

Die Elemente, alles Bestehende setzt sich aus 4 Elementen zusammen. Feuer, Wasser, Luft und Erde sind die vier Elemente der westlichen Tradition, bei den Chinesen kommt noch ein 5. Element dazu, der Äther.

Auch in allen Mythologien der Welt sind sogenannte elementare Kräfte von zentraler Bedeutung. Die Götter der Luft und des Himmels waren so bedeutend, dass ihre Namen – so auch der des griechischen Gottes Zeus – einfach „Himmel“ bedeutet. Die Erde wurde in den meisten Kulturen als Mutter des Menschen angesehen.

Auch in der Medizin spielten früher die Elemente eine wichtige Rolle, sie wurden oft zur Diagnose und Analyse von physischen, geistigen und spirituellen Leiden verwendet. Die vier Elemente (wie die vier Ebenen: mentale, emotionale, seelisch-geistige und körperliche) weisen auf vier verschiedene Aspekte des Lebens hin. Wenn sie sich im Gleichgewicht befinden, erleben wir Harmonie und Frieden.

Ein Ungleichgewicht der Elemente führt zur Disharmonie, und das nicht nur auf den menschlichen Körper bezogen.

### **Die Elemente und die Kelten**

Dass die vier Urstoffe den Kelten heilig waren, zeigt sich darin, dass sie diese bei ihren Schwüren als Zeugen anriefen. In rituellen Schächten und Viereckschanzen wurden die Erdkräfte vom Aspekt der Fruchtbarkeit her beschworen. Das Element ging in der Muttergöttin auf. Die Anderswelt erstreckte sich auch unter die Erde. Phasen der Feuerbestattung wechselten mit solchen der Erdbestattung ab, oft unter aufwendigen Grabhügeln, aber die Toten wurden immer der Erde zurückgegeben. Hügel und Erdwälle dienen auffallend oft als Treffpunkt mit dem Übersinnlichen.

Über die Luft, die Götter und Andersweltbewohner haben auch Druiden höchsten Ranges eine gewisse Kontrolle. Sie vermögen Winde und Stürme aufkommen zu lassen. Die Vögel – die Nomaden der Lüfte – sie waren die Boten der Götter.

Die beiden Elemente Wasser und Feuer hatten einen noch höheren Stellenwert. Diese beiden Elemente wurden offenbar als mächtige Zerstörungs- aber auch als Schutzkräfte empfunden worden sein. Strabo, erzählten Druiden offenbar, dass sowohl die Welt als auch die Seele des Menschen unvergänglich seien, dass aber eines Tages nur noch Feuer und Wasser herrschen werden. Auch die Germanen waren nebst den Kelten überzeugt, dass das Leben und die ganze Schöpfung aus dem Zusammenwirken dieser beiden Urelemente entstanden ist – bei den nördlichen Germanen bestand das Wasser allerdings in Form von Eis.

Das Element Wasser war unverzichtbar für alles Lebende, es wurde als eigentlicher Lebensträger angesehen. Wasser war in jeder Form verehrend (Quellen, Brunnen, Regen, Meer, Tau etc.). Gewässer waren die Verkörperung von göttlicher, meist mütterlich-nährender Kräfte.

Das Feuer, assoziiert mit der Sonne, war der Lebensspender schlechthin. Mit dem Feuer verankerte sich der Mensch auf der Erde, mit den Feuern der Rituale bzw. der Jahreszeitenfeste verband er sich mit seinen Göttern.

### **Die Erde**

Sie ist das Material, aus dem alles Leben geformt ist. Mutter Erde, wie wir sie auch oft nennen, gibt uns das Gefühl der Verankerung, des Verwurzelung, schenkt uns Standfestigkeit und erdet uns. Mit der Erde assoziieren wir:

Jahreszeit: Winter  
Tageszeit: Mitternacht  
Himmelsrichtung: Norden  
Tierkreiszeichen: Stier, Jungfrau, Steinbock  
Bereich: Körper, Sinne, Empfinden und Tasten  
Körperteile: Milz, Galle, Haut, Knochen  
Farben: grün, schwarz, braun  
Elementarwesen: Gnome  
Und die Erde ist weiblich  
Mythologisches Tier: Einhorn  
Kraft: Weisheit  
Positive Emotion: schützende Angst  
Negative Emotion: hemmende Angst  
Symbol: Salz, Stein  
Edelsteine: Moosachat, Malachit, Tigerauge,  
Türkis, Karneol, Rhodonit  
Metalle: Blei, Quecksilber

## **Das Feuer**

Feuer ist dynamisch, männlich, vermittelt Licht und Wärme – kann aber auch zerstören, verletzen, verbrennen. Mit dem Feuer assoziieren wir:

Jahreszeit: Sommer  
Tageszeit: Mittag  
Himmelsrichtung: Süden  
Tierkreiszeichen: Widder, Löwe, Schütze  
Bereich: Moral, Energie  
Körperteile: Leber, Stoffwechsel, Galle  
Farben: rot  
Elementarwesen: Salamander  
Mythologisches Tier: Drache  
Kraft: Schicksal  
Positive Emotion: Motivation  
Negative Emotion: Zorn  
Symbol: Kerze  
Edelsteine: Bernstein, Lapislazuli, Sonnenstein,  
Onyx, Obsidian  
Metalle: Gold, Eisen, Stahl

## **Die Luft**

Luft ist männlich, aktiv und voller Energie. Luft wird mit Verstand, Wissen und Gedanken in Verbindung gebracht. Zuordnung:

Jahreszeit: Frühling

Tageszeit: Sonnenaufgang

Himmelsrichtung: Osten

Tierkreiszeichen: Zwillinge, Waage, Wassermann

Bereich: Geist, Duft, Atem, Töne

Körperteile: Herz, Blut, Atmungsorgane, Nase,

Geruchs- und Gehörsinn, Nerven

Farben: Gold, weiss

Elementarwesen: Sylphen

Mythologisches Tier: Pegasus

Kraft: Erleuchtung

Positive Emotion: Urteilskraft

Negative Emotion: Bewertung

Symbol: Räucherwerk

Edelsteine: Diamant, Amethyst, Jaspis, Topas

Metalle: Aluminium, Mercurium, Zinn

## **Das Wasser**

Fast der ganze menschliche Körper besteht aus Wasser. Wasser ist weiblich, passiv und versinnbildlicht Fruchtbarkeit, Bewusstsein, Liebe, Ewigkeit, Gefühle und Reinheit. Wir verbinden das Wasser mit folgenden Attributen:

Jahreszeit: Herbst

Tageszeit: Sonnenuntergang

Himmelsrichtung: Westen

Tierkreiszeichen: Krebs, Skorpion, Fische

Bereich: Seele, Gefühle

Körperteile: Gebärmutter, Blutgefässe, Gehirn

Farben: blau und grün

Elementarwesen: Undinen

Mythologisches Tier: Seeschlange

Positive Emotion: Freude

Negative Emotion: Depression

Symbol: Wasser, Kelch

Edelsteine: Mondstein, Sugilit, Chrysokoll,

Turmalin, Rosenquarz, Bergkristall

Metalle: Kupfer, Messing, Silber

Aus schamanischer Sicht enthält Wasser ein umfassendes Wissen, weil es auf seinem Weg in jeden Winkel des körperlichen Universums gelangt. In einem ewigen Kreislauf fällt Regen vom Himmel und sickert tief in unterirdische Brunnen und Quellen ein, nährt dann Flüsse und Seen und verlässt schliesslich die Erde wieder, um in Form von Dunst und Nebel zum Himmel aufzusteigen. Da das Wasser durch das ganze Rund des Kreises fliesst, vereint es alle Gegenpole.

Die vier Elemente – Luft, Feuer, Wasser und Erde – durchdringen alles und weisen auf die Natur der Bewegung und die Essenz dessen hin, wer du bist.

## Elementarwesen

NATURGEISTER

ENGELWESEN

Elementarwesen werden in vier Elemente eingeteilt, so gibt es die **Wind-Wesen: die Sylphen und Najaden**, die **Feuerwesen: Salamander**, die **Erdwesen: Pygmäen (Kobolde, Gnome, Zwerge, Elfen, Baumgeister, die Pflanzen-Devas)** die **Wasserwesen: Nymphen und Undinen**. Einer der Hauptvertreter der Elementarwesen war Paracelsus der eine ganze hierarchische Leiter der Elementargeister aufgestellt hat und gemäss seinen Vorstellungen von der Kosmogonie lehrte, dass alle Dinge des Mikrokosmischen ihre Entsprechung im Makrokosmischen haben.

Auch Menschen haben ein Elementarwesen, ebenso wie die Tiere. Im Gegensatz zum Lichtwesen (Seele) die göttlichen Ursprung hat, verbindet uns das Elementarwesen mit der Erde. Unser persönliches Elementarwesen ist zuständig für den Körper, unsere „Wohnung“ in der Materie. Es hilft uns durch Krankheiten zu wachsen und zu reifen und es erdet uns.

Auch das Wunsch-Elementarwesen hilft dem Menschen bei seiner Entwicklung, als eine Art Ballast, der ihn an die Erde bindet. Es sollte nicht als „böse“ angesehen werden, denn es beschleunigt das Wachsen des geistigen Bewusstseins hier auf der Erde. Das ist auch der Grund, warum es einige Engelwesen (Art einer anderen Evolutions-Kette) gibt, die als Körperwesen inkarnieren, so können sie ihr Bewusstsein auf schnelle Art und Weise fördern und die meiste Erfahrung sammeln.

Elementarwesen sind Wesen der Natur, sie erfüllen ihre Bestimmung, übernehmen ihre Aufgabe und befolgen alle Gesetzt des göttlichen Plans. Der Geist ihrer Natur ist es, der sie lenkt. Den Tod betrachten sie nicht als etwas Unbekanntes oder gar Schreckliches, es hat auch nichts Endgültiges wie für viele Menschen. Tod ist bloss die Zerstörung der Form, das Leben hört nicht auf, es wechselt lediglich seine Form und kommt um neuer Erfahrungen willen wieder als Form auf die Welt. Erfahrung und Weiterentwicklung (Evolution) sind das Wesen aller Dinge.

Die Menschen werden bestimmt durch ein Moralsystem, dass sie viele Möglichkeiten als Körperwesen nicht ausschöpfen lässt. Der Moralkodex vieler Religionen beruht auf Regeln der Angst und Strafe beinhaltet. Eine solche Einstellung gegenüber dem Leben ist den Elementarwesen fremd. Diese Wesen haben keine Massstäbe für „Recht“ oder „Unrecht“. Sie leben nicht wie wir in der Polarität und kennen daher kein „Gut“ oder „Böse“. Einzig um Vollkommenheit und Schönheit sind die Naturgeister sowie die Engelwesen bemüht.

Wenn wir Einblick in die anderen Dimensionen hätten, die uns umgeben, dann würden wir die Welt voller Schönheit, die Welt der Elfen, der Engel und der anderen Wesenheiten verstehen lernen. Unsere ganze Haltung gegenüber dem „Leben“, unser ganzer Lebensstil würde sich ändern, weil wir erfüllt wären.

Alle Wesenheiten, die uns umgeben gehören zur Kette einer grossen Evolutionslinie, welche parallel zur menschlichen Evolutionslinie verläuft. Die höchsten Wesen in der feinstofflichen Welt werden in der Regel Engel oder Devas genannt.

Die Realität (unsere Realität) stellt lediglich einen winzigen Teil einer grossen und unerforschten Welt dar. Versuchen wir, die Augen zu öffnen und das Grossartige zu erkennen, das uns umgibt.

Elementarwesen existieren gleichzeitig auf zwei Daseinsebenen. Ihre Körper sind nicht materialisiert, sondern bestehen aus Energie. Ihr Bewusstsein ist auf der emotionalen Ebene angesiedelt, über diese Ebene ist es möglich, mit ihnen in Kontakt zu treten.

Die Engel gehören zu derselben körperlosen Lichtwelt wie die Feen. Auch bei ihnen handelt es sich um eine Verflechtung von Intelligenz auf einer nicht-mentalen Stufe. Ihre Aufgabe besteht erfüllen sie innerhalb der Ganzheit der kosmisch-irdischen Schöpfung.

Lichtwesen können von Menschen durchaus wahrgenommen werden, ihre physische Erscheinung ist eine hell-scheinende, lichtdurchflutete Gestalt. Sie sehen aus wie ein sehr heller, sehr glänzender Stern. Ein Energiefeld, bestehend aus reiner Liebe und göttlichem Licht. Eine Offenbarung voller Kraft, die einen zu Tränen rührt.

Der Glaube an diese Art von Helfern war und ist tief im Unterbewusstsein der Menschheit verankert und erinnert an eine Zeit, wo alle Lebensformen noch die Möglichkeit hatten miteinander zu kommunizieren, erinnert an eine Zeit, bevor sich der Mensch im Materialismus verloren hat und ihm eine Überbetonung zukommen liess. Der „Glaube“ an die andere Welt ist an sich animistisch (alles ist beseelt), pantheistisch (alles ist göttlich). Die religiöse Verehrung der Natur ist durch die ganze Kulturgeschichte hindurch zu beobachten. Auch in der neuen Zeit entdecken wieder viele Menschen ihre Nähe zu Erde und Schöpfung – und mit ihr die Liebe und die Ehrfurcht vor dem Leben, vor der Natur.

## **Tiere**

KRAFTTIERE  
Totemtiere

Tiere waren lange vor uns Menschen auf der Erde. Nach indianischem Verständnis sind sie die Alten, sie haben die Weisheit und die Geduld, die den Jungen oft fehlt. Indianische Schamanen haben die Fähigkeit, durch Zeit und Raum zu reisen und in einer Welt, die sich ausserhalb unserer realen Vorstellungskraft befindet, mit Tiergeistern in Kontakt zu treten. Wer seinem Krafttier begegnen will, muss bereit sein, das Leben aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Nichts ist dann mehr so, wie es früher war. Es ist ein spannender Weg, ein Abenteuer auf das man sich einlassen sollte. (Buchtipps:

Krafttiere, Gerhard Buzzi, ISBN: 3-89631-381-9)

Die Indianer Nordamerikas glaubten, dass Totems – also Tiersymbole – essentielle Wahrheiten und die Verbindung zu den Kräften der Natur verkörperten. Ein Totem ist ein Tier, das wie ein Emblem bestimmte typische Eigenschaften verkörpert. Für die Indianer waren Tiere, deren Verhalten vorhersehbar ist, wesentlich für die Bestimmung von menschlichen Verhaltensmustern. In der Erd-Medizin der Indianer gibt es drei Haupttotems: ein Geburtstotem, ein Richtungstotem und ein Elementtotem. Das Totem – das dem Menschen seit Geburt zugeordnete Tier – dient als unmittelbare Verbindung zu den Energien, für die es steht. Deshalb ist ein Totem wirksamer als etwa eine Skulptur oder ein Symbol, um die nicht-physischen Mächte und gestaltenden Kräfte zu verstehen. (Indianerhoroskop)

Schon seit ewigen Zeiten ist das Tier der Freund, aber auch der Feind des Menschen. In allen Sagen, Mythen und Legenden spielen Tiere eine wesentliche Rolle. Bei vielen Völkern der Erde, in der Vergangenheit und in der Gegenwart sind Tiere die ständigen Begleiter, die Retter in der Not, die treuen Freunde des Menschen.

Tiere sind die Hauptdarsteller in Märchen, in Fabeln, sie sind Lehrer und Weise, oft den Menschen an Intelligenz in keinsten Weise unterlegen.

Mythologisch gesehen, kenne wir viele Tiergottheiten. Götter und Geister können als Tiere oder als Mischwesen aus Mensch und Tier auftreten. Trickster-Figuren wie der afrikanische Spinnenmann Anansi können sogar innerhalb einer Geschichte Mensch, Tier oder Mischwesen sein. Manche Götter haben Tiere als Hilfe, andere haben sie als ihnen typisches Attribut zugeordnet (Beispiel: die keltische Göttin Epona und ihr zugeordnetes Tier, das Pferd). Dem japanischen Reisgott Inari diente ein Fuchs als Bote. Wieder andere Götter können sich nach Belieben in Tiere verwandeln wie der griechische Zeus, der die Gestalt eines Stiers oder eines Schwans annahm, um Frauen zu verführen. Manche Götter haben auch ein „tierisches Double“. So hatte der aztekische Gott Quetzalcoatl eine Zwilling, den Hund Xolotl, und dieser half ihm die Gebeine der Menschheit aus der Unterwelt zu holen.

Timothy Knab beschreibt in seinem Buch: „Der Krieg der Hexen“ ein Phänomen, dass wir von verschiedenen Völkern kennen: Die Seelenverwandtschaft mit einem Tier

„Dort unten in der Unterwelt, gibt es ein Tier, das gleichzeitig mit uns geboren wurde, am selben Tag, im selben Augenblick. Jeder von uns hat es. Es kann ein Tiger sein, ein Hund oder ein anderes Tier. Wir haben das gleiche Schicksal wie diese Tiere. Wir sind unter demselben Gesicht der Sonne geboren. Wir teilen dasselbe tonal (Seele/Herz). Diese Tiere sind die naguals, die vom Herrn der Tiere in grossen Pferchen in talocan (Anderswelt) gehalten werden. Alles was dem nagual eines Menschen passiert, passiert auch seinem Herzen und seinem Körper.“

Auch bei den Kelten spielten Tiere eine wichtige Rolle. Auch in der keltischen Kultur findet man Mischungen aus verschiedenen Tieren. Die Verbindung, welche die keltischen Schamanen mit Tieren hatten, ging weit über die physische Ebene und sogar über das Lernen spiritueller Lektionen hinaus. Die Schamanen wurden selbst zu Tieren und erlebten die Welt aus deren Perspektive.

Die Indianer Nordamerikas verstehen unter „Medizin“ keine äussere Substanz, sondern eine innere Kraft – sowohl in der Natur als auch in jedem Menschen.

Das Medizinrad ist in zwölf Geburtszeiten aufgeteilt. Jede hat ihr eigenes Tiertotem und eine Affinität zu einem ganz bestimmten Stein, einem Baum und zu einer Farbe. An der Nabe des Rades liegt das Wakan Tanka, das Symbol der unsichtbaren Energien, die in der physischen Realität Gestalt annehmen.

In der Erd-Medizin gibt es drei Haupttotems: ein Geburtstotem, ein Richtungstotem und ein Elementtotem. Die Totemtiere unterstützen die Verbindung zu den jeweiligen Kräften und Fähigkeiten, für die sie stehen.

Zum Osten gehören:

Der Falke, der Biber, der Hirsch = Erwachen, Wachstum, Blüte

Zum Süden gehören:

Der Specht, der Lachs, der Braunbär = Lange Tage, Reife, Ernte

Zum Westen gehören:

Die Krähe, die Schlange, die Eule = Fallende Blätter, Frost, Lange Nächte

Zum Norden gehören:

Die Gans, der Otter, der Wolf = Erneuerung, Stürmische Winde, Erwachen

#### Tierzitate:

Alles was der Mensch den Tieren antut, kommt auf den Menschen wieder zurück. (Pythagoras)

Gott wünscht, dass wir den Tieren beistehen, wenn sie der Hilfe bedürfen. Ein jedes Wesen in Bedrängnis hat gleiches Recht auf Schutz. (Franz von Assisi)

Die Grösse und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie die Tiere behandelt. (Mahatma Gandhi)

Die Menschen glauben meist, zwischen ihnen und den Tieren sei ein Abgrund. Es ist nur eine Stufe im Rade des Lebens. Denn alle sind wir Kinder einer Einheit. (Erwin Kessler)

## Keltische Symbole

#### Tiersymbole:

Adler	Der Adler steht aufgrund seiner Grösse und Flügelspannweite für die Kraft. Auch werden mit ihm Weisheit und königliche Würde verknüpft.
Bär	Am augenfälligsten verkörpert das Tier physische Stärke, und es ist kaum zufällig, dass es bis in die irischen Heiligenlegenden hinein in dieser Eigenschaft eine Rolle spielt. Als Winterschläfer, der im Frühjahr wiedererwacht, gibt der Bär ein Bild für die Endlichkeit des Todes, bzw. für die Unsterblichkeit der Seele ab. Der Bewohner dunkler Höhlen konnte als Bewohner der Anderswelt gelten, analog dem Ahnen der Sippe oder eines Stammes, der im Grabhügel ruht. Die Bäarin galt als Vorbild mütterlicher Fürsorge, was sie den Muttergöttinnen an- glich, wie im Falle der Göttin Artio.
Drache	In Darstellungen keltischen Ursprungs wird der Drache häufig in Knotenwerken dargestellt. Oft hat er ein schnabelähnliches Maul. Er wird meistens mit kriegerischen Handlungen in Verbindung gebracht und steht somit für Streitmacht, aber auch für Helden.

Eber	Der Eber entstammt wie der Hirsch dem geheimnisvollen Wald. So wird auch dieser als Gott des Waldes (Esus) verehrt. Seine Aggressivität und Angriffslust führen dazu, dass er häufig als Kriegssymbol verehrt wird.
Eule	Die Eule wird in vielen Kulturen verehrt. In erster Linie wird sie als ein Symbol der Weisheit gesehen. Auch Beschützerfunktionen werden ihr nachgesagt.
Hahn	Der Hahn galt bei den Kelten als heiliges Tier und in einigen Gebieten wurde er auch nicht verzehrt. Er galt als der Verkünder des neuen Tages. Ebenso symbolisierte er Liebeslust, Fruchtbarkeit Überfluss. Als kämpferischer Vogel ist er auf Helmen und Münzen zu sehen.
Hase	Wie auch der Hahn galt der Hase in vielen keltischen Gebieten (besonders in Britannien) als heiliges Tier und wurde nicht verspeist. Er gilt als Tier des Mondes und symbolisiert somit Wachstum und Fruchtbarkeit.
Hirsch	Der Hirsch wird zum einen direkt als Gottheit verehrt (Cernunnos), zum anderen gilt er als Symbol der Fruchtbarkeit und Beschützer des Waldes.
Hund	Der Hund wird meist als Begleiter von Göttern und Göttinnen dargestellt. Hündinnen stehen für Fruchtbarkeit, Heilung (Lecken von Wunden), Kinderliebe und Begleitung. Männliche Tiere symbolisieren Jagd, Kampf und Tod und Wächter.
Kuh	Die Kuh galt bei den Kelten als eine Verkörperung der Muttergöttin. Außerdem steht sie für Wiedergeburt, Stärke und Fruchtbarkeit.
Pferd	Pferde werden in vielfältiger Weise dargestellt. Sie sind in Zeiten des Krieges wichtige Lebensformen. Reiter und Wagenlenker gehörten zu den angesehensten Personenkreisen. Pferdendarstellungen finden sich in Statuen, Felszeichnungen und auf Münzen. So vielfältig wie ihre Darstellung ist auch ihre Symbolik: Schönheit, Schnelligkeit, Fruchtbarkeit und Bewegung.
Schlange	Einfache Zickzacklinien sind als früheste Darstellungen von Schlangen zu finden. Zu späteren Zeiten wurden sie in Spiralförmigkeit und auch als Schlangenlinien dargestellt. Ihre Fähigkeit zur Selbsterneuerung (Abstreifen der alten Haut) machte sie zu einem Symbol der Wiedergeburt. Durch ihre große Anzahl an Nachkommen wurden sie außerdem für ihre Fruchtbarkeit verehrt. In vielen Geschichten findet man Schlangen als Wächter wichtiger und geheimnisvoller Stätten.
Schwan	Schwäne sind in der keltischen Mythologie oft Ziel von Verwandlungen, sowohl zur Strafe als auch zur Rache. Ihr weißes Federkleid steht für Reinheit, ihre Gestalt für Anmut.
Stier	Angriffslust und Stärke galten bei den Kelten als lebenswerte Eigenschaften, die auch ihre wichtigsten Tiersymbole auszeichneten. Der ungezähmte Stier wurde in allen von Kelten besiedelten Regionen Europas geschätzt, obwohl sich in die kriegerischen Anklänge ein Symbolismus mischte, der von seinem häuslichen Gegenpart, dem Ochsen beeinflusst war, der für eine reiche Ernte stand. Anscheinend galt der Stier auch als Fruchtbarkeitssymbol: Es gibt Hinweise, dass bei von Druiden veranstalteten Fruchtbarkeitsriten ein weißer Stier geopfert wurde.
Vögel	Die Fähigkeit, sich in die Lüfte zu erheben, gab den Vögeln zu allen Zeiten und in vielen Kulturen in den Augen der Menschen einen übernatürlichen Anstrich. Noch im Christentum sind die göttlichen Intelligenzen, die Engel, beflügelt. Wasservögel wie Enten, Gänse, Kraniche beeindruckten die Bronzezeit durch ihre zusätzliche Schwimm- und Tauchkünste sowie ihre geheimnisvolle Abwesenheit in der kalten Jahreshälfte, was wohl nur durch einen Aufenthalt in der Anderswelt erklärt werden konnte. Die Vögel der Muttergöttinnen, wie Rhiannon, Clodna, Epona, wirkten harmonisierend, lebensfördernd, heilend, genauso wie die herrlichen bunten der Inseln der Seligen. Diejenigen der Kriegsgöttinnen waren bedrohlich, zerstörerisch, dämonisch. Es gibt also keine einfache Trennung in schwarze, böse, bunte oder gute Vögel; rote konnten unter Umständen gefährlicher sein als der schwarze Rabe. Vögel dienten als Nachrichten- Übermittler und Boten.
Widder	Auch der Widder hatte bei den Kelten wegen seiner Stärke und Angriffslust Kultstatus inne. Dies galt besonders für die romano-keltische Periode in Gallien und Britannien. Man assoziierte ihn mit dem römischen Gott Merkur, aber vieles deutet darauf hin, dass er für die Kelten eher ein Kriegssymbol war, da er oft gemeinsam mit einem Kriegsgott abgebildet wurde. Eine rätselhafte Abwandlung des Widder-Symbols ist die widderköpfige Schlange. In ihr vereint sich die Potenz und Angriffslust des Widders mit der Verbindung der Schlange zur Unterwelt und zur Erneuerung. Oft befand sich diese Figur in Gesellschaft von dem mit einem Hirschgeweih gekrönten Gott Cernunnos.

### **Baumsymbole:**

Apfelbaum	Der Apfelbaum ist Zeichen des Lebens und der Unsterblichkeit. Die Insel Avalon, die Insel der Äpfel, ist die letzte Ruhestätte Artus.
Eibe	Da alle Teile der Eibe giftig sind, machte diese Tatsache den Baum besonders aus medizinischen, als auch waffentechnischen Gründen interessant. Aufgrund der halluzinogenen Wirkung, die Träume hervorrief, galt die Eibe als Vermittler zwischen Realität und Anderswelt.
Eiche	Der bedeutendste Baum bei den Kelten ist die Eiche. Aus ihrem kräftigen Holz konnte bedeutende Dinge wie Wagen, Häuser und auch Schiffe gebaut werden. Dies machte sie vor allem wirtschaftlich sehr wertvoll. Auf der anderen Seite erreichen Eichen ein hohes Alter und wurden so zu Vergleichen mit ehrwürdigen Dingen und Personen herangezogen. Auch werden Eichen mit den Druiden in Verbindung gebracht. Ihnen kam neben Heilfunktion auch eine Funktion des Schutzes zu.
Linde	Zu den Funktionen die bereits anderen Bäumen zugeordnet wurden, kommt für die Linde noch ein besonderer Aspekt hinzu: Aus ihrem Saft konnte ein Färbemittel gewonnen werden.
Mistel	Eine Lehre der Druiden besagte, dass Misteln alles heil und fruchtbar machen würden. Dadurch, dass sie auch im Winter grüne Blätter tragen, sind sie ein Symbol für blühendes Leben.

### **Zahlen:**

Eins	Der numerische Wert der Zahl eins ist bedeutungslos. Der eigentliche Symbolgehalt erklärt sich aus dem Sinnbild des Eies, für welches die Zahl eins steht. Das Ei symbolisiert Fruchtbarkeit, Schöpfung, Verjüngung und Wiedergeburt. Es wird außerdem mit der Muttergottheit in Verbindung gebracht.
Zwei	Die Zwei wird mit Augen in Verbindung gebracht, auch ihr numerischer Wert ist bedeutungslos. Sie steht für die absolute Sicht, das absolute Wissen, magisches Wissen und auch dämonische Kraft.
Drei	Die Drei bezeichnet bei den Kelten die drei Seiten des Lebens (Geburt, Leben und Tod). Hinzukommen noch andere Dreierbeziehungen, wie z.B. Himmel, Erde und Wasser, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Einheit, Macht und Vollkommenheit. Diese Beziehungen werden meist in Form von Dreiecken dargestellt. Entsprechend dieser Verehrung der Drei, gehen die Kelten auch häufig von einer dreifaltigen Muttergottheit aus.
Fünf	Die Zahl fünf bedeutet für die Inselkelten die Totalität des Raumes. Man glaubt auch, dass die aus der Mondzahl zwei und der Sonnenzahl drei zusammengesetzte Fünf die unbegrenzte Existenz ausdrückte. Die Zeichen auf den Münzen sind z.B. fünf Kugeln, Hand, Fuß, Pentagramm, Kreuz, Männchen mit hervorgehobenen Gliedmassen und Kopf, Quadrate aller Variationen mit betontem Mittelpunkt usw. Auch in der Anderswelt begegnen wir der Zahl fünf. Meist waren die Andersweltbewohner an ihren fünffachen Mänteln oder an ihren fünffachen Schilden von den gewöhnlich Sterblichen zu unterscheiden.

### **Andere:**

Harfe	Die Harfe ist eins der Zupfinstrumente der Kelten. Im Kampf gespielt sollte sie eine kampfunterstützende Wirkung zeigen. In einigen Geschichten wird die Harfe auch als beseeltes Instrument, welches drei Melodien - Lachen, Seufzen und Schlummern - spielen soll, beschrieben. Dies macht sie dann zu einem Symbol für die Unsterblichkeit der Seele. In Irland ist die Harfe Nationalembem.
Horn	Von der Natur abgeschaut vereint das Horn das männliche und weibliche Prinzip in sich. Dieses spiegelt sich in den Vorstellungen von ungezählter Natur-, Stoß-, Kampf- und Fortpflanzungskraft sowie Fruchtbarkeit. Als Füllhorn enthält das Horn Gaben von der Muttergöttin. Als Gabe wird auch ein zusätzliches Horn bei Tieren (gehörnte Schlangen, oftmals Drachen) oder auch Menschen (z.B. Hörner auf Helmen) gesehen. Das Trinken aus Hörnern symbolisiert Erneuerung oder Belebung der Lebensgeister.
Kessel	Der Kessel, ein Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens, wurde auch als Grabbeigabe verwendet. Die machte ihn wahrscheinlich zu einem Symbol der Wiedergeburt. In seiner Funktion als ein Gerät, das zur Zubereitung von Essen genutzt wird, symbolisiert er Überfluss, Gastfreundschaft und Unerschöpflichkeit.
Kreuz	Die typischen keltischen Kreuze sind mit einem Kreis versehen. Das Kreuz steht für die Himmelsrichtungen aber auch für den Weltenbaum.

Stein	Steine sind neben anderen Materialien, wie z.B. Holz oder Knochen, der wichtigste Rohstoff zur Herstellung von Waffen, Kultstätten und Behausungen. Aus historischer Sicht sind sie als frühe keltische Schriftzeugnisse wichtig, wie z.B. die Ogham-Steine und Grabsteine. Im spirituellen Sinne dienten sie als Heilmittel. Auch wurden sie als Kultsteine, Schutz und Hilfsmittel zum Wahrsagen verwendet.
Boot	Alle keltischen Stämme Nordwesteuropas wiesen dem Boot eine hohe rituelle und symbolische Bedeutung zu. Winzige Bootsnachbildungen aus Edelmetall wurden Gottheiten – besonders den Meeres- und Wassergöttern – geschenkt. Offensichtlich symbolisierte die Überquerung des Meeres die Reise der Seele ins Jenseits.
Helm	Bei einem kriegerischen Volk wie den Kelten standen Waffen und Rüstung in hohem Ansehen. Als Opfergabe für die Götter warf man Kampfausrüstungen in Gewässer und Sümpfe. Offensichtlich wurden auch einige Krieger in voller Montur begraben, da man in Soldatengräbern Helme aus Bronze und Eisen mit Schmuck aus Bronze gefunden hat. Der Helm trug eine besondere symbolische Bedeutung, wahrscheinlich weil der menschliche Kopf bei den Kelten einen hohen Stellenwert hatte. Hörnerhüte, von denen es zahlreiche Fundstücke gibt, verliehen ihrem Träger göttliche Qualitäten.
Spirale	Die ausgefeilten, gewundenen und in sich verwobenen Muster der späten keltischen Kunst sind letztlich nur der höchste Ausdruck der Bewunderung für die Spirale, die in der gesamten keltischen Geschichte anzutreffen ist. In früh-heidnischen Zeiten wurden die Spirale und die S-Form mit dem Himmel assoziiert. Manchmal wurde der Sonnengott mit S-förmigen Gegenständen dargestellt, die vielleicht den Blitz verkörpern sollten.
Swastika	Durch alle alten Kulturen zieht sich die Verehrung der Swastika als Symbol für Glück und eine mildtätig gestimmte Sonne. Dieses Motiv findet sich auch im gesamten von Kelten besiedelten Raum – beispielsweise im Zusammenhang mit Abbildungen des Speichenrades, einem anderen mächtigen Symbol für die Sonne.
Torques	Eine der prächtigsten Figuren auf dem Silberkessel von Gundestrup ist Cernunnos, der Gehörnte, mit seinem mehrendigen Geweih. Er trägt ein Torques um den Hals und ein anderes in der Hand. Da auch viele andere keltische Götter mit Torques dargestellt wurden, können wir annehmen, dass es sich um ein Symbol ihrer Würde und Stellung handelt. Bedeutende Menschen wurden mit Torques begraben, und die in größeren Mengen in der Erde versenkten Torques und Münzen waren wahrscheinlich eine Gabe an die Götter.
Rad	Das traditionell in Nordeuropa schon immer verehrte Speichenrad wurde in romano-keltischer Zeit zum Symbol für die Sonne und die Sonnengötter. Die kleinen Nachbildungen, die in Gräbern gefunden wurden, waren wohl Grabbeigaben für die Toten, um ihnen auf ihrer Reise in die Anderswelt Licht zu spenden.

## Die Kunst der Kelten

Irgendwelche recht intensiven Kulturverbindungen mit dem Steppenraumnördlich des Schwarzen Meer müssen die frühen Kelten gehabt haben. Denn die Kunsthistoriker weisen mit Recht auf die innere Verwandtschaft des keltischen La-Tène-Stils mit der Kunst der Skythen hin: die Darstellung von Tieren und menschlichen Körpern, seltsam fratzenhaft verzerrt, allerdings eingebettet in üppig wuchernde Rankenornamente, Abwandlungen griechisch-etruskischer Schmuckmotive. Den Kelten gelang es, aus diesen verschiedenartigen fremden Anregungen eine eigene unverwechselbare und ungeheuer fruchtbare Kunst zu entwickeln, die erste Gestaltung von Schmuck und Alltagsgeräten nördlich der Alpen, die man guten Gewissens als hohe Kunst bezeichnen kann.

Schwingungen

## Heilkräfte der Farben

Ebenen

Positive Schwingungen

Alles ist Energie, alles ist Schwingung, so auch alle **Farben**.

Offenbar haben schon die Ägypter, die Indianer, Tibeter, Chinesen Kenntnisse von den heilenden Kräften der Farben gehabt. Es sind messbare Schwingungen (Licht und Energie) aus dem Kosmos die uns mehr oder weniger stark beeinflussen. Die Schwingungen sind bis auf ein paar wenige Ausnahmen (z.B. sehr dunkle Farben) ausschliesslich positiv. Farben können die Gesundheit stärken und vorbeugen gegen Krankheiten. Farben sind Kinder des Lichts, der Sonne, des Wachstums. Sie spenden Lebenskraft und Freude. Schon Goethe hat sich intensiv mit dem Thema „Farben“ beschäftigt und sogar ein Buch darüber geschrieben. Römer haben die Farbtherapie in ihrem Thermen angewendet um Kranke zu heilen.

Auch der Mensch selber ist umgeben von Farben (Aura). Ein Mensch der gestorben ist, hat keine Aura (keine Farbenergien) mehr.

Farben wirken durch:

Psychische Aufnahme über die Augen  
(Farbbestrahlung)

Die neurale (nervliche Aufnahme)  
(Kleidung direkt am Körper getragen)

Die psychisch/chemische Aufnahme  
(durch Mischkost im Magen-Darm-Trakt)

Wie wirken die Farben über den Körper:

Nervenfasern  
Talgdrüsen  
Sinneskörper  
Schweissdrüsen  
Wärmepunkte  
Kältepunkte  
Druckpunkte  
Schmerzpunkte

Die Farben haben auch einen starken Einfluss auf unsere Chakren (Energiezentren). Sie helfen gegen stressbedingte Hautprobleme, gegen Depressionen. Rotlicht (z.B. in Bars) animiert zum Konsum von Getränken.

Kommen wir nun zu den einzelnen Farben und ihre Wirkung auf den Menschen:

grün = beruhigend

blau = kühlend, steht für Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit, wirkt auch Gefässverengend

rot = wärmend, anregend (z.B. rote Socken gegen kalte Füße) wirkt ebenso Gefässerweiternd

gelb = abhebend

orange = antidepressiv, strahlt Verlässlichkeit aus

rosé = besänftigend

violett = schmerzlindernd

schwarz = drückt auf das Gemüt, fördert Lebensängste

Wachstumsstrahlen weisen folgende Farben auf:

Rot, orange, gelb, grün

Hemmungsstrahlen weisen folgende Farben auf:

Blau, blaugrün, blauviolett

## Die Chakren und ihre Farbzuteilung

### 1. 1. Haupt-Chakra – Basis-Chakra (Wurzelchakra)

Element: Erde

Farbe: rot

Steine: Rubin, Granat, Koralle, Achat, Hämetit, Roter Jaspis

Rot bedeutet Kraft, Energie und Vitalität. Diese Farbe regt das Wachstum an.

#### 1. 2. Haupt-Chakra – Milz-Chakra

Element: Wasser

Farbe: Orange

Stein: Karneol

Die farbliche Energie von Orange regelt die Nährstoffaufnahme und ist daher von grosser Bedeutung für den Organismus. Werden Vitamine, Spurenelemente, Kohlenhydrate, Eiweisse und Fette nicht oder nur teilweise vom Körper aufgenommen, kommt es zu Mangelerscheinungen.

#### 2. 3. Haupt-Chakra – Solarplexus-Chakra

Element: Feuer

Farbe: Gelb

Steine: Gelber Edeltopas, Citrin, Bernstein, Tigerauge, Rutilquarz, gelber Turmalin

Die Farbe gelb besitzt stark ausgleichende Energien, die bei Störungen des Nervensystems harmonisierende Wirkung zeigt. Die Farbschwingungen gleichen ein zu viel an roter und blauer Aura-farb.-Energie aus. Zudem wirkt sie lindernd und helfen bei Verstopfungen.

#### 3. 4. Haupt-Chakra – Herz-Chakra

Element: Erde, Wasser, Feuer, Luft

Farbe: grün und rosa

Steine:

grün: Chrysokoll, Peridot, Olivin, Chrysoberyll, Malachit, Jade, Turmalin, Calzit, Smaragd, Moos-Achat, grüner Jaspis, Dioptas, Aventurin

rosa: Kunzit, Rosenquarz, Rhodonit, rosa Turmalin, Koralle, Rhodochrosit

Mit der Farbe grün wird Harmonie und Gesundheit in Verbindung gebracht. Grün ist die vorherrschende Farbe, wenn wir uns in die Natur begeben. Sie wirkt beruhigend und ausgleichend auf das Nervenkostüm.

#### 4. 5. Haupt-Chakra – Kehlkopf-Chakra

Element: Luft

Farbe: blau

Steine: Lapislazuli, Sodalith, Saphir, blauer Topas, Chalzedon, Fluorit, Turmalin, Pyrit, Türkis, Chrysokoll, Aquamarin

Blau hat friedliche, ruhige Schwingungen, die auch bei Schlafproblemen oder Unruhezuständen während des Schlafes helfen. Die Farbe blau hilft auch bei Beschwerden im Hals sowie bei entzündlichen Erkrankungen oder inneren Blutungen im gesamten Körper.

#### 5. 6. Haupt-Chakra – Stirn-Chakra

Element: keines

Farbe: dunkelblau

Steine: Saphir, Azurit, Lapislazuli, Sodalith, Falkenaugenstein, Bergkristall

Die dunkelblaue Farbe eliminiert negative Einflüsse, die unsere Gedanken belasten und schafft Bahnen auf denen der Geist reine positive Schwingungen für seinen Weg zu höherem Wissen und ewiger Weisheit.

#### 6. 7. Haupt-Chakra – Scheitel-Chakra

Element: keines

Farbe: violett

Steine: Amethyst, Fluorit, Diamant

Die Farbschwingung von Violett helfen bei Schlafstörungen, Nervosität, Kopfschmerzen und Leiden, deren Ursache im mentalen Bereich zu suchen ist.

Die mächtigen Farbschwingungen liefern den Menschen und allen anderen Lebewesen existenzielle Energien. Der Mensch ist ständig von Farben umgeben, die auf ihn einwirken bzw. unsere Aura, das Lichtband, welches uns umgibt mit Energien zu speisen.

Im Bündel der Spektralfarben des weissen Lichtes sind drei Primärfarben zu erkennen. Das sind die Farben Rot, Gelb und Blau. Ähnlich den drei Grundelementen Wasserstoff, Kohlenstoff und Sauerstoff, die das Leben auf unserem Planeten wachsen und gedeihen lassen.

Was gibt es schöneres, als wenn nach dem Regen die Sonne wieder scheint, und wir das Wunder eines Regenbogens auf uns wirken lassen können.

### Unsere Aura

Schon frühe Naturvölker und die christliche Mystik der Mittelalters, Maler und Bildhauer aus allen Epochen zeigen uns die Aura als einen strahlenden, glänzenden Lichtschein um den Menschen (aber auch um Tiere und Pflanzen). In der modernen Wissenschaft sprechen wir eher über elektro-magnetische Felder, welche um jedes Lebewesen messbar sind. Heute ist es uns sogar möglich anhand eines Aura-Fotos diese Farbstrahlung sichtbar zu machen. Es gibt aber nach wie vor helllichtige Menschen, welche die Aura wahrnehmen können und sehen, wie wir ‚strahlen‘.

Wie der Regenbogen besteht auch unsere Aura aus sieben verschiedenen Lichtbändern. Die Aura repräsentiert unsere Persönlichkeit in der momentanen Entwicklungsstufe. Die Farbhüllen umfließen unseren Körper und ändern sich auch immer wieder. Charakter, Gefühle, Gedanken, Gesundheit und unsere mentale Entwicklungsstufe können wir in unseren Aura-Farben erkennen.

Die Energien dieser Farben geben Aufschluss über den körperlichen, geistigen und seelischen (Gesundheits)-Zustand. Heilern, die mit der menschlichen Aura arbeiten ist es möglich, anhand von Löchern in der Aura festzustellen, wo und wie ein Mensch erkrankt ist. So ist es ihm möglich die Person zu heilen oder an eine entsprechende Fachkraft weiterzuleiten.

### Die verschiedenen Ebenen

#### Der physische Kern

Unsere körperliche Hülle, unser „Heim“ in der Materie.

#### Die Äther-Ebene

Auf dieser Ebene funktioniert alles über die Sinneseindrücke, also auf der emotionalen Ebene, aber diese Ebene besitzt eine feinstoffliche Struktur im Gegensatz zum grobstoffliche, physischen Körper

#### Die Astral-Ebene

Dies ist die Ebene der Emotionen. Triebe, Leidenschaften und Begierden werden von dieser Ebene aus gesteuert.

#### Die Mental-Ebene

Die mentale Ebene ist die Heimat des Gedankens. Hier manifestieren sich unsere Wünsche, Träume, Sehnsüchte aber auch unsere Erfahrungen und unsere Erinnerungen aus vergangenen Leben.

#### Die Spirituell-kausale Ebene

Auf dieser Ebenen ist die Seele Zuhause. Die Seele, der man nachsagt, dass sie unsterblich ist. Hier ist die Energieform oder das Energiemuster, welches nach dem körperlichen Tod weiterlebt.

#### Die Intuitions-Ebene

Auf dieser Ebene finden wir unser höheres Selbst, wir können es auch „innere Führung“ nennen.

#### Die absolute Ebene

Hier ist das göttliche Bewusstsein verankert und auf dieser Ebene sind wir mit dem Kosmos, der göttlichen Quelle verbunden.

# Keltische Mandalas

Hier und auf den folgenden Seiten möchte ich gerne einige keltische Mandalas vorstellen. Im Anhang dieses Ordners befinden sich die Original Mandalas jedoch ohne Text. Als erster Text kommt bei jedem Mandala ein Gedicht oder was eine populäre Person gesagt oder geschrieben hat, dann folgt eine Beschreibung des Mandala bzw. dessen Bedeutung und als letztes kommt die Herkunft (Titel, Entstehungsort, Entstehungsjahr) des Mandala die aus technischen Gründen nicht direkt zu dem jeweiligen Mandala geschrieben werden konnte.

## **Sonnenrad (S.96)**

Zuerst ist es notwendig, das Sehorgan dem Gegenstand entsprechend und ähnlich zu machen, der betrachtet werden soll. Niemals hätte das Auge die Sonne wahrnehmen können, wenn es nicht zuerst die Form der Sonne angenommen hätte; ebenso kann die Seele Schönheit nicht erkennen, bevor sie nicht zuerst selbst geworden ist. (Plotin)

Der achtfache Wirbel mit den dreieckigen Strahlen steht für die alles belebende Sonne. Die einzelnen „Schaufeln“ des Wirbels drehen sich im Original auf dunklem Hintergrund, ein Hell-Dunkel-Effekt, den man beim Ausmalen wieder erzeugen kann. Lichte, Schatten und Leben sind das Thema dieses Mandala, das sich durch seine urtümliche Form besonders für Kinder und „Einsteiger“ des Mandala-Malens eignet.

Sonnenrad, gemeißeltes Motiv auf einer Steinstele aus Gotland, Schweden, vermutlich 6. Jahrhundert n. Chr.

## **Flechtband (S.97)**

Der Sitz der Seele ist da,  
wo sich Innenwelt und Außenwelt berühren.  
Wo sie sich durchdringen,  
ist er in jedem Punkte der Durchdringung.  
(Novalis)

Die keltischen Bandgeflechte haben vielfältige Bedeutung. In vorchristlicher Zeit durfte als Uneingeweihter die heiligen Haine nicht ohne Fesseln betreten; die Bande drückten die ergebene Bindung an die Gottheit aus. In christlicher Zeit steht das aus Bändern geschlungene Kreuz für den Gottessohn, der in „Todesbanden“ liegt und schließlich alle Fesseln sprengt. Weil die Bandromantik dieses Mandala deutlich an pflanzliche Schlingformen erinnert, darf die innere Kreuzform auch als Lebensbaum gedeutet werden, der vom Licht, der ihn umgebenden Sonne (äußerer Kreis) durchstrahlt wird.

Buchschmuck in Flechtbandoptik auf einem keltischen Sakramentar (Buch mit liturgischen Texten), Reims, Frankreich

## **Dreifache Spirale (S.98)**

Drei Falten hat das Gewand eines Priesters –

und doch ist es gewebt aus einem Stück.  
Drei Glieder hat der Finger –  
und doch bewegen sie sich gemeinsam.

Dreiblättrig ist der Klee –

und doch sagt man nur „Kleeblatt“.  
Raureif, Schnee und Eis –

alles zergeht zu Wasser.  
Drei Personen sind in Gott –  
und doch ist er immer derselbe Ein-Heilige.  
(Irisches Volksgut)

In vielfachen Varianten findet sich in diesem Mandala die Zahl Drei. Viele Irische Gebete und Segensformeln enthalten Hinweise auf die Dreifaltigkeit, bis hin zur irischen Flagge mit dem dreiblättrigen Kleeblatt.

Entdecken sie beim Ausmalen, wie sich die drei Bereiche ineinander verschlingen und eine tanzende Einheit bilden.

Keltisches Spiraldekor, „Book of Durrow“, Trinity College Library, Dublin, Ende 7. Jahrhundert

### **Die Tür nach innen (S.99)**

In einem jeden Menschen gibt es zwei: den inneren und den äußeren.  
Es gibt so manche Menschen, die verzehren der Seele Kräfte allzumal für den äußeren Menschen.  
Das sind die Leute, die alle Sinne und Gedanken auf äußere und vergängliche Güter richten, die nichts vom inneren Menschen wissen. Das raubt der Seele die Kraft.  
Man muss aber auch wissen, dass der äußere Mensch gar wohl aktiv sein kann und dabei doch der innere frei und unbewegt zu sein vermag.  
Das ist wie bei einer Tür:  
Während sich das Türblatt, das unserem aktiven Teil entspricht, bewegt, so bleibt doch die Angel, in der die ganze Tür hängt, ruhig und wird nicht im Geringsten verändert.  
Die Angel, das ist der innere Mensch.  
(Meister Eckhart)

Ein Teil schwingt, ein Teil ruht – besser kann man die Erfahrung beim Malen dieses ungewöhnlichen Tür-Mandala gar nicht beschreiben. Es wird so zum Übungsfeld für eine gelasseneren Einstellung zum Leben und den harmonischen Ausgleich zwischen Aktio und Kontemplation.

Keltisches Flechtwerkornament, Illustration im Tironischen Psalter, Paris, 8. Jahrhundert

### **Doppelte Drehung (S.100)**

Der Herr sei dein Freund,  
der dir die Erde schenkte  
und den Himmel als Dach darüber.  
Er mache deine Tage hell  
Wie das Glitzern der Gischt auf den Wogen,  
weiß wie der Schnee in den Bergen,  
wie das Wollgras im Feld,  
wie das Gewand eines Engels.  
(aus Irland)

Sicher kennen sie das: Unser Alltag mit seinen Anforderungen in Beruf und Familie entwickelt eine Art doppelte Zentrifugalkraft. Jedes Fels lässt uns rotieren und hat die Tendenz, uns aus der Mitte zu ziehen, uns extrem zu beanspruchen, manchmal sogar schier zu spalten. Diese entgegengesetzten Zugkräfte nach außen sind enorm. Darum braucht es eine Gegenbewegung durch unsere innere Zugkraft, die für Beruhigung, Halt und Zentrierung sorgt.

Mit diesem Mandala kann man die stillen Kräfte im Inneren trainieren, die man braucht, wenn sich „mal wieder alles zu schnell dreht“.

Keltisches Spiraldekor, Illustration im „Book of Kells“, Trinity College Library, Dublin, Irland, 9. Jahrhundert

### **Vierfacher Knoten (S.101)**

Es waren einmal zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gäbe es einen Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren und das Reich Gottes begäbe. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige

Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelehrt. Man brauchte nur anzuklopfen und befände sich im Reiche Gottes. Schließlich finden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle und sahen sich gegenseitig an. Da begriffen sie: Der Ort, an dem das Reich Gottes beginnt, befindet sich auf der Erde, an der Stelle, die Gott uns zugewiesen hat.  
(Quelle unbekannt)

Es ist ein alter, in vielen Kulturen bekannter Ritus, sich einmal in Nord-Süd- und danach in West-Ost-Richtung hinzustellen. Im Tanz oder in der meditativen Stille ließen sich so alle vier Himmelsrichtungen „erfassen“: Die Energie der Ganzheit konnte man in der Polarität der beiden Richtungen empfangen. Dieses keltische Flechtmuster erinnert an solche Riten. Die zunächst verwirrend erscheinenden Formen lösen sich bei längerer Betrachtung in zwei um 90 Grad verdrehte Strukturen auf. Deshalb ist diese Figur gut geeignet, in Zeiten der Verwirrung für Klarheit und Orientierung zu sorgen.

Keltisches Flechtmuster auf einem Sakramentar (Buch zur Liturgie) in der Kathedrale von Reims, Frankreich, 12. Jahrhundert

### **Drei doppelköpfige Drachen (S.102)**

Wie du am Anfang warst,  
als die gute Welt entstand,  
so sei mir zugewandt jeden Tag.

Wie du am Anfang warst,  
als mein Weg begann,  
so sei bei mir jede Meile.

Wie du am Anfang warst,  
als du meine Seele formtest,  
so halte mich in deinen Händen  
bis an mein Ende.  
(aus Irland)

Das alte mythologische Motiv der Drachenwelt verkörpert die Erfahrung des Chaotischen im Menschen. Der „innere Drache“ schläft oft lange in der Finsternis, kann aber plötzlich hervorbrechen und das seelische Gleichgewicht des Menschen gefährlich bedrohen. Die Flechtbänder in diesem Mandala bändigen die drei doppelköpfigen Chaos-Drachen. Im Licht des Bewusstseins werden auch die entfesselten dunklen und chaotischen Kräfte bezwungen. Der Drache wird durch die zentrale, symmetrische Ordnung des Sonnenkreises „besiegt“ und integriert.

Keltische Illustration aus dem „Book of Kells“, Trinity College Library, Dublin, Irland, Anfang 9. Jahrhundert

### **St. Vigean Knoten (S. 103)**

Herr, segne den ersten Tag und den letzten.  
Segne die Stunden, die mir vergönnt sind.  
Meine Hände sollen segnen,  
was sie anfassen.  
Meine Ohren sollen segnen,  
was sie hören,  
Meine Augen sollen segnen,  
was ihnen begegnet.  
Segen komme von meinen Lippen.  
Mein Nachbar sei gesegnet:  
Er möge auch mich segnen!  
Herr, lass mich nicht aus deinen Augen,  
deinen Händen, deinen Ohren, deinem Herz.  
An diesem Tag und alle Tage dieses Jahres.  
(aus Irland)

Für die Kelten war der Stein der „Leib“ der Erde und damit eine machtvolle körperhafte Größe. Dieser verschlungene Knoten auf Stein entstand darum in Anlehnung an eine Körpererfahrung: Die in Ehrfurcht verschlungenen, miteinander gekreuzten Arme sind eine uralte Gebetsgeste. Sie zentriert uns, führt uns zu uns selbst zurück und mobilisiert die innere Kraft, die im Bild des starken Knotens zum Ausdruck kommt. Diese lebendige und zugleich bindungsfähige Kraft wird als Segen erlebt und weitergegeben. Verfolgen Sie beim Malen, wie durch dieses Mandala die eigenen Kräfte von Körper, Seele und Geist wohlthuend miteinander verflochten werden.

Keltisches Kreisornament auf dem Fuss des Steinkreuzes im Krichhof von St. Vigeon, Angusshire, Schottland

#### Schottisches Kreuz (S.104)

Tiefer Friede, eine sanfte weiße Taube dir  
tiefer Friede, ein stiller Regen dir  
tiefer Friede, eine flutende Woge dir  
tiefer Friede, roter Wind des Ostens dir  
tiefer Friede, grauer Wind des Westens dir  
tiefer Friede, dunkler Wind des Nordens dir  
tiefer Friede, blauer Wind des Südens dir  
tiefer Friede, reines Rot der Flamme dir  
tiefer Friede, reines Weiß des Mondes dir  
tiefer Friede, reines Grün der Gräser dir  
tiefer Friede, reines Braun der Erde dir  
tiefer Friede, reines Grau des Tauens dir  
tiefer Friede, reines Blau des Himmels dir  
tiefer Friede der Sternenherde dir.  
Im Namen der Drei, die Eins sind,  
und beim Willen des Herrschers der Elemente,  
tiefer Friede, tiefer Friede!  
(Fiona Macleod, Anrufung des Friedens (gekürzt))

Das labyrinthartige Geflecht in der quadratischen Mitte dieses schottischen Kreuzes ist vermutlich ein Sonnenrhombus, das Christus repräsentiert. Aufgang und Untergang der Sonne waren das alte Sonnensymbol und das neue Christussymbol eins geworden. Wie außen bei den runden Spiralen zeigen auch die inneren eckigen Windungen im Wechsel Linksdrehung (Todesweg) und Rechtsdrehung (Lebensweg). Das Kreuz vereint beide Erfahrungen und führt so zu einem versöhnten, friedvollen Blick auf das Ganze.

Zentralstück eines keltischen Steinkreises auf der Insel Inchbrayoe, Schottland

## DIE KELTEN HEUTE

Man kann davon ausgehen, dass Schweizer, Deutsche, Österreicher sowie Franzosen (Bretagne), Spanier (Galizien), und Engländer (Schottland/Wales), Irland und andere Länder keltische (indoeuropäische) Vorfahren haben\*. Die ‚keltische Kultur‘ erstreckte sich einst von Ankara im Osten bis zu den Britischen Inseln und von Portugal bis Südpolen, war also ein riesiger Siedlungsraum.

Auch der gälischen Sprache wird wieder mehr Bedeutung beigemessen. Es bleibt zu Hoffen, dass das Gälische (Irish-Gälisch, Schottisch-Gälisch), das Bretonische, das Walisische und auch das Manx wieder zu „neuem Leben“ erweckt werden.

Ich persönlich bin überzeugt, dass immer mehr Menschen wieder zu ihren keltischen Wurzeln zurückfinden und sich auf eine Art „keltische Identität“ besinnen. In einigen Gruppen leben alt-keltische Traditionen fort. Das Erbe der Kelten umgibt uns nicht nur, sondern steckt vielen von uns im Blut.

„Neue Erkenntnisse gehen davon aus, dass die Idee einer „Inselkeltischen Identität“ durch das Aufkommen eines starken nationalistischen Gefühls im 18. Jh. entstanden ist. Ist das Keltentum auf den Britischen Inseln (nach neuesten archäologischen Belegen) nur romantische Einbildung, Phantasie? Oder sogar gefährliche politische Strategie für gewisse Parteien? Eine Verfälschung der Geschichte?“ Simon James

Dies ist die vorläufige Bilanz einer noch anhaltenden, interessanten Debatte zwischen diversen Archäologen und Historikern.

Leider bestehen nach wie vor grosse Lücken in unserem Wissen, und einige Fragen werden nie mit Sicherheit beantwortet werden können.

## Quellen:

[www.keltenwelt.de](http://www.keltenwelt.de)

[www.keltoi.ch](http://www.keltoi.ch)

[www.nyarlathotep.de/okkult\\_kelten\\_kalender.htm](http://www.nyarlathotep.de/okkult_kelten_kalender.htm)

Verlag C. H. Beck oHG, München 1998 („Die Kelten“ von Alexander Demandt)

W. Ludwig Buchverlag in der Südwest Verlag GmbH & Co. KG, München 1998 („Energie und Kraft durch Mandalas“ von Marion und Werner Küstenmacher)

Es mag ihnen jetzt vielleicht etwas wenig an Informationsquellen sein. Teilweise stehen in den Dokumenten schon Quellenangaben dabei, deswegen habe ich jetzt nicht noch einmal jede Quelle angegeben. Ich hoffe sie verzeihen mir dies.

Entschuldigen sie bitte auch, das nicht die Kapiteltitel dabeistehen, doch dies hielt ich für überflüssig da das Material frei zugänglich ist und ich auch nicht mehr weiß, wo ich welche Information herhabe.